Juniata College
Library

CLASS 205 BOOK Ev 11
v. 1-5
ACCESSION 39023

W. G. Schrock
Berlin Pa

Der

Evangelische Besuch,

Eine Monats-Schrift

In Begleitung und als Dolmetscher des

Monthly Gospel-Visiter's;

Gewidmet
der Darstellung und Vertheidigung
Evangelischer Grundsätze und Uebungen
in ihrer ursprünglichen Reinheit und Einfachheit
zur Beförderung christlicher Eintracht, brüderlicher Liebe, und
allgemeinen Wohlwollens.

Herausgegeben von Heinrich Kurtz.

"Denn ich schäme mich des Evangeliums von Christo nicht; denn es ist eine Kraft Gottes, die da selig macht alle, die daran glauben, die Juden vornemlich, und auch die Griechen." Röm. 1, 16.

Jahrgang 1-3. 1853-5.

Gedruckt unweit Poland, Mahoning Co., Ohio,
In der Druckerey des Gospel-Visiter's.
G. S. und Comp.

Advertissement.

Der Evangelische Besuch.

Dieses Monatsblatt erscheint zugleich mit dem

"MONTHLY GOSPEL-VISITER,"

jeden Monat 16 Seiten Median-Octav zu dem geringen Preis von nur fünfzig Cents des Jahrs einzeln, oder fünf Thaler für 12 Copien. Der Gospel-Visiter enthält mit dem Umschlag von 28—36 Seiten monathlich. kostet Einen Thaler des Jahrs, und zehn Thaler für 12 Copien. Beide zusammen beim Dutzend Fünfzehn Thaler, alles in Vorausbezahlung.

Das Postgeld (unter 3000 Meilen) ist nur 6 Cents des Jahrs. Geldsendungen mit der Post auf das Risico des Herausgebers.

Inhalt

Des Evangelischen Besuchs.

Jahrgang 1—3. 1852—1855.

Jahrgang 1.

Nro. 1.

An unsre liebe Leser. = Seite 1
Brief eines Bruders im Westen 6
Correspondenz = = = 8
Für die Jugend. Etwas Alterthümliches 13
Ein köstliches Lied = = 16

Nro. 2.

Die Gemeinde in der Wüste, oder Zeugnisse von dem Daseyn einer apostolischen Gemeinde vom Anfang des Evangeliums bis auf unsere Zeit. = = 17
Vom Fall des Menschen. Von P. Nead 19
Der Nachfolger Christi und die Welt 22
Frage und Antwort = = 23
Auf Leiden folgt die Herrlichkeit. Lied. 24

Nro. 3.

Die Gemeinde in der Wüste ꝛc.
Geschichte der Waldenser = 25
Die Bruderschaft der deutschen Täufer 28
Vom Fall des Menschen = 30
Neujahrs-Lied = = = 32

Nro. 4.

Die Gemeinde in der Wüste ꝛc. Geschichte der Waldenser 33
Evangelische Grundsätze. Nro. 1. Wahrheit und Enthaltung vom Eidschwören 36
Der Messias. Von P. Nead 39

Nro. 5.

Die Gemeinde in der Wüste ꝛc. Nachtrag zur Geschichte der Waldenser 41
Noch etwas von dem Grundsatz der Wahrheit und Aufrichtigkeit 43
Brief von Jerusalem = = 45
Der Messias (Schluß.) Von P. Nead 46
Ein Lied vom verstorbenen Bruder Johannes Holsinger 48

Nro. 6.

Aus dem "Geistlichen Magazin," publicirt von Br. Christoph Saur vor mehr als 100 Jahren. Von der Natur und Vortrefflichkeit der christlichen Andacht 49
Die Gemeinde in der Wüste ꝛc. Die böhmischen Brüder 54
Correspondenz = = = 56

Nro. 7.

Die Gemeinde in der Wüste ꝛc. Die böhmischen Brüder = 57
Der alte Adam, das Ich oder die Selbstsucht = = 60

BU11 v.1-5

Inhalt des Evangelischen Besuchs.

Nro. 8.

Die Gemeinde in der Wüste ꝛc. Die böhmischen Brüder = 65
Etwas vom ersten Anfang und Fortgang der Brüderschaft der deutschen Täufer 67
Was Jeremias Felbinger schon vor 200 Jahren bezeugte. Von der heiligen Taufe = = 70

Nro. 9.

Die Gemeinde in der Wüste ꝛc. 73
J. Felbinger's Zeugniß von der h. Taufe 76
Correspondenz ꝛc. = = 80

Nro. 10.

Die Gemeinde in der Wüste ꝛc. 81
Christus im Garten. Ein Lied, übersetzt 82
J. Felbingers Zeugniß von der h. Taufe 84
Der nächste Weg zum Himmel 88

Nro. 11.

Kein Kreutz, keine Krone = 89
Felbinger's Zeugnisse von der h. Taufe 92
Tägliche Nahrung = = 96

Nro. 12.

Weihnachts-Betrachtung = 97
Kein Kreutz, keine Krone = 101
Felbinger's Zeugniß von der h. Taufe 103
Der Hirt. = = = 104

Jahrgang. 2. Nro. 1.

Die Hirten auf dem Felde = 1
Felbinger's Zeugnisse ꝛc. = 4
Correspondenz = = = 7
An meine Freunde in Deutschland 8

Nro. 2.

Von der dreimaligen Eintauchung 9
Kein Kreutz, keine Krone = 14

Nro. 3.

Kein Kreutz, keine Krone = 17
Felbinger's Zeugnisse von der h. Taufe 21
Lied von Gellert = = 24

Nro. 4.

Wache auf, der du schläfest = 25
Felbinger's Zeugnisse von der h. Taufe 29
Ursprung der River-Brüder = 30
Sterbfall einer jungen Schwester 32

Nro. 5.

Eine kurze Beschreibung einer langen Reise von Babylon nach Bethel 33
Felbinger's Zeugnisse von der h. Taufe. Schluß = = 35
Ein Reiselied = = = 36
Correspondenz = = = 37
Schlußwort an unsere l. deutsche Leser 40

Nro. 6.

Das älteste Document in der Geschichte unserer Brüderschaft 41
Der Evangelische Besuch = 46
Europa, Babylon = = 47
Der Sendbote des Evangeliums 48

Nro. 7.

Scharfe Fragen an unsere Brüder vor 140 Jahren und ihre ernsthafte Antworten 49
Geschichte der Brüder = 53
An unsere deutsche Leser = 56

Nro. 8.

Scharfe Fragen an unsre Brüder ꝛc. 57
Sollen die Weissagungen in Erfüllung gehen = = 61
Der Evangelische Besuch = 64

Nro. 9.

Wie sollen die Weissagungen erfüllt werden = = 65
Noch ein anderes uraltes Document 70
Correspondenz = = = 72

Nro. 10—14.

Gespräch zwischen Vater und Sohn 73—112

Jahrgang 3.

Januar No. 1.

Vorwort = - Seite 1
In welchem Sinn der Evangelische Besuch geführt werden soll = 2
Geschichte der Gemeinde in Lancaster Co. Pennsylvanien = = 4
Michael Frantz = = 5
Christtags-Gedanken = 6
Neujahrs-Gedanken = = 7
Correspondenz = = = 8

Februar No. 2.

Aus dem Geistlichen Magazin 9
Die Gemeinde in Lancaster Co Pa. 11
Der sich selbst prüfende Lehrer 12
Brunnen ohne Wasser = = 13
Der alte Simeon = = 14
Ein Kind als Bußprediger = 15

März No. 3.

Aus Br. Jacob Stoll's Gewürzgärtlein 17
Treugemeinter Zuruf = = 18
Die Gemeinde in Lancaster Co. Pa. 21
Warnung vor Betrügern = 23
Bete und arbeite = = 25
Evangelisirte Sprüchwörter = 26
Poesie, wahrscheinlich von Alexander Mack = = = = = 29

39023

Inhalt des Evangelischen Besuchs.

Armuth und Reichthum = 30
Correspondenz = = = 31
Todes-Anzeige = = = 32

April No. 4.

Die Kreutzigung Jesu = = 33
Die Auferstehung Jesu = = 34
Noch etwas von Bruder Johannes Einfältig = = = = 35
Correspondenz = = = 37
Eine Bitte und Todes-Anzeige 40

May No. 5.

Die Himmelfahrt Christi = 41
Das Pfingstfest = = 42
Noch etwas von Bruder Johannes Einfältig = = = = 43
Aus einem Brief von Deutschland 46
Briefe aus dem gelobten Lande 47
Die Bekehrung Israel's betreffend 52
Der reisende Pilger nach dem Hause Gottes = = = = = 53
Aus dem Brief eines l. Br. in Ind. 54
Von der geistlichen Abgötterey 55
Todes-Anzeige = = 56

Juny No. 6.

Das Kämmerlein = = 57
Etwas für verzagte Herzen = 58
Americanische Ansiedler in Palestina 59
Es ist alles neu geworden = 60
Noch etwas von Palestina = 61
Unsere diesjährige Jahrs-Versammlung 64
Tauflied = = = 68
Der verschmähte Haus-Gottesdienst 69
Ein Besuch am Niagara-Fall 70
Die mit Staub bedeckte Bibel 72
Der todte Baum = = —

July No. 7.

Wir haben hier keine bleibende Stadt 73
Baptisten in Deutschland &c. 75
Das Leben Hans Engelbrechts 77
Ein Besuch am Niagara-Fall 82
Etwas für die Jugend = 83
Brief von Michael Frantz = 85
Die Gemeinde in Lancaster Co. Pa. 86
Lied eines Schullehrers = 87
Die geistlichen Jahreszeiten = 88

August No. 8.

Wir haben hier keine bleibende Stadt 89
Das gelobte Land, dessen Lage &c. 90
Die Gemeinden getaufter Christen 95
Der Herr unser Schatten = 99
Schicke dich zur Seligkeit = 100
Das herrliche Licht des Evangeliums 101
Das Leben Hans Engelbrechts 102
Trauriger Unglücks- und Todesfall 103
Correspondenz = = 104

September No. 9.

Ein Blick nach Constantinopel 105
Die Armenische Kirche = 106
Brüderlicher Rath vor bald hundert Jahren = = = = 107
Etwas von Catharina Hummerin 109
Frauen-Spiegel = = 110
Ruf nach Jerusalem = = 113
Brief von Bischoff Gobat in Jerusalem 114
Gedanken über Auswanderung nach Palestina = = = 115
Seyd fröhlich in Hoffnung &c. 117
Göttliche Bewahrung = = 119
Lot's Weib.— Correspondenz 120

October No. 10.

Das Gebet im Namen Jesu 121
Vom guten Hirten = = 125
Ein Herr, Ein Glaube, Eine Taufe 126
Der Evangelische Besuch = 131
Vom reichen Mann und armen Lazarus = = = —
Der hohe Preis = = 132
Ein Schiffbruch im chinesischen Meer 133
Todes-Anzeige = = = 136

November No. 11.

Das Gebet im Namen Jesu 137
Ein sehr merkwürdiger Brief 139
Ein Volk zur Buße gerufen 141
Der erste Winterabend 1855 142
Unsere arme Brüder in Deutschland 144
Ein Brief an Kinder = = 145
Correspondenz und Todes-Anzeige 148

December No. 12.

Die Taufe nach der Schrift 149
Ein Brief aus dem heil. Lande 149-153
Der erste Winterabend 1855 153-157
Ein Lied = = = = 154
Ein Wort zu rechter Zeit = 155
Die neue Brüder-Gemeinde in Deutschland = = = 156
Christtags-Gedanken = = 157
Beim Jahresschluß = = —
Das Sterbebette einer jungen Seele 159
Correspondenz &c. = = 160

E5008

schneiden. Aber von der anderen Seite, es sollte berücksichtigt werden, daß jede — wie die erwähnte — und von ihnen noch fortwährend in Besitz gehaltene Ueberlegenheit auf die Dauer nicht bestehen kann, sondern wie die Erfahrung lehrt, stets einen entsprechenden Rückzug hervorbringen muß. Es ist die Natur der Gewalt, wenn sie zu stark auf einen Punkte sich vereinigt, so muß eine Gegengewalt entstehen, die ihr das Gleichgewicht hält. Unter einer freien Regierung ist dies besonders nöthig. Wenn ein Mann oder Männer, einseitig zu lange regieren und beaufsichtigen so muß natürlich mit der Zeit ihren übrigen Mitbürgern der größte Nachtheil dadurch erwachsen. Nun wenn es einmal zugegeben worden ist, daß eine solche Gewalt unter der gegenwärtigen Form der Constitution „vermöge des Negers" entstanden ist, so ist es überflüßig noch weitere Beweise anzuführen, sondern wollen Maßregeln ergreifen, damit es in Zukunft unterbleiben muß und der Majorität dieser Staatenbewohner durch die Minorität kein Nachtheil erwachsen kann. Wir anerkennen die Wahrheit des Satzes: „Stete Wachsamkeit ist der Preis der Freiheit" eben so wohl als den folgenden Satz, welcher wie ich mich erinnere in meiner Jugendzeit in gewissen Versammlungen allgebräuchlich war, aber jetzt, wie es mir scheint, seltener hervorgehoben wird: „Gewalt ist ein der Majorität entzogenes Recht, ausgeübt von Wenigen." „Gewalt ist ein unrechtmäßiger Besitz Weniger, der Majorität entgegen." Ich sage wenn die Herrschaft, welche „vermöge des Negers" besteht, könnte beweisen daß sie dieselben zum Vortheil aller Klassen der Bevölkerung der Ver. Staaten ausgeübt und daß nichts gethan sei, um die Säulen des Freiheits-Tempels zu untergraben; so ist es doch Thatsache, daß während eines unbewachten Augenblicks es zum äußerst möglichen Unrecht zu thun, gekommen ist und daß nur des Volkes eigener Wille im Wege stand um es zu verhindern; auch würde dies eine weitläufige Rechtfertigung sein um einen augenblicklichen Zufluchtsort zu finden den mehr energischen Maßregeln der Gesellschaft gegenüber die Gefahr abzuwenden.

Es wird an diesem Orte nicht nothwendig sein, tiefer in die Gründe für das Wachsen der republikanischen Partei einzugehen. Wir sind versichert worden, daß sie eine immerwährende Drohung für unsere Bundesgenossen in den Sklavenstaaten bildete, und daß nichts geringeres als ihre sofortige Auflösung sie beruhigen würde. Nun abgesehen von der sonderbaren Unkenntniß der Eigenthümlichkeiten der Parteipolitik in einem freien Lande, welche eine solche Forderung erweist, drängt sich die Frage auf, wo bleibt der Grund zu jenen Befürchtungen, da sich die Partei zu einer rein defensiven Stellung verpflichtet? Kein vernünftiger Mann kann in Abrede stellen, daß sich die Neger rasch vermehren; daß in Folge dieser Zunahme die pecuniären Macht, welche das Besitzthum von Sklaven einschließt, beständig wächst; daß diese Zustände einer Partei fortwährend größere Macht in die Hände spielen, eine Macht, die sich sowohl in diesem Hause, als in den übrigen Zweigen der Regierung kund gibt, und die in ihrer ganzen Richtung und ihrem ganzen Einfluß schädlich auf die Erhaltung unserer eingepflanzten Freiheit wirkt. Sollen wir belehrt werden, wie für sie, dieses Uebergewicht in den Congreß-Verhandlungen schwer fühlbar wird, daß wir nicht das Recht hätten, uns mit der Absicht zu verbinden, die traurigen Folgen dieser Zustände abzuwehren. Man dachte nicht im entferntesten an dergleichen Einwendungen, in dem Falle verhältnißmäßig unbedeutender Aktien-Gesellschaften auch denn nicht, wenn man sich gegen die Macht eines einzelnen unbedeutenden industriellen Betriebs glaubte sichern zu müssen; weshalb nur denn, wenn es sich um einen Reichthum, um eine politische Macht handelt, gegen welche Bank- und Tarif nur als Atome in der Schöpfung erscheinen?

Diese Verbindung aber halte ich nicht nur gerechtfertigt, als eine Vorsichtsmaßregel gegen den möglichen Fall eines Mißbrauchs von Gewalt, ich halte sie für eine unbedingte Nothwendigkeit für die wirkliche Aufrechterhaltung unserer freien Gesetze und Einrichtungen. Noch ist vielleicht Niemand so stumpfsinnig, es in Abrede zu stellen, daß der Sinn für Freiheit, der Schutz und Hort des einzelnen Bürgers gegen alle Angriffe willkührlicher Macht, seit den Zeiten der Revolution den tiefsten Grundzug des amerikanischen Gemüths bildet. „Widerstand gegen Gewalt ist Gehorsam zu Gott," ist eine Maxime die nirgends mehr als in Virginien unsere Vorfahren zu dem Kampfe begeistert, in dessen Folge wir hier unsere Sitze einnehmen als Vertreter eines freien Volkes. Es fand seinen Ausdruck in dem berühmten Akt der Unabhängigkeitserklärung, welche der Welt in einer Sprache übermacht wurde, zu bekannt, um hier wiederholt werden zu dürfen. Zu jener Zeit wurde der Sinn und die Sprache dieser Unabhängigkeitserklärung und der Constitution von Keinem mißverstanden. Niemand untersuchte den Heldenmuth, welcher die Rechte der unterdrückten Kolonisten, das ganze menschliche Geschlecht

hier in die Schranken rief. Ein halbes Jahrhundert ist verflossen und nicht Einer von der Unzahl von Staatsmännern und Rednern, welche Jeder zu seiner Zeit, mit dem Bewußtsein der hohen Stellung dem Vaterlande dienten — dem Vaterland, welches es sich zur Aufgabe gemacht hatte — jene erhabenen Prinzipien zu verwirklichen, ich sage nicht Einer dachte darin einen Zweifel zu setzen, über die Allgemeinheit und den Sinn jener erhabenen Grundsätze, welche in der Unabhängigkeitserklärung niedergelegt sind. Es war für die Leute der Gegenwart aufgehoben, eine neue Auslegung zu erfinden, welche, indem sie die Anwendung auf eine besondere und begünstigte Klasse beschränkt, mit einem Streiche die Patrioten der Revolution erniedrigt und entwürdigt und ihren Standpunkt in dem würdigsten Kampfe der Weltgeschichte, zu dem Niveau des letzten Preiskampfes — auf der anderen Seite des Oceans herabzieht, wo es sich um den Besitz eines Gürtels handelte. Ist diese ihre Ansicht die richtige, dann wäre die ganze Frage auf einen absichtlichen Betrug überführt — dann ist die Welt durch falsche Vorstellungen betrogen worden — dann waren unsere Vorfahren Schurken, welche wegen ihres Auflehnens gegen die gesetzliche Obrigkeit des Mutterlandes die Strafe des Gesetzes gegen Rebellen verdienten, anstatt den glorreichen Besitz der Patrioten Krone.

Der Haupt-Prinzipienpunkt der Revolution, welcher einen wirklichen Fortschritt in den Resultaten aller bis jetzt stattgefundenen politischen Institutionen ausmacht, ist der, daß der Mensch, sei er in oder außer der sozialen Organisation hat — wenn er sonst sich kein Vergehen zu Schulden kommen läßt — gewisse Rechte, welche seine Nebenmenschen über den ganzen Erdball, anzuerkennen gebunden sind.

Die allgemeine Bestätigung dieses Grundsatzes für die ganze Welt, war während diesem Jahrhundert die Mission Amerikas, und es hätte es vollbringen mit dem Einfluß seiner Zunahme und Macht. Im Jahr 1776 hatte man die besten Hoffnungen den Grundsatz endlich zur Verwirklichung für alle Menschen zu bringen. Einige Jahre hindurch verbreitete er sich hier und auswärts, wie denn die Lehre überhaupt den tiefsten Herzenswunsch aller Völker in sich begreift. Niemand wird in Abrede stellen können, daß in allen civilisirten Ländern bis heutiger Stunde, immer wieder aufs neue agitirt wird, um die Anerkennung gewisser allgemeiner Rechte zu erringen. Das Ergebniß wäre wahrlich ein mehr Erfreuliches für die übrigen Völker gewesen, wenn nicht die erstaunliche Thatsache vorläge, daß gerade das Volk welches diese großen Wahrheiten zuerst erklärte sich wieder langsam doch beständig davon zurückgezogen hätte und dadurch alle Sympathie verloren hat.

Dieser Rückschritt, begann im Anfang unbedeutend, nach kurzer Zeit namentlich seit dem Beginn der gegenwärtigen Administration, aber sehr bemerkbar. Diese Administration, die Repräsentanten dieser großen Nation, haben sich vereinigt der Welt gegenüber, eine Contre-Erklärung abzugeben, deren Inhalt ist, daß da Menschen in der Welt sind, deren Rechte kein weißer Mann anzuerkennen gebunden ist.

Es ist eine Gewißheit, daß diese feierlich und ernsthaften Aussprüche von Richtern, Präsidenten und Mitgliedern im Senate und Haus, eines freien Landes unwürdig sind und der Unabhängigkeits-Erklärung gerade zu ins Gesicht schlagen. Lange genug ist uns ungeheuchelte Authorität für politische Doktrinen bekannt. Aber wir geben jetzt in dieser Halle zu verstehen, daß gar keine Schwierigkeit vorhanden ist, die Versöhnung dieses augenscheinlichen Wiederspruchs herbeizuführen. Die Sprache der Unabhängigkeits-Erklärung ist zu klar.

„Wir halten folgende Wahrheiten für keines Beweises bedürfend: Alle Menschen sind gleich geschaffen; sie haben von ihrem Schöpfer gewisse unveräußerliche Rechte empfangen; zu diesen Rechten gehört Leben, Freiheit und Streben nach Glückseligkeit."

Die neue Lehre ist, daß Thomas Jefferson, als er diese Worte „Alle Menschen" schrieb, klar beabsichtigt hätte nur weiße Menschen darunter zu verstehen. Natürlich, wenn dies der Sinn ist, so wäre die nothwendige Folgerung, daß der Rest des Menschengeschlechts keine gewisse unveräußerliche Rechte vom Schöpfer empfangen hat, sondern diese nur dem weissen Menschen zukommen; folglich auch die Letzteren gerechtfertigt dastehen, wenn sie die farbigen Menschen als untergeordnete Individuen, können, ihrem Willen unterwerfen.

Die Consequenzen, die dieser Auffassung entspringen, sind natürlich von den Freunden der neuen Lehre durchgängig adoptirt. Die Thatsache ist allbekannt, daß Thomas Jefferson, der Verfasser dieses ausgezeichneten Schriftstücks sehr fähig und der Beste war, seine Meinung, mit Kraft und Klarheit, und dem gehörigen Ausdruck als Schriftsteller wieder zu geben. Wäre diese neue Auslegung des Satzes wahr, was sollen wir von seiner Fähigkeit denken, wenn er sagt: „Alle Menschen sind gleich geschaffen" und er hätte wollen gleich der neuen Doctrin

sagen: „Alle Menschen sind nicht gleich geschaffen, und folglich, daß die Rechte, welche er als gewisse unveräußerliche bezeichnet in Thatsache aber für einen großen Theil der Menschen gewisse veräußerliche sind, und dem Willen und Gefallen einer Minorität die zufällig mit weißen Gesichtern erschaffen wurden, untergeordnet sind. Es ist unglaublich, daß ein so klarer Schreiber wie Jefferson, in einem solchen Document — welches er selbst für das ausgezeichnetste Schriftstück seines Lebens hält — in einen solchen Irrthum gefallen wäre, das Gegentheil zu beabsichtigen was er schrieb. Ein weiterer Beweis ist der daran zu denken, daß trotzdem Jefferson noch ein halbes Jahrhundert inmitten von Discussionen und Disputationen lebte, welche theilweis durch die Meinung und Fassung obigen Satzes hervorgerufen wurden; er hat weder zu Privatleuten noch Beamten jemals den mindesten Zweifel geäußert, daß der Satz, wegen seiner Klarheit könne mißverstanden werden. Er kannte den Verstand seiner Zeitgenossen zu wohl und wußte, daß sie seine Worte richtig auffaßten. Hätte er etwas Weiteres gedacht, so hätte er ja später noch Zeit gehabt den Satz zu verändern oder zu vollständigen! Aber ich, ein Sohn Massachusetts der das große Schriftstück und den hervorragenden Verfasser, ein Sohn Virginiens gegen die frechen Angriffe von Bürgern seines eigenen Staates vertheidige, ich bringe noch andere Stellen aus dieser unsterblichen Schrift um zu beweisen, daß Jefferson genau sagte, was er meinte und, daß die neue Auslegung der Aftergedanke einer späteren Zeit ist. Fern von dem engherzigen Gedanken, als hätten die Worte „Alle Menschen" nur Bezug auf weiße Menschen, welche unveräußerliche Rechte auf Leben und Freiheit beanspruchen, geht er noch weiter in seinem Original-Entwurf der ernsten Anklage gegen den König von Großbrittanien — Für was, bitten? — Warum um seine eigenen Worte zu gebrauchen, „weil er es gewagt, einen grausamen Krieg gegen das Menschengeschlecht selbst zu führen verletzend seine, großen heiligen Rechte und seine Freiheit in den Personen eines schüchternen und entfernten Volkes." Es scheint durch dies daß Hr. Jefferson dachte, diese heiligen Rechte, welche er als „unveräußerlich" bezeichnet, der ganzen Menschheit gehörten und nicht nur dem kleineren Theil derselben, der weißen Population zukämen. Ja, das ist noch nicht Alles. Wer, frage ich sind die „Personen eines entfernten Volks," bei welchen er die heiligen Rechte unter der unmenschl. Tyrannei meint? Das ist die afrikanische Race, welche der König aus ihrer Heimath hierher brachte und zu Sklaven für die amerikanischen Colonisten machte. Sie sind dasselbe Volk, von welchen uns die Richter des höchsten Gerichts sagen — um wie es scheint mit ihrer Entscheidung den Monarchen vollständig zu rechtfertigen — daß „die Neger keine Rechte haben, welche ein weißer Mann gehalten ist zu respektiren." Es ist auffallend genug bezeichnet um der Abernheit Raum zu geben, als könne ein Mißverständniß obwalten. Jefferson in der Beschuldigung des Souveräns wegen seines unmenschlichen Entschlusses — einen offenen Markt zu halten, wo Menschen gekauft und verkarst werden sollen — legt einen besonderen Werth darauf und schreibt das Wort „MENSCHEN" mit großen Buchstaben. Das einzige Wort was so geschrieben ist im ganzen Dokument, damit es recht in die Augen fallen sollte. Sollte irgend ein weiterer Versuch gemacht werden, den Worten „Alle Menschen," eine andere Deutung zu geben, als was sie klar sagen, so können wir noch weit stärkere Argumente einbringen die zu Gunsten des ganzen Menschengeschlechts, somit auch der afrikanischan Race, sprechen, als nur zum ausschließlichen Vortheil der weißen Bevölkerung. Doch wenn Jefferson im umfassenden Ausdruck die „Menschheit" erwähnt, welche diese Rechte besäßen, so ist es doch klar genug, daß er wenigstens für Einschluß der ganzen Menschen-Race unter dem Schutz dieser wohlthätigen National-Proklamation war.

Doch die Frage ist jetzt nicht was Hr. Jefferson oder seine Genossen beabsichtigten. Die Thatsache steht fest, daß das Obergericht und die Administration die entgegengesetzte Meinung der Worte angenommen und eine große Masse des Volkes vorbereitet haben, die Sache gutzuheißen. Der Grund dieser merkwürdigen Revolution der Meinungen leitet uns mit einemmale zum Ursprung unserer gegenwärtigen Zersplitterung. Uebergehend all die unbedeutenderen Streitfragen, wie das Wilmot Proviso (Vorbehalt oder Bedingungen), Squatter-Souveränität, Sklaven-Fanggesetz, oder Beschützung der Rechte über das sogenannte „Eigenthum" als des bloßen Zufalls laßt uns der endlichen Entscheidung ruhig entgegensehen. Die Meinung der Unabhängigkeits-Erklärung wie sie die ersten 50 Jahre unseres Bestehens galt, sichert die Freiheit der Menschheit über die ganze Welt.

Die jetzige Meinung, welche man von demselben Schriftstück hat, zerstört nicht nur die frühere, sondern erhebt einen Theil der Men-

schen so hoch über den andern, daß es Ersterem gerechtfertigt erscheint, Letzteren zur Unterwürfigkeit und Gehorsam seines Willens zu zwingen.

Hiernach wäre es bestätigt, daß die weiße Population gleich geschaffen ist und gewisse unveräußerliche Rechte besitzt. Diese Bestätigung, recht verstanden, ist von ihnen selbst gemacht und ausschließlich für ihren eignen Vortheil und mit bedachter Vorsicht, einer anderen Menschenklasse der Erde irgend welche Vorzüge einzuräumen, um dieselben mit Gewalt oder List zu Sklaven machen zu können. Wenn es einmal die weiße Bevölkerung angenommen hat, daß der schwarze Afrikaner keine Rechte hat, welche der weiße Mann ist gebunden zu respektiren; durch feststellen dieses Grundsatzes folgt es unvermeidlich, daß eine Zuflucht zu demselben Verfahren von Gewaltthätigkeit und Grausamkeit, welche ihn in den kläglichen Zustand brachten, von ihm erwartet werden darf, wenn einmal eine Wendung eintritt und er die Gewalt über die Weißen bekömmt. Dasselbe wird sich bei irgend einer Menschen-Race bestätigt finden, welche sich selbst zum Schiedsrichter über die Schöpfungsrechte erhebt. Da kann denn aber bei einer solchen Theorie nicht mehr die Rede davon sein, irgend einem Menschen seine Freiheit zu garantiren. Diese Entscheidung entzieht uns Allen irgend welche Rechte, außer denen, die wir aufrecht erhalten möchten mit unsern eignen rechten Waffen. Es ist die amerikanische Heilighaltung der Oberherrlichkeit der Gewalt. Es ist des Tyrannen Ausrede der Nothwendigkeit übergoldet mit der modernen politisch-rechtlichen Demokratie.

Ich bin recht in meiner Schlußfolge, denn die Sache steht in diesem Augenblick folgendermaßen: Eine große und starke Verbindung existirt in den Ver. Staaten, die fähig genug ist, die politische Meinung zu kontroliren, um die Regierung zu gewinnen und diese dann zu *verhindern*, die Rechtlichkeit allgemeiner Freiheitsgrundsätze—wie sie in der ersten Hälfte des Jahrhundert unseres Regierungswesens bestanden — anzuerkennen; und noch mehr, die Regierung für gewisse Zwecke stets zu vertheidigen und zu rechtfertigen, ein Verfahren auf nichts anderes gegründet als Betrug und Gewalt. Sicherlich, wenn dies zugelassen wird, so hat man dann keine Ursache mehr sich zu wundern, daß Diejenigen des Volkes, welche immer noch bei den alten Prinzipien halten und dieselben unterstützen, wie in den besseren Tagen der Republik, und die überzeugt, daß es die Aufgabe der Regierung ist, das Gesetz für allgemeine Freiheit zu fördern und aufrecht zu erhalten und irgend welche Beschränkung zu verhindern — und *welche beabsichtigen mit ehrlichen Mitteln es wieder herzustellen*, sich vereinigen zu einer Organisation, die nur das eine Ziel im Auge hat: Die Unterdrückung der falschen Doktrin und Herstellung des alten und wahren Begriffes. Soll etwas gethan werden mit Erfolg, so ist es die höchste Zeit zu beginnen. Nahezu alle die Wege, welche uns die Gewalt zuführen könnten, sind von unseren Opponennten besetzt.

Die stärkste politische Organisation, welche jemals bestanden, hat sich zum Werkzeug ihres Willens gemacht. Nichts wird uns gegen die Allmacht der „vermöge des Negers" erworbenen Gewalt nützen, wie ich hinlänglich bewiesen habe, als Einigkeit, Energie und unausgesetzte Wachsamkeit gegen deren fernern Fortschritt. Hier stehen sich wieder einmal die alten Feinde— Freiheit und Authorität — gegenüber. Hier ist in erneuter modifirter Form der „unvermeidliche Conflikt" der wenigstens so alt ist, als die Zeit, wenn Moses die Egyptier schlug. Muß denn, wie uns gesagt wurde, diese Organisation aufgelöst werden, weil sie eine Drohung gegen die sklavenhaltenden Staaten ist? Was! Die Doktrine der *Freiheit*, eine Drohung gegen die Sklavenstaaten! Eure Väter dachten nicht so, wenn sie dieselbe vor Jahren erklärten, und wir thun gegenwärtig nicht mehr als was Eure Väter damals thaten!

Es muß zugestanden werden, daß unter allen Formen im Streite für das Recht, die sich Widersprechenden in eine extreme Meinung verfallen. Einer findet den Andern des Angriffs schuldig, und jede Seite glaubt sich der Gewalt der Umstände, welche sie umgeben, widersetzen zu können. Kein Zweifel, manche Fehler sind dadurch entstanden und werden auch in der Zukunft kommen, welche jeder rechtliche Patriot beklagen und sein Bestes thun wird, dieselben wieder gut zu machen. Diese Fehler im Grund genommen entspringen der Natur der Volksregierung, welche Klassen von Menschen erzeugt, deren Bestreben es ist sich bemerkbar zu machen und zu regieren.

Nun ist es bei einem rein politischen Konflikt mehr natürlich, als in der Handlung der Sklavenfrage, bei welcher die pecuniären Interessen die gebräuchliche Erbitterung mehr verschlimmern. Dies ein Grund, warum die Doctrin der sklavenhaltenden Partei so schnell stattgefunden hat. Das gemachte Material zu dieser Lehre und das die gegenwärtige Stellung der Parteien unvermeidlich macht, entsprang vor ungefähr 30 Jahren, als man statt dem alten Revolutions-

Der Evangelische Besuch.

Band 1. April 1853. Nro. 6.

Aus dem "Geistlichen Magazin."

Herausgegeben vor mehr als 100. Jahren von unserm alten Bruder Christoph Sauer, und für den "Evangelischen Besuch" mitgetheilt von seinem Ur-enkel Theophilus.

Von der Natur und Vortrefflichkeit der Christlichen Andacht.

Die wahre Andacht ist weder ein verborgenes noch öffentliches Beten; aber Gebeter mögen verborgen oder öffentlich geschehen, so sind sie besondere Theile oder Wirkungen der Andacht. Andacht bedeutet ein Leben, das Gott ergeben oder gewidmet ist.

Der ist also ein andächtiger Mensch, welcher nicht mehr nach seinem eigenen Willen oder nach Art des Geistes dieser Welt lebet, sondern lediglich dem Willen Gottes ergeben ist, der bey allen Gelegenheiten Gottes gedenket, der Gott dienet in allem was er thut, der alle Theile seines gemeinen Lebens gottseliglich verrichtet, indem er alles in Gottes Namen thut, und in solcher Einrichtung, daß es zu Gottes Ehre geschiehet.

Wir bekennen gerne, daß Gott die Regel und Richtschnur unserer Gebeter ist; daß wir in denselbigen alleine auf ihn sehen sollen, und sollen solche alleine vor ihm verrichten, und daß wir auf solche Weise um solche Dinge bitten sollen, und zu solchem Endzweck, daß es zu seiner Ehre gereichen möge.

Nun so suche dann einer nach der Ursache, warum es geziemend ist, daß er soernstlich und gottselig sein soll in seinen Gebetern, so wird er bald so viel Ursachen finden in allen übrigen Verrichtungen seines Wandels, eben so ernstlich und gottselig zu sein.

Dann wir werden nicht den geringsten Schein der Billigkeit aufbringen können, warum wir Gott zur Regel und Richtschnur unseres Gebets machen sollen, und warum wir alsdann allein auf ihn sehen sollen, und nach seinem Willen beten, da uns nicht eben auch dieselbige Nothwendigkeit begegnen wird, ihn gleichfalls auch in allen anderen Verrichtungen unsers Lebens zur Regel und Richtschnur zu machen und allein auf ihn zu sehen.

Dann alle andere Lebens-arten, alle Anwendungen unserer Gaben, es seien unsere Kräfte, unsere Zeit oder Geld, wann sie nicht vollkömmlich nach Gottes Willen und zu seiner Ehre angewendet werden, sind eben so ungereimt und mangelhaft, als wann wir nicht nach Gottes Willen beten.

Dann es ist keine andere Ursache warum unsere Gebeter nicht nach Gottes Willen seyn sollen, warum darinnen nichts soll enthalten sein als was weißlich, heilig und himmlisch ist, da nicht auch dieselbigen Ursachen sind, daß unser Leben von gleicher Art sein soll, voll von derselbigen Weisheit, Heiligkeit, und himmlischer Eigenschaften, da wir nicht Ursache hätten vor Gott in demselbigen Geiste zu wandeln, in welchem wir zu ihm beten.

Wäre es nicht unsere nachdrückliche Pflicht, nach der Billigkeit zu leben, alle unsere Lebensverrichtungen Gott zu widmen; wäre es nicht höchst nöthig vor ihm zu wandeln in Weisheit und Heiligkeit, in aller himmlischen Gemeinschaft, da wir alles in seinem Namen thäten, und zu seinen Ehren, so würde keine Vortrefflichkeit gefunden werden in denen allergeistlichsten Gebetern. Nein, solche Gebeter würden ungereimt sein; es würde nichts anderes sein, als ob man um Flügel beten wollte, da es doch uns nicht gebühret zu fliegen.

So gewiß das Weisheit ist, daß wir um den Geist Gottes bitten sollen, eben so gewiß sollen wir diesen Geist zum Beweger aller unserer Werke machen; so gewiß es ist, daß wir uns in allen unsern Gebetern zu Gott wenden sollen, so gewiß ist es unsere Pflicht, daß wir Ihm mit unserem ganzen Wandel dienen sollen.

Aber es kann eben so wenig gesagt werden, daß wir Gott dienen in allen unsern Verrichtungen, wo er nicht die Regel und Richtschnur derselben ist, als es kann gesagt werden, daß wir zu Gott beten, wo unsere Absicht nicht ganz auf ihn gerichtet ist. Daher ist ein unbilliger und verkehrter Lebenswandel, es sey in Verschwendung unsres Geldes, eben so abgeschmackt, als ein

kaltsinniges Gebet, und ist Gott eben so ärgerlich.

Es kommt her von Ermanglung des Erkenntnißes, oder rechter Betrachtung dieser Dinge, das wir im Wandel vieler Menschen eine so große Menge von Ungereimtheiten sehen: Ihr sehet daß sie zu gewissen Zeiten und an gewissen Plätzen andächtig und ernstlich sind; wann aber der Gottesdienst vorbei ist, so leben sie eben wie die andere, welche selten oder gar nie in die Kirche gehen.

In ihrem Lebens-wandel, in Verschwendung ihrer Zeit und Geldes, in ihren Sorgen und Furchten, in ihren Ergötzlichkeiten und Nachgebungen, in ihren Geschäften und Zeitvertreiben sind sie den andern Weltmenschen ganz gleich.

Dieses verursacht dann, daß die losgelassene Menschen ihr Gespött treiben über die, welche also andächtig scheinen, weil sie sehen, daß ihre Andacht sich mit ihrem Gebet endigt, und wann ihre Beter aus sind, so siehet man keinen gottseligen Wandel mehr, bis die Zeit des Gottesdienstes wieder herbei kommt, sondern sie leben in allen Thorheiten des menschlichen Lebens; daher werden sie ein Gespött der Leute, und nicht um ihrer Frömmigkeit halben.

Julius wohnet allen Betstunden bei; das ganze Kirchspiel denket, er müsse krank sein, wann sie ihn nicht in der Kirche sehen; aber sollte man ihn fragen, warum er seine übrige Zeit so unbedachtsam zubringe? Warum er sich in denen Gesellschaften der albersten Leute und bei ihren albernen Ergötzlichkeiten verweile? Warum er denen nichtswürdigen Zusammenkünften so willig beiwohne? Warum er die eitele Gespräche so gern anhört und mit unterhalten helfe? Warum er Freundschaft mache und unterhalte mit solchen, welche keiner besondern Freundschaft werth sind? Warum er gegen einige Menschen in Haß und Neid lebe, ohne zu bedenken, daß er alle Menschen lieben solle als sich selbst? Wann ihr ihn fragen solltet, warum seine Unterredungen, seine Zeit und Habseligkeiten nicht unter die Regeln der Gottseligkeit gebracht sind; so kann Julius nichts weiters antworten, als der allerungeregelteste Mensch.

Dann der ganze Aufsatz der heiligen Schrift ist sowohl gegen eine solche Lebensart gerichtet, als gegen Fresserey und Schwelgerey; wer in einem solcher Stücken der Eitelkeit und Thorheit lebet, der lebt so wenig in der christlichen Religion, als derjenige, welcher in Fressen und Saufen lebt.

Sollte Jemand diesem Julius sagen, es wäre nicht nöthig, so fleißig in denen Betstunden zu seyn, und daß er ohne sich zu beschädigen des Kirchendienstes sowohl als andere Leute sich entziehen dürfe: Er sollte denken, ein solcher wäre kein Christ, und daß es seine Pflicht wäre, eines solchen Menschen Gesellschaft zu meiden.

Wann ihm aber einer sagte, er möchte leben wie es der allgemeine Brauch in der Welt ist, daß er sich belustigen möge wie andere Leute, daß er seine Zeit und Geld verschwenden möge, wie andere Staats-Leute zu thun pflegen, daß er sich denen Thorheiten, Gebräuchen und Unvollkommenheiten des gemeinen Wesens möge gleich stellen, und seine Eigenschaften und Begierden ersättigen, wie die meisten Leute thun, so würde Julius niemals glauben, daß einem solchen Menschen der Geist Christi mangelte, oder daß er des Teufel's Werk verrichtete.

Und wann doch Julius das ganze Neue Testament von vornen bis hinten durchläse, so würde er seinen Wandel auf allen Blättern verurtheilet finden. Und es kan in Wahrheit nichts abgeschmackteres erdacht werden, als ein verständiges, andächtiges und himmlisches Gebet zu vereinigen mit einem Wandel, der in der Eitelkeit und Thorheit geführt wird, da weder Arbeit noch Ergötzungen, weder Zeit noch Geld, unter die Verwaltung der Weisheit und himmlische Regierung des Gebets gebracht ist.

Sollten wir einen Menschen sehen, der vorgäbe, er thäte alle seine Verrichtungen zu Gottes Ehren, er thäte weder Zeit noch Geld verschwenden, er arbeitete und erquickte sich nur so wie es mit den genauesten Gründen der Billig- und Gottseligkeit übereinkäme, und unterließe doch zu gleicher Zeit alles öffentliche und verborgene Gebet, sollten wir uns nicht billig über einen solchen Menschen verwundern, wie es sein könnte, daß einer so viel Thorheit besitzen könnte, bei so viel vorgegebener Gottseligkeit.

Und wäre dieses doch eben so billig, als wann einer vorgäbe, er wäre ernstlich in seiner Andacht, in Beobachtung der Zeiten und Plätze des öffentlichen Gebets, und ließe doch das übrige seiner Zeit und Arbeit, seiner Gaben und Geld verschwendet werden, ohne einige Regeln einer ernstlichen Gottseligkeit und Andacht.

Dann es ist eben so ungereimt, wann man vermuthen wollte, es könne einer heilige Geberter vor Gott bringen ohne einen dazu geziemenden Lebens-wandel zu führen als einen heiligen Wandel ohne Gebet.

Bedenke es ein jeder selbst, wie leicht man einen überzeugen könnte, der große Ernsthaftigkeit im Wandel ohne Gebet vorgäbe; und eben dieselbigen Gründe werden einen andern überzeugen, der große Ernsthaftigkeit im Gebet vorgäbe, ohne dieselbige auch in seinem übrigen Wandel zu erweisen.

Denn leichtsinnig und thöricht unsere Zeit und Geld verschwenden, ist kein größerer Irrthum, als leichtsinnig und thöricht seyn in Andachten des gemeinen Lebens, weil sie sollen geübt, ja gar ein Theil unseres Wandels werden, und gehören sonst nirgend hin.

Dieses ist also kürzlich die Sache, entweder schreibt uns die Billig- und Gottseligkeit Regeln vor zu allen gemeinen Verrichtungen unsers Lebens, oder sie thun es nicht: thun sie es, so ist es eben so nöthig, daß wir alle unsere Verrichtungen nach solchen Regeln einrichten, als es nöthig ist zu Gott zu beten.

Denn wenn uns die Gottseligkeit unterweiset, wie wir essen und trinken, und unsere Zeit und Vermögen anwenden sollen; wie wir die Welt gebrauchen oder verachten sollen, wie wir unsern Lebens-Wandel führen sollen, wie wir uns gegen alle Menschen betragen, und uns verhalten sollen gegen Kranke, Arme und Verlassene; wenn sie uns unterweiset, vor wen wir eine besondere Hochachtung und Liebe haben sollen, wie wir uns gegen unsere Feinde verhalten sollen, und wie wir uns selbst verläugnen und hassen sollen; so müßte der doch sehr unverständig sein, der da glauben wollte, daß diese gottselige Pflichten nicht mit eben solchem Fleiß und Sorgfalt sollten beobachtet werden, als einiger Unterricht vom Gebet.

Es ist sehr bedenklich, daß in der heiligen Schrift nie so nachdrücklich auf die äusserliche Gottesdienste und äusserliche Gebeter gedrungen wird als auf die gottselige Andacht, welche zur Beherrscherin aller unserer Geschäfte gesetzt wird. Die Lehre von einem andächtigen gottseligen Wandel wird in allen Versen der Lehre unsers gesegneten Heilandes und seiner Apostels gelehrt und befohlen.

Sie erinnern uns, daß wir die Welt verläugnen sollen und uns in keinem Stück ihr gleich stellen, alle ihre Herrlichkeiten nichts achten, ihre Leidenschaften nicht fürchten, ihre Ergötzungen und Glückseligkeiten nicht annehmen, und als jetzt-geborne Kinder begierig seyn nach der vernünftigen lautern Milch, um solche Pilgrimme zu werden die in eine andere Welt reisen, und mit solchen Begierden erfüllt zu sein, welche sich nach einem andern Leben strecken, unser Kreuz täglich aufzunehmen, und uns selbst zu verläugnen, das heilige Leidtragen aufnehmen, die Armuth des Geistes suchen, den Stolz und Nichtigkeit der Reichthümer verachten, nicht vor Morgen sorgen, im Stande tiefster Demuth leben, sich im Leiden freuen, der Augenlust, Fleischeslust, und hoffärtigem Leben absagen, Beleidigungen erdulden, den Feinden vergeben und sie segnen, das menschliche Geschlecht so lieben, wie sie Gott liebet, unser ganzes Herz und Liebe an Gott übergeben, und durch die enge Pforte zum ewigen Leben eingehen.

Diese Andacht hat unser gesegneter Heiland so allgemein gelehrt, damit sie das gemeine Leben aller Christen werden soll. Ist es derhalben nicht höchstens zu verwundern, daß Leute so viel Gerechtigkeit in die Verrichtung äusserlicher Gottesdienste setzen, da solche nicht so nachdrücklich von unserem Meister befohlen sind, als der Wandel der Gottseligkeit, und unterlassen doch diese wichtigen Pflichten des gemeinen Wandels der Gottseligkeit, welcher fast auf allen Blättern der Evangelisten geboten ist? Ich heisse diese Pflichten Andachten des gemeinen Lebens, weil sie sollen geübt, ja gar ein Theil unsers Wandels werden, und gehören sonst nirgend hin.

Wann die Verachtung der Welt und die himmlische Liebe nothwendige Stücke bei Christen sind, so ist es auch nöthig,

daß sich diese Beschaffenheiten in ihrem ganzen Wandel spüren lassen, in dem Gebrauch dieser Welt; dann wo sollte es sonst hingehören?

Wann die Selbstverläugnung ein nöthiges Stück zu unserer Seligkeit ist, so müssen es alle, die da selig werden wollen, einen Theil ihrer täglichen Uebung machen. Wann die Demuth eine christliche Tugend ist, so muß nothwendig der gemeine Wandel eines Christen eine beständige Uebung der Demuth seyn, in allen Theilen desselben.

Ist die Armuth des Geistes nothwendig, so muß es täglich unser Wesen sein. Sollen wir dem Nacketen, dem Kranken und Gefangenen behülflich sein, so muß es die gemeine Liebe unsers Lebens sein, so weit wir Vermögen haben solche werkstellig zu machen.

Ist es unsere Pflicht unsere Feinde zu lieben, so müssen wir unsern ganzen Wandel so führen, daß er solches sichtbarlich darstellet.

Wann Zufriedenheit, Dankbarkeit, und Erduldung des Uebels göttliche Tugenden sind, so müssen es unsere täglichen Tugenden werden, und sich bei allen Gelegenheiten erweisen.

Wann wir klug und heilig sein sollen als die neugebornen KinderGottes, so können wir auf keine andere Weise so seyn, es sei dann daß wir alles was thöricht und eitel ist, in unserem ganzen Wandel verläugnen.

Sollen wir neue Kreaturen werden in Christo, so müssen wir solches erweisen in dem daß wir auf neuen Wegen wandeln durch diese Welt. Sollen wir Christo nachfolgen, so muß es in der gemeinen Anwendung eines jeden Tages geschehen.

So ist es beschaffen mit allen den Tugenden, und heiligen Eigenschaften des Christenthums: sie gehören uns nicht eher zu, bis sie die Tugenden und Eigenschaften unsers gemeinen Lebens werden.

Daher ist das Christenthum so ferne davon, daß es uns zugeben sollte, daß wir in unserem gemeinen Leben uns den thörichten Gewohnheiten ergeben, oder daß wir der Erfüllung unserer Lüste, Leidenschaften oder Gewohnheiten, in welchen der Geist dieser Welt sein Vergnügen hat, uns ergeben sollten.

Es ist so ferne davon, daß es uns zulassen sollte in einigen dieser Dinge uns zu verweilen, daß es alle seine Tugenden, welche zur Seligkeit nöthig sind, zu lauter Wegen macht, die über und gegen die Wege der Welt im ganzen Leben erhaben sind.

Ist unser gemeines Leben nicht ein gemeiner Lauf der Demuth, Selbstverläugnung, Verläugnung der Welt, Armuth des Geistes und himmlischen Liebe, so führen wir keinen Christlichen Wandel.

Und obwohl es so deutlich ist, daß die Ausübung der christlichen Tugenden allein die christliche Liberey ist, so ist es doch eben so deutlich zu ersehen, daß auch unter denen Leuten von einer bessern Sorte so wenig davon wahrgenommen wird.

Man siehet sie fleißig in der Kirche, und sehr vergnügt mit guten Predigten; aber sehet ihren Wandel an, so werdet ihr öfters vor andern die nicht so viel vorgeben, nichts besonders wahrnehmen können.

Der Unterschied zwischen beiden ist öfters nur derjenige Unterschied, welcher in jedes Natur = Eigenschaft insbesondere herrscht; sie haben einerlei Liebe der Welt, einerlei weltliche Furcht und Freuden, sie sind beide eitel in ihrem Dichten und Trachten.

Ihr sehet einerlei Verlangen nach Ehr und Herrlichkeit in Stolz und Kleiderpracht, einerlei Selbstliebe und Zärtlichkeit, dieselbige närrische Freundschaft und ungegründeten Haß, dieselbige Niederträchtigkeit des Gemüths und kleinen Geistes, dieselbigen Begierden nach Ergötzlichkeiten, dieselbige müssige und eitele Wege die Zeit zu vertreiben mit Visiten und unnützen Gesprächen, wie die übrige Weltleute thun, welche keinen Ruhm von der Gottseligkeit machen.

Ich vergleiche nun nicht gutscheinende Leute und offenbare Schandflecken mit einander, sondern Leute eines ehrbaren Wandels. Laßt uns zum Exempel zwei ehrbare Weiber uns vorstellen; gesetzt, die eine ist sorgfältig dem äussern Gottesdienst fleißig und pflichtmäßig beizuwohnen: und die andere hat keine herzliche Bekümmerniß deshalben, sondern sie gehet fleißig oder selten in die Kirche, wie es sich schicket.

Da ist nun der Unterschied leichtlich zu sehen zwischen diesen Zwei Personen; aber wann ihr dieses sehet, könnt ihr auch

wohl einen weitern Unterschied zwischen ihnen sehen? Könnt ihr auch sehen, daß ihr gemeiner Wandel unterschieden ist?

Sind nicht die Gestalten und Gebräuche bei einer wie bei der andern? Leben sie als ob sie in verschiedene Welten gehörten, verschiedene Absichten, und verschiedene Richtschnüre und Maßregeln in ihrem ganzen Wandel hätten? Haben sie nicht dasselbige gute und böse? Haben sie nicht einerlei Vergnügen und Mißvergnügen über dieselbige Stücke? Führen sie nicht einerlei Wandel?

Scheint die Eine dieser Welt zuzugehören, und siehet auf die sichtbaren Dinge, und die Andere von einer andern Welt gänzlich sehende auf das Ewige? Lebet die Eine in Freuden und vergnügt sich im Staat und Pracht, und die Andere in Selbstverläugnung, Ertödtung und Absagung alles dessen das Eitel ist, es sey am Leib, Kleider, oder Betragen?

Bringt die Eine ihre Zeit zu in öffentlichen Ergötzungen, in unnöthigem Besuchen und unnützen Gesprächen, und wendet die Andere allen ihren Fleiß an, ihre Zeit im Guten zuzubringen, in Beten, Wachen und guten Werken zu ihrem Vortheil auf die Rechnung des letzten Tages anzuwenden?

Ist die Eine sorglos zu ihren Ausgaben, und froh daß sie sich mit allerlei kostbarem Putz zieren kann, und siehet die Andere ihr Vermögen als eine Gabe Gottes an, welche sie Gottgefällig anwenden soll? Und eben so unbillig ist, daß es unnöthig soll verschwendet werden, als wie es unbillig ist, es in die Erde zu verscharren.

Wie wenig Leute werdet ihr finden, welche also von einander verschieden sind! Und wann sie in den abgemeldten Stücken nicht unterschieden sind, kann man dann wohl mit einer Billigkeit sagen: Eine ist eine gute Christin, und die andere nicht.

Lasset uns ein Gleichniß nehmen unter Männern. Leo hat viele schöne natürliche Eigenschaften in seiner Natur. Er unterhält was man gute Compagnie nennt, hasset alles was falsch und böse ist, ist sehr freigebig und milde gegen seine Freunde. Er bekümmert sich aber so wenig um die Religion, daß er schier den Unterschied zwischen einem Juden und Christen nicht zu sagen weiß.

Eusebius hingegen hat frühzeitige Eindrücke von der Religion, und kauft gottselige Bücher. Er kann von allen Fast- und Festtagen der Kirche reden, und weiß fast alle heilige Kirchenväter mit Namen zu nennen, es hört ihn niemand fluchen oder einen groben Scherz treiben; und wann er von der Religion redet, so redet er davon als von einer Sache von gröster Wichtigkeit.

Hier sehen wir einen welcher nach Weltart Religion genug hat ein frommer Christ genannt zu werden, und der andere ist so weit von allem Schein des Christenthums entfernt, daß er wohl mag ein Heide genannt werden.

Und wann man doch auf ihren gemeinen Wandel siehet, wann man ihre hauptregierende Eigenschaften betrachtet in den fürnehmsten Lebenspflichten, oder in den Hauptlehren des Christenthums, so wird man einen gar geringen Unterschied vermerken. Betrachtet sie nach dem, wie sie die Dinge dieser Welt gebrauchen; dann dieses ist es, was jederman sehen kann.

Es ist eben so nöthig, rechte Begriffe und Schlüsse von dieser Welt zu fassen, und ist der Gottseligkeit eben so vortheilhaftig, als einen rechten Begriff von Gott zu haben; und es ist eben so leicht möglich, daß ein Mensch ein Krokodil anbete, und doch ein frommer Mann sei, als es möglich ist, ein weltlich gesinnet Herz zu haben, und doch dabei ein guter Christ zu heissen.

Wann ihr nun den Leo und Eusebius auf diese Weise beurtheilet, so werdet ihr sie einander ganz gleich finden, indem sie alles was sie in dieser Welt haben können, auf eine gleiche Art und zu gleichem Endzweck suchen, gebrauchen, und geniesen.

Ihr werdet sehen, daß Reichthümer, Glückseligkeiten, Ergötzungen, Zärtelungen, Staat, Pracht und Ehre, sind eben so viel des Eusebius als des Leo seine Glückseligkeit; und wann das Christenthum einem Menschen sein Gemüth und Eigenschaften in Ansehung dieser Dinge nicht verändert hat, was können wir dann nennen, daß es ihm genützet habe?

Dann wann die Lehre Christi recht gebraucht würde, so würde sie einen Menschen so unterschieden machen von andern Leuten in Ansehung aller weltlichen Eigenschaften, sinnlichen Ergötzlichkeiten, und

hoffärtigen Lebens, als ein kluger Mensch von einem andern unterschieden ist.

Es würde eben so leicht seyn einen Christen an seinem äusserlichen Wandel zu erkennen, als es nun rar ist, einen zu entdecken, der diesen Weg bewandelt. Dann es ist bekannt, das die Christen heut zu Tage nicht nur wie andere Menschen mit Schwachheiten und Gebrechlichkeiten umgeben sind, als welches könnte noch einiger maßen zu entschuldigen seiñ; sondern die Klage ist, daß sie in den wichtigsten Stücken ihres Wandels den Heiden gleich sind.

Sie gebrauchen die Welt wie jene, und leben täglich in denselbigen Eigenschaften, denselbigen Absichten und Losgelassenheiten, wie die thun, welche weder Gott noch die Glückseligkeiten der andern Welt erkannt haben. Ein jeder, der nur im Stande ist etwas zu überlegen, der wird wahrgenommen haben, daß dieses überhaupt der Zustand vieler andächtigen Personen sowohl männlichen als weiblichen Geschlechts ist.

Ihr werdet freilich viele finden, welche von andern Leuten unterschieden sind, so weit es die Zeit und Art der Gebeter betrift; aber in allen übrigen Theilen ihres Wandels sind sie wie die übrige. Das ist nichts anders als einen christlichen Gottesdienst zu einem heidnischen Wandel fügen.

Unser gesegneter Heiland rechtfertiget diesen Ausdruck, wann er sagt: "Ihr sollt nicht sorgen und sagen: was sollen wir essen, oder was sollen wir trinken, oder womit sollen wir uns kleiden; dann nach allem diesem trachten die Heiden."

Wann dann die unmäßigen weltlichen Sorgen in nothdürftigen Dingen vor dieses Leben erweisen, daß wir Christi Geist noch nicht haben, sondern den Heiden gleich sind; so ist es gewißlich ein weit gröseres Heidenthum, wann wir die Eitelkeit und Thorheit dieser Welt genießen, wie sie thun, ihnen gleichförmig zu werden in den Hauptstücken und Beschaffenheiten unseres Lebens, in Eigenliebe, in Zärtlichkeiten, in sinnlichen Ergötzlichkeiten und Freuden, in der Eitelkeit des Putzes, in der Liebe zum Ansehen und Großheit oder einigem andern Vorzug der Reichthümer. Und wer auf solche Weise die Gottseligkeit zu einem weltlichgesinnten Wandel fügen will, von dem kann man sagen, er bete als ein Christ, und lebe als ein Heide.

Die Gemeinde in der Wüste, oder:

Zeugnisse von dem Daseyn einer apostolischen Gemeinde vom Anfang des Evangeliums bis auf unsere Zeit.

Die Böhmischen Brüder.

Fortgesetzt von Seite 43.

Dieser Idee, daß es Böhmische Brüder gab lange vor Huß, wird ohne Zweifel widersprochen werden von Einigen, die lieber den Sagen ihrer Vorväter folgen, als bei der einfachen Darstellung der Wahrheit und Thatsachen bleiben. Es muß auch zugestanden werden, daß die frühere Geschichte der Böhmischen Kirche voller Schwierigkeiten ist, und daß es, folglich besonders bei spätern Geschichtschreibern, von einseitigen Ansichten befangen, sehr leicht war, in Irrthum zu gerathen.

Um indessen dieses zu vermeiden, ist nichts mehr von nöthen als gewisse wohlbegründete Thatsachen im Sinne zu behalten, welche niemand bezweifeln kann, als diejenige, welche es ihrem Interesse zuwider finden, sie gelten zu lassen. Diese Thatsachen sind, wie folgt:

1. Daß das Christenthum ursprünglich in Böhmen eingeführt wurde durch Griechische Christen.

2. Daß es der Römischen Kirche endlich, nach vieler Mühe, gelang einen großen Theil des Volks, namentlich die Hohen und Weltlichgesinnten unter ihre Bothmäßigkeit zu bringen.

3. Daß die Waldenser, welche im Jahr 1176. der Verfolgung entflohen waren, in großer Anzahl nach Böhmen kamen, und dort, wegen ihrer Herkunft aus der Picardie, und weil sie ihre Muttersprache redeten, Picarden genannt wurden.

4. Daß diese Waldenser eine Zuflucht fanden, nicht in denjenigen Theilen, wo die Römische Kirche das Ruder führte, sondern an denen Orten, wo das Volk noch dem alten Glauben anhieng, und wo sie, die Waldenser, für eine Zeitlang volle Religions-Freiheit genossen.

5. Daß, während sie diese Freiheit besassen, ihr Einfluß sich auch an ihren Böhmischen Nachbarn zeigte, und daß viele von diesen, da sie sahen, daß die Waldenser oder Picarden den Weg des HErrn voll-

ständiger lehrten als selbst ihre eigene Vorfahren, die Grundsätze und Lehren derselben annahmen, und so ihre "Böhmische Brüder" wurden.

6. Daß auf solche Art der Ursprung dieser Brüder nicht vom Jahr 1467, wie einige thun, sondern beinahe 300 Jahre früher anzunehmen ist, von der Zeit da die Waldenser nach Böhmen gekommen waren.

7 Daß diese alten Böhmischen Brüder, so lang sie in dem Glauben und Uebung beharreten, welche sie von den Waldensern gelernt hatten, ganz und gar keinen Antheil hatten an dem Hussiten-Kriege, und folglich weder zu der Parthei der Calixtiner noch der Taboriten gehörten.

Aus diesen Thatsachen und Schlußfolgen dürfen wir es als festgestellt ansehen, daß diese alten Brüder weder mehr noch weniger waren als ein Zweig der Apostolischen Kirche, deren Spur wir bis hieher unter dem Namen der Waldenser &c. gefolgt sind, obschon sie wegen ihrer Sprache und Geburts-Landschaft nicht Picarden oder Waldenser, sondern Böhmische Brüder genannt wurden.

Noch ehe Huß geboren wurde, hatte die Römische Kirche so viel Macht in Böhmen erlangt, daß keine andere Weise Gott anzubeten erlaubt war, als ihre eigene. Daher mußte das Ueberbleibsel von Griechischen Christen sowohl, als die Waldenser und Böhmische Brüder im Verborgenen leben und ihren Gottes-dienst halten, oder Verfolgung leiden.

Zu welcher Parthei Huß gehörte, ist nicht schwer zu entscheiden. Die Römische Kirche wollte nicht zugeben, daß irgend ein Zeugniß der Wahrheit gehört werden sollte von denen, die ausserhalb ihrer Gemeinschaft waren, weil solches Zeugniß sie allezeit bestrafte. Darum erweckte Gott Zeugen der Wahrheit innerhalb ihrer eigenen Gränzen.

Solche waren Wickliff in England, und Huß in Böhmen,—solche waren Luther, Zwingli und Calvin in Deutschland, der Schweitz und Frankreich. Ihr Zeugniß war mehr oder weniger vollständig. Sie waren erweckt aus der Finsterniß, in welcher ihre Kirche sie gehalten hatte, und konnten nicht gleich Anfangs Wahrheit und Irrthum in allen Stücken erkennen und unterscheiden.

Hätte Huß z. B. den Charakter der Römischen Kirche, welches seine eigene war, in dem wahren Licht erkannt, in welchem jeder Griechische Christ, und noch mehr jeder Waldenser und Böhmische Bruder sie erkannte, und ihn unterrichtet haben könnte, er würde es nicht gewagt haben freiwillig in die Löwengrube zu Constanz zu gehen, wo er Marterthum ausstehen mußte für seine Kühnheit.

Hätten seine Nachfolger das wahre Christenthum begriffen, so würden sie nicht versucht haben die Wahrheit zu vertheidigen mit dem Arm des Fleisches und den Waffen dieser Welt, und wenn es wahr wäre, daß alle Waldenser Theil nahmen an den Hussiten-Kriegen, so können wir nur sagen, daß sie weit—weit von den Grundsätzen ihrer Vorfahren abgewichen waren, und nicht länger als ihre wahre Nachkommen angesehen werden konnten.

Aber dieses kann nicht als wahr angenommen oder buchstäblich verstanden werden; eben so wenig als wenn wir sagen wollten mit Hinsicht auf den Krieg, den unsere Nation mit Mexico führte, daß unser ganzes Volk an diesem Kriege Theil genommen habe. In einem gewissen Sinn zwar mag es als wahr gelten. Wenn wir aber damit zu verstehen geben wollten, daß jeder Bürger persönlichen Antheil daran genommen habe, so wäre es falsch, in so fern Jedermann weiß, daß Tausende in unserem Americanischen Volk aus Grundsatz gegen alles Kriegführen sind, und daß Millionen unserer Bürger lieber daheim bleiben als einen thätigen Antheil daran nehmen wollten.

So, ohne Zweifel, waren Tausende von Waldensischen und Böhmischen Brüdern, die von beiden Partheien, den Hussiten und ihren Feinden, lieber leiden wollten während jenem langen, schrecklichen und grausamen Krieg, als daß sie Theil daran genommen hätten. Die Ewigkeit wird es uns erst völlig offenbaren, was sie gelitten haben. Wohin sie auch flohen, so bald sie erkannt wurden, so mußten sie die schrecklichste Verfolgung leiden.

Sollte man auch glauben müssen, daß diese alten Böhmischen Brüder gänzlich ausgerottet wurden, so finden wir doch ein Ueberbleibsel ihrer Grundsätze in den Neuen Böhmischen Brüdern, die um das Jahr 1453 entstanden, und Religions-

Freiheit erlangten. Sie ließen sich auf einem Distrikt an den Grenzen von Schlesien, Litiz genannt, nieder, strebten nach apostolischer Einfalt, und nannten sich Anfangs "Fratres Legis Christi," das ist: die Brüder des Gesetzes Christi; ließen aber späterhin die zwei letzten Worte weg, und wollten nur "Brüder" heissen.

Diese allgemeinen Anmerkungen hielten wir für nöthig, damit unsere liebe Leser in der nun folgenden Geschichte dieses Brüder-Volks alles recht verstehen, und ein jedes an seinen gehörigen Ort legen möchten.

(Fortsetzung folgt.)

Correspondenz.

Von einem lieben alten Bruder, der jetzt in Missouri wohnt.

Mein theuerster Bruder in Jesu, dem Heilbringer unsrer Seelen. In demselben grüße ich dich, wie auch dein Weib, die liebe Schwester, und alle, denen die Erscheinung JESU lieb ist.

Es war schon eine geraume Zeit, daß ich nichts von dir gehört hatte. Auch habe ich öfters gewünscht zu wissen, wo du wohnest und wie es dir gehet. — — Endlich bekam ich eine Nummer des "Gospel-Visiter's," welches uns sehr erfreute.

Wir haben es untersucht, und sind wohl zufrieden mit der Materie, die du deinen Lesern mittheilest. Auch werde ich suchen, ob ich einige Subscribenten sammlen kann.

Bis den fünften nächsten Monats sind es fünf Jahre, daß mein Weib gestorben ist. Ich lebe mit meinem Sohn Eli, und habe keinen Mangel. Gott hat niemals kein größer Werk an mir gethan, als wie er mein Chaos in C——— vernichtete, und wenn ich einmal nach Haus komme, so werde ich Ihm danken in alle Ewigkeit.

Lieber Bruder, seit ich dein Angesicht nicht mehr gesehen, haben sich viele Auftritte bey mir ereignet. Erstens fühlte ich die Schwäche des Körpers, und Zweitens mußte meine Seele durch viele Dunkelheiten hindurch gehen, bis ich endlich Gott in Christo im Dunkeln fand. 1. Kön. 8, 12. So wallete ich fort bis an mein achzigstes Jahr.

Jetzt fühlte ich, daß sich meine Leibes- und Seelen-Kräfte um ein großes wieder einstellten; und bekam einen starken Trieb, das arme Leben Jesu schriftlich und mündlich zu bekennen.—Allein meine Briefe blieben meistentheils unbeantwortet, und so habe ich meinen Briefwechsel geschlossen, ausser mit etlichen vertrauten Brüdern.

Ich habe mich nun an das Haus Israel und Juda gewandt,—fand den größten Beifall, und bekam eine Einladung bis künftigen Sommer an ihrer Synagoge in St. Louis zu erscheinen. — —

Ich habe seit 3 Jahren mehrere Stücke geschrieben, von denen ich dir das letzte schicke. Kannst du etwas damit machen; so steht es in deiner Hand.

—Ich erwarte bald eine Antwort, und empfehle mich deinem Gebet.

Von einem 80 jährigen
Nazarener.

Antwort.

— — Verzeihe, lieber Bruder, daß ich deinem Begehren nicht eher Folge leisten konnte. Jeden der vielen Briefe, die ich zu dieser Zeit empfange, besonders zu beantworten, ist rein unmöglich.

Du wirst mir hoffentlich um so lieber verzeihen, als ich gethan habe, was ich konnte. Ich sandte dir nämlich auf Befehl eines theuren uns beiden wohlbekannten Bruders in Virginien alle Nummern des Visitors vom ersten Anfang an, die du oder vielmehr dein Sohn richtig erhalten haben wird, und werde auch fortfahren zu senden, so lange der Herr unserem geringen Werk Fortgang gibt.

Deine Mittheilung, ein ziemlich langer Aufsatz, wirst du mir erlauben, noch für eine Weile zurückzulegen, bis ich Zeit und Gelegenheit habe, ihn einzurücken. Unser deutsches Blatt ist so klein und noch so jung, daß ich sehr behutsam sein muß, um es beim Leben zu erhalten. Du weist ja, was der Apostel sagt: "Kindern muß man Milch geben, und nicht starke Speise."

Wegen der Einladung der Juden an dich brauche ich Armer einem achzigjährigen Nazarener keinen Rath zu geben. Aber mein Gebet ist, daß Gott dir Gnade und Weisheit verleihen möge zu prüfen, was da sey Sein guter, wohlgefälliger und vollkommener Gottes-Wille. Amen. — —

Der Evangelische Besuch.

Band 1. Juny 1853. Nro. 7.

Die Gemeinde in der Wüste, oder: Zeugnisse von dem Daseyn einer apostolischen Gemeinde vom Anfang des Evangeliums bis auf unsere Zeit.

Die Böhmischen Brüder.

Diese böhmische Brüder erhielten endlich im Jahr 1453 von dem König Georg Podiebrad Religionsfreiheit, errichteten eigene Gemeinden, wählten Vorsteher, und hielten gemeinschaftliche Berathungen, wie sie Lehre, Leben und Verfassung ihrer Kirche immer mehr nach Gottes Wort bilden, und alles auf die Einfalt und Lauterkeit der ersten apostolischen Kirche zurückführen könnten. Auch von den Calixtinern, denen seitdem die Augen aufgegangen waren, schlugen sich viele zu ihnen, und sie erhielten nun den gemeinschaftlichen Namen der böhmischen Brüder.

Um das Jahr 1460 brach ein neuer Sturm über die Brüder aus. Viele wurden verbrannt, gefoltert, mit Pferden zerrissen, im Winter krank auf's Feld geworfen; Andere hieng man mit schweren Eisen an den Füßen auf, und ließ sie so an der Verrenkung aller Glieder sterben, oder man hackte ihnen Hände und Füße ab.

Während dieser Verfolgung schickten die Brüder in Lititz nach allen Seiten hin Abgeordnete aus, um die Verfolgten im Glauben zu stärken, und zur Geduld zu ermuntern. So kam auch der Bruder Gregor, Neffe des Erzbischofs von Prag, eines Hauptverfolgers, nach Prag, und versammelte die Brüder in einem Hause, um mit ihnen das Abendmahl zu halten. Der Richter, der ihnen heimlich geneigt war, ließ ihnen unter der Hand zu wissen thun, man sey ihnen auf der Spur, sie sollten fliehen.

Gregor glaubte, Christen müßten sich der Gefahr nicht ohne Noth aussetzen, und rieth, man sollte nicht einmal essen, sondern eilend entrinnen. Die andern sagten: "Nein, wer glaubt, der fleucht nicht; lasset uns ruhig essen, und erwarten, was kommen wird." Einige Studenten rühmten sich, die Folter wäre ihnen ein Frühstück, und der Scheiterhaufen ein Mittagsmahl.

Sie wurden also überfallen, und der Gerichtsdiener rief ihnen unter der Thüre zu: "Es steht geschrieben: Alle, die gottselig leben wollen, müssen Verfolgung leiden. Folget mir also auf Befehl der Obrigkeit in's Gefängniß." Nun sollten sie auf die Folter; aber fast Alle, die sich vorher ihrer Standhaftigkeit gerühmt hatten, verläugneten jetzt ihren Glauben aus Furcht vor der Marter.

Gregor hingegen, der in der Geschichte der Patriarch der Brüder genannt wird, ließ sich nicht schrecken. Auf der Folter sank er in Ohnmacht, und Jedermann glaubte, daß er todt sey. Auf diese Nachricht eilte sein Oheim, der Erzbischof, herzu, und brach voll Wehmuth und mit Thränen in die Worte aus: "Ach mein lieber Gregor, wollte Gott, ich wäre, wo du jetzt bist!"

Gregor kam wieder zu sich, und wurde auf des Erzbischofs Fürbitte freigelassen. Er erzählte hernach, er habe in diesem bewußtlosen Zustand einen schönen Baum gesehen voll herrlicher Früchte, an denen eine Heerde lieblich singender Vögel sich weideten, und die ein freundlicher Knabe mit einem Stab im Gehorsam hielt. Drei ehrwürdige Männer standen als Wächter dabei, deren Gestalten er sechs Jahre hernach an den drei Männern erkannte, die als die ersten Bischöfe der Brüder gewählt wurden. Letzteres geschah im Jahr 1467.

Die Brüder waren nämlich in Sorgen, woher sie taugliche Prediger bekommen sollten, wenn ihre jetzigen einmal abgiengen, und baten sich daher einen guten Rath von den waldensischen Gemeinden aus, welche in dem benachbarten Oestreich sammt ihren Bischöfen wohnten. In dem Dorfe Lhota, nahe an der Gränze, wurde eine Versammlung gehalten, zu welcher sich aus Böhmen und Mähren 70 Abgeordnete, Priester, Edelleute, Gelehrte, Bürger und Bauern einfanden.

Der Anfang wurde unter vielen Thränen mit Fasten und Beten gemacht. Dar-

auf erwählten sie 20 Personen, von denen 11 die Verhandlungen zu leiten hatten, unter den 9 übrigen aber sollte der HErr diejenigen anzeigen, welche er zu Bischöfen Seiner böhmischen Gemeinde ausersehen hätte. Den Willen Gottes in diesem Stück suchten sie auf folgende Weise zu erforschen. Sie wickelten 12 Zeddel zusammen, unter welchen 9 leer waren, auf dreien aber stand: „Est" er ist's; als ein Zeichen der göttlichen Wahl. Alle 12 Papiere wurden nun unter einander in ein Gefäß geworfen.

Darauf ermahnte Gregor abermals zum Gebet, daß GOtt nach Seiner Liebe aus diesen vorgestellten 9 Männern einen, zwei oder drei für Seine Kirche erwählen wolle. Wofern es aber nicht Sein Wille wäre, so möge Er es lenken, daß keiner getroffen, sondern lauter leere Zeddel herausgezogen werden. Während dieses herzlichen gemeinschaftlichen Gebets, mußte ein Knabe ein Loos nach dem andern aus dem Topfe herausziehen, und jedem von den 9 Männern eines in die Hand legen. Als man nun die Zeddel öffnete, so fand man, daß die drei bezeichneten Loose den Matthias Convaldensis, Thomas Przelaus, und Elias Chizenov, drei ausgezeichnete Männer, getroffen hatten, dieselben, welche Gregor 6 Jahre zuvor im Traume gesehen.

Dieß hielt die Gemeinde für einen offenbar göttlichen Beruf. Ja es wollten Einige unter dem Beten und Lesen die Worte vom Himmel gehört haben:

"Gest ma wule; giz gest czas",

D. h. es ist mein Wille, nun ist es Zeit. Sie lobten Alle GOtt, versprachen den Gewählten Gehorsam und Christo Treue, gaben einander die Hand darauf, und ließen die drei Brüder durch die Bischöfe der Waldenser zu Bischöfen der böhmischen Brüderkirche weihen, welche die Vollmacht hatten, Andere zu Bischöfen und Predigern zu ordiniren. Von da an pflegt man sie böhmische und mährische Brüder, und ihre verbundenen Gemeinden die vereinigte Brüderkirche (unitas fratrum) zu nennen.

Bald darauf erhob sich eine neue Verfolgung gegen die Brüder. Der König Georg Podiebrad befahl, sie überall aufzufangen, und zur Verläugnung ihres Glaubens zu nöthigen. Die Gefängnisse in Böhmen und namentlich in Prag wurden bald mit Brüdern angefüllt, und auch ihr erster Bischof mußte darin bis nach des Königs Tode (1471) schmachten. Manche starben in diesen Behältnissen vor Hunger, und Andere wurden sonst schrecklich mißhandelt. Die Uebrigen waren genöthigt, in die dichtesten Wälder zu flüchten, und den Tag über sich in Höhlen und Felsklüften zu verbergen. Um am Tage nicht durch den aufsteigenden Rauch verrathen zu werden, machten sie nur bei Nacht Feuer, lasen bei demselben die Bibel, und beteten.

Wenn Schnee gefallen war, und sie doch ausgehen mußten, etwas zur Nahrung aufzutreiben, oder Andere zu besuchen, so giengen sie Einer hinter dem Andern, so, daß der Folgende immer in des Vorhergehenden Fußstapfen trat; und der Letzte schleppte einen Strauch hinten nach, um die Spur zu verwischen, daß man weiter nichts vermuthen konnte, als es müsse etwa ein armer Mann da gegangen seyn, der Reiser aus dem Busch geholt habe.

Unter diesen Unruhen wurde der Bruder Matthias Dolansciüs, weil er das reine Evangelium bekannte, in Prag zuerst 6, dann 4 Jahre in das Gefängniß gesetzt. Anfangs unterhielten ihn etliche gute Leute mit Speise und Trank, unter welchen besonders eine vornehme Frau war, deren Magd durch seine Ermahnungen zur Erkenntniß der Wahrheit gelangte. Als aber die Feinde diesen Leuten geboten, ihm nichts mehr in's Gefängniß zu senden, und also Gefahr war, daß er vor Hunger sterben würde, so half ihm Gott auf eine andere Weise.

Einmal sah er von ungefähr nach den Fenstern des Gefängnisses, und bemerkte, daß sich eine Dohle dort gesetzt hatte, die etwas in ihrem Schnabel trug. Indem sich Matthias nach ihr wendete, flog sie zwar hinweg, ließ aber aus ihrem Schnabel ein kleines zusammengewickeltes Tüchlein fallen. In diesem fand er ein Goldstück, für welches er bei den Hütern des Gefängnisses Speise kaufen konnte, und mit dieser konnte er sein Leben erhalten, bis der König starb. Was also die Raben dem Elias gethan, das können immer noch, wenn GOtt es haben will, die Dohlen einem Matthias thun.

Mit dem Tode des Erzbischofs und des Königs Georg hörte diese Verfolgung auf, und unter dem neuen König, Wladislaus aus Polen, hatten die Brüder eine Zeit lang Ruhe. Solche ruhige Zeiten pflegten sie zur Förderung des Reichs GOttes auf allerlei Weise zu benützen. So sendeten sie z. B. Einige aus ihrer Mitte ab, um sich nach dem Zustande des Reichs Christi auf der Erde zu erkundigen, und zu erforschen, ob irgendwo in der Welt solche Christen wären, die Christum nicht blos mit dem Munde bekenneten, sondern ihm auch im Leben nachfolgeten, die an der reinen Lehre aus GOttes Wort hielten, den Papst für den Antichrist erkenneten, und mit denen sie in brüderliche Gemeinschaft treten, oder von denen sie, was zur Verbesserung ihrer Gemeinde diente, annehmen könnten.

Der erste Versuch wurde im Jahr 1474 gemacht. Einige Edelleute nahmen die Unkosten auf sich, und erhielten vom König sichere Geleitsbriefe. Die Abgeordneten zogen durch Polen nach Constantinopel. Daselbst theilten sie sich, und Lukas reiste nach Griechenland und Italien zu, Waressa Cocovecius durch Scythien nach Moskau und andern slavischen Provinzen, Martin Capatuik nahm einen Juden zum Dolmetscher, und zog durch Palästina und Aegypten, während Caspar Marchicus Thracien untersuchte. Als sie wieder nach Hause kamen, versicherten sie, sie hätten das, was sie gesucht, nicht gefunden, wohl aber müßten sie beklagen, daß sie in der ganzen Christenheit den gräulichsten Verfall angetroffen hätten, und daß es scheine, als hätten sich die Christen untereinander verabredet, sich den schändlichsten Lastern zu ergeben.

Die Brüder versammelten demnach wieder einen Synodus, und berathschlagten, was sie nun thun wollten, damit sie von dem Vorwurf einer Kirchentrennung wenigstens vor GOtt und in ihrem Gewissen frei wären, und ihren Nachkommen einen gewissen Weg hinterließen. Endlich wurde beschlossen: "Wenn GOtt irgendwo in der Welt fromme Kirchenlehrer und Reformatoren erwecken wird: so wollen wir uns zu denselben halten." Dieß geschah 1486. Als ihnen nun keine dergleichen bekannt werden wollten, sandten sie drei Jahre hernach abermal obigen Lukas und einen Thomas Germanus nach Frankreich und Italien, um in diesen Ländern heilige und der Wahrheit beflissene Gemeinden aufzusuchen.

Diese fanden aber, daß die meisten Christen von Christi Lehre und Leben abgefallen waren; doch trafen sie auch etliche gottesfürchtige und unter großen Trübsalen und Gefahren seufzende Seelen an, mit denen sie sich über ihren Glauben unterredeten, und gegenseitig stärkten. Sie mußten mit Augen ansehen, wie einige dieser verborgenen Christen verrathen und zum Feuer verdammt wurden, worunter auch Hieronymus Savonarola, ein Wahrheits-Zeuge in Italien, gewesen.

In Frankreich kamen sie zu den Waldensern, die sie als fromme Leute erkannten, und von denen sie brüderlich aufgenommen und bewirthet wurden. In Rom kamen ihnen Dinge zu Gesicht, vor welchen ihnen schon lange gegraut hatte. Dieß Alles erzählten sie bei ihrer Heimkunft den Brüdern, welche nun wohl sahen, daß ihnen nichts mehr übrig bleibe, als für die Christenheit zu Gott zu seufzen, und daheim bey der Erduldung göttlicher Prüfungen Geduld und Standhaftigkeit zu beweisen.

In den ruhigen Zeiten, welche Gott der Brüderkirche geschenkt hatte, breitete sie sich immer mehr aus, und viele Edelleute, welche sich an sie anschloßen, räumten ihr auf ihren Gütern Bethäuser ein. Noch waren seit der feierlichen Stiftung der Brüderkirche keine 50 Jahre verflossen, als man schon (im Jahr 1500) gegen 200 solcher Kirchen zählen konnte. Die Feinde der Brüder konnten aber dem blühenden Zustand dieser ihnen so verhaßten Kirche nicht lange zusehen; und im Anfang des folgenden Jahrhunderts brachten sie den König dahin, einen Verfolgungsbefehl gegen die Brüder zu erlassen.

Er wurde zwar bald zurückgenommen; allein der Landtag beschloß auf's Neue ihre Ausrottung, und um den König zur Einwilligung zu bewegen, beredeten die katholischen Bischöfe die Königin, wenn sie nicht zur Ausrottung der Pikarden [so wurden die Brüder genannt] behülflich sey, so drohe ihr eine unglückliche Geburt. Die Königin bot nun Alles auf, um den König herum zu bringen, und der König hatte nicht den Muth, es abzuschlagen. Er

gieng aber darauf in sein Cabinet, fiel auf die Knie, und bat mit Thränen, Gott wolle doch diesen Rath zu nichte machen, weil er kein Gefallen habe an dem Vergießen des unschuldigen Blutes.

Die Feinde der Brüder frohlockten; aber höret, wie es ihnen gieng. Die Königin lag etliche Tage in den größten Geburtsschmerzen, und gab unter denselben ihren Geist auf. Der Reichskanzler Colowrat begab sich vom Landtag nach Krupka, und bat zu sich den Herrn von Colditsch, welchem er mit Freuden erzählte, es sey nun einmüthig ausgemacht, daß die Pikarder alle sollten ausgerottet werden. Darauf fragte der Herr von Colditsch seinen Bedienten, der hinter ihm stand, und zu den Brüdern gehörte: "Simon, was meinst du? weil Alle so einstimmig sind, wird es wohl so hinaus gehen?" Simon antwortet: "Es ist noch Einer dabei gewesen, von dem ich nicht weiß, ob er eingestimmt hat, ohne den aber wird nichts daraus werden." Der Kanzler, welcher meinte, er wisse von einer neuen Verschwörung, fuhr ihn zornig an, und fragte: Wer ist der, der sich allen Reichsständen zu widersetzen wagen darf? Das müßte ein Verräther des Vaterlandes und ein Erzschalk seyn, der nichts Besseres verdient hätte als die Pikarder selbst." Darauf schlug er auf den Tisch und betheuerte, Gott solle ihn nicht gesund aufstehen lassen, wenn er ruhete, so lange noch Einer übrig wäre. Der Diener hob auch seine Hand auf gen Himmel, und sprach: "Da droben wohnet Einer; wenn der nicht ja dazu gesagt hat, so habt ihr einen Rath beschlossen, aber es wird nichts daraus werden." Der Kanzler versetzte: "Du Schelm wirst es sehen erfahren," und stand vom Tisch auf, um nach seinem Schloß zu gehen. Auf der Stelle fuhr eine brennende Blatter an seinem Fuße auf, an welcher er, da noch der Brand dazu kam, den die Aerzte nicht löschen konnten, etliche Wochen hernach sterben mußte.

Der Erzbischof Bisek war eben auf dem Weg nach Mähren, um die königliche Verordnung kund zu thun. Er hatte Pillen eingenommen, die trieben ihn, daß er aus dem Wagen springen wollte. Er blieb aber mit einem Fuße hangen und verletzte etwas im Leibe, wovon er aufgelaufen, zerbrochen und gestorben ist. Nadezky fuhr auf dem Rennschlitten, und hatte neben sich eine Schleuder und zwei Spieße. Da der Schlitten in heftigen Schwung kam, fuhr ihm der eine Spieß gewaltig durch die Nieren, daß er am dritten Tage starb. Puta von Synichow war zu Raby auf seinem Schlosse; und als ein heftiges Donnerwetter kam, lief er vor Schrecken in seine Kammer, und zog den Schlüssel ab. Da er lange nicht mehr herauskam, und auf das Anklopfen seiner Bedienten nicht aufmachte, ließen sie den Schlosser kommen, und die Thüre aufbrechen. Wie der vornehmsten Anwesenden giengen hinein; die zwei ersten aber traten sogleich wieder zurück, ließen einen Sarg machen und wohl verpichen, daß Niemand recht wußte, was vorgegangen. Biron v. Neuhaus fiel auf der Jagd aus dem Wagen, und der Spieß fuhr ihm dermaßen in die Hüfte, daß er daran starb. Der Doctor Augustinus, ein Rechtsgelehrter, der mit einer lügenhaften Schrift die Brüder bei'm König und allen Menschen grausich anzuschwärzen gesucht hatte, starb zu gleicher Zeit in Olmütz über dem Nachtessen plötzlich dahin. Diese schnellen und schrecklichen Todesfälle mehrerer der heftigsten Feinde, welche die Brüder zu fürchten hatten, machten großes und allgemeines Aufsehen, und gaben Veranlassung zu einem Sprüchwort, das um jene Zeit häufig gehört wurde: "Wer des Lebens überdrüssig ist, der reibe sich nur an den Pikarden; so wird er kein Jahr mehr überleben."

(Der folgende Aufsatz wurde geschrieben und kürzlich publicirt von einem Mann, wie er selbst sagt, an die Ammischen Gemeinden, seine gewesene Glaubensbrüder. Es ist manches beherzigenswerthe darinnen, und wir geben einen kurzen Auszug davon zur Prüfung.)

Der alte Adam, das Ich, oder die Selbstsucht.

Die Liebe Gottes des Vaters unser aller wolle uns in Christo Jesu, in Gnaden ansehen, und unser "Ich" durch die Ueberzeugung des heiligen Geistes in uns dämpfen und gänzlich zernichten. Denn ohne das gänzliche Zerstören des "Ich's" oder der Selbstsucht in uns können wir nicht zu

Jesu kommen; alles, was wir sind, und glauben zu haben, müssen wir ablegen, wenn wir zu Jesu kommen wollen.

Wir müssen erst arm werden, ehe Er uns reich machen will. So lange wir etwas haben, (glauben zu haben,) worauf wir uns stützen können, brauchen wir Ihn und seine Hülfe nicht; Er ist uns von keinem Nutzen. Er will uns erst zu Hülfe kommen, und reich und glücklich machen, wenn wir arm sind.

Erst wenn wir wissen, daß wir elend, jämmerlich, arm, blind und blos sind, rathet Er uns, daß wir Gold von Ihm kaufen, das mit Feuer durchläutert ist, dafür Er uns weisse Kleider geben will, damit wir unsere Blöße decken können. Offenb. 3, 17. 18. Er will nicht haben, daß wir unsere Blöße mit Adamischen Feigenblättern zudecken, 1 Mos. 3, 7. und brüsten durch selbst-erwählten Gottesdienst und Demuth. Col. 2, 18. Erst wenn wir elend und jämmerlich, arm, blind und blos sind, können wir fühlen, was uns mangelt; wir sind dann arm am Geist. Matth. 5, 3.

Alle Güter und Reiche der ganzen Welt samt aller ihrer Herrlichkeit, Matth. 4, 8. können unserem Gemüthe keine Erleichterung geben. Aller Welt Freuden, und kurz alles was zur Welt gehört, ist weiter nichts als Tod und Verderben zu unserer Seele. Marc. 8, 36. 37. Und doch scheint es, als wenn wir von Natur dazu geboren wären, (weil wir Erde sind,) alles verkehrt anzusehen. Wir wollen erst die Welt und ihre Güter haben; recht satt wollen wir sie haben, und dann erst, wenn wir mit jenem reichen Manne sagen können: "Iß und trink, meine Seele, freue dich, und sey gutes Muths; denn du hast einen Vorrath auf viele Jahre," Luc. 12, 16 - 20. dann erst wollen wir zu Gott kommen, und wollen ihm sagen: Wir sind Christi Nachfolger. Wir wollen Ihm sagen: Wir sind in den Unterricht gegangen; wir haben deinen Namen bekennet vor den Menschen, — sind auf deinen Namen getauft nach einer Regel, und sind fleißig in die Versammlung gegangen; — wir haben an deinem Tisch gegessen und getrunken, wir haben in deinem Namen geweissaget, Teufel ausgetrieben, und viel Thaten gethan: Uns muß ja der Himmel und die Seligkeit gehören.

L. Br. in Adam! Was giebt aber der liebe Heiland Jesus auf allen diesen Prunk, für Antwort? Matth. 7, 22. 23. "Weichet von mir ihr Uebelthäter, Ich habe euch noch nie erkannt!" Welcher Ausspruch! Jedes dieser Worte muß als ein starker Donnerschlag in jeder Seele lauten, die es betrift. Er wird sagen, Ihr Lauen, weil ihr weder kalt noch warm seid, muß Ich euch als das eckelhafteste Ding ausspeien aus meinem Munde. Offenb. Joh. 3, 15. 16.

Aber warum soll uns dann die Seligkeit fehlen, wenn wir doch allen Tugenden und Befehlen die Er uns gegeben hat, so pünktlich nachgekommen sind? Warum will Er uns dann ausstoßen? Antw. Weil er uns nicht erkannt hat. Warum hat er uns nicht erkannt? Antw. Darum, daß wir alles aus keiner andern Ursache gethan haben, als um unser selbst willen, und nicht aus Liebe zu Jesu.

Sehet hier, l. Br. das "Ich" die Selbstsucht ist die Ursache unserer Verdammniß: Wir thun alles nur um unser selbst willen, und nichts aus Liebe zu Jesu, unserem lieben Erlöser. Er sagt ja selbst, Matth. 10, 37, 38. Wer mich nicht liebet ist meiner nicht werth. Darum spricht der Apostel Paulus das Anathema über uns aus. 1. Corinth. 16, 22. Würden wir Jesum lieb haben, so würde Er durch seinen guten Geist zu uns kommen, und Wohnung bey uns machen, und würde uns erkennen, und zu sich nehmen in die ewige Freud und Herrlichkeit. Matth. 25, 34. Joh. Cap. 14. ganz.

Allein das "Ich," welches Satan in Adam und Eva gepflanzet, und das gleich dem Tod durch sie beide, zu allen Menschen durchgedrungen ist, Röm. 5, 12. verriegelt dem Heiland Jesu die Thüre unseres Herzens. Daher kommt der blinde Hochmuth und Stolz, die Einbildung auf unsere eigenen guten Werke: die dunkele Unerkenntniß seiner selbst, und das daraus fließende Pharisäische Geschrei. Lucä 18, 11. 12.

O Gott!! Ich danke dir, daß ich nicht bin wie dieser und jener. Ich habe das Bekenntniß abgelegt vor den Menschen, bin getauft, bin zum Abendmahl gegangen, besuche fleißig die Versammlung, halte fleißig die Meidung an den Ausgestossenen, gebe Almesen nach meinem Vermögen, bete fleißig 3 mahl des Tags meine Gebete; — Kurz, bey alle dem muß ich ein Nachfolger Christi sein.

Aber eben wegen diesem heuchlerischen Prunk, sagt der Heiland Matth. 7. 22. 23. Weichet,—Ich habe euch nie erkannt! Es ist also nur Buchstaben-Christenthum, der Kern, die wahre Liebe zu Jesu Christo, ist nicht dabei. Matth. 10, 37. Und somit nur Pharisäischer Prunk.

O wehe, wehe! des gegenwärtigen Christenthums. Der erbarmende Gott wolle doch einem jeden, der sich den Namen Christi oder Christ aneignet, die Augen öffnen, und durch seinen guten Geist ihm zeigen, welche Kluft zwischen dem wahren Licht Jesu Christi, und dem lieblosen Abgrund des gegenwärtigen Christenthums, des in Geiz und Habsucht versunkenen, verleumderischen, afterrednerischen, unzüchtigen, lieblosen, ja gottlosen Wesens ist.

Aller Gottesdienst, aller Glauben, und wenn er so stark wäre, daß man Berge versetzen könnte, alle guten Werke, ob sie schon aus Glauben geschehen, ohne die wahre Liebe zu Jesu Christo, würde nach dem Ausspruch Pauli 1. Cor. 13, 1. 2. 3. nichts sein, als ein tönend Erz, und eine klingende Schelle.

Die Liebe zu Jesu Christo vermag alles. Denn die Liebe zu Jesu, kan unmöglich ohne starken Glauben existiren. Die Erkenntniß, elend, jämmerlich, arm blind und bloß zu sein, Offenb. 3, 17. 18. kommt erst; dann der Glaube und die Sehnsucht nach der Erlösung: dann die Erkenntniß und der Glaube an die Erlösung, 1.Timoth. 1, 15. dann die Liebe zu dem Erlöser Jesu Christo, als dem wahren Erlöser.

O! wir sollten ja aus Dankbarkeit vor das vor uns gethane Werk, vor das vor uns vollbrachte Söhn-opfer, Hebr. 9, 25—28. das Jesus vor uns vollbracht, und uns wieder in das durch Adam verlorne Recht gesetzt, unsern erzürnten Gott durch Ihn wieder zum liebreichen Vater haben können, Jesum Christum nicht über alles in der Welt lieben, und darin ein gottseliges Leben führen, in aller Dankbarkeit und Demuth.

O! Welche Liebe sind wir Hölle und Verdammniß-würdige Sünder, Ihm nicht schuldig? Ist es nun nicht genug, daß wir Ursache haben, den alten Adam mit seinem "Ich" aus dem Herzen zu jagen (und das werden wir aber ohne die Hülfe des guten Geistes nicht thun können,) und Jesu die Thüre des Herzens weit aufmachen daß, Er Wohnung bey uns machen kann durch seinen guten Geist? Ist es nun nicht genug vor uns gethan, sein heiliges Blut am Kreuz für uns zu vergießen?

Aber vor wen hat der liebe Heiland sein Blut auf solche Weise dahin gegeben, als vor die, die geistlich arm sind? Matth. 5, 3. Für seine Schaafe. Joh. 10, 12. Für die, die Ihm der Vater im ewigen Rath des Friedens gegeben hat. Joh. 15, 9–12. C. 17, 1–26. und durch seinen Zug zu Ihm zieht; Joh. 6, 44–65. und die Starken bedürfen des Arztes nicht, sondern die Kranken. Matth. 9, 12. 13. Marc. 2, 16. 17.

Er ist nicht für die gestorben, die stark sind, nicht für die, so sich besser denken als andere Menschen, Matth. 5, 20. sondern vor solche, die sich erkennen und bekennen als die vornehmsten unter den Sündern, und sich mit dem Apostel Paulus, unter die vornehmsten unter den Sündern zählen: 1. Tim. 1, 15. Matth. 8, 11. 12. Die mit der großen Sünderin, mit Thränen seine Füße netzen, und sie mit den Haaren gleichsam abtrocknen. Luc. 7, 37. 38. Joh. 12, 3.

Diese sind es vornehmlich, vor welche Er gelitten hat; diese sind es, die dem Heiland Jesu ihr Herz aufschließen, und diese nun endlich sind es, welchen Er sagt: "Dir sind deine Sünden vergeben." Luc. 7, 48. Ihr seid jetzt erlöset von dem Fluch des Gesetzes; Ich habe euer Schuldenbuch vor euch ans Kreuz getragen. Ephes. 2, 14. 15. Colos. 2, 13–17. Ihr seid jetzt nichts mehr schuldig als daß ihr erkennet und glaubet, daß Ich es sey, der euch aus der Gewalt des Teufels erlöset und euch ewige Gerechtigkeit, zuwege gebracht habe. Röm. 3, 24. 25. Hebr. 4, 16.

Jetzt fordere ich von euch nichts weiter, als daß ihr eure Untüchtigkeit, vor euch selbst etwas gutes zu thun, erkennet, und mich von Herzen bittet um Hülfe, so will Ich euch von meinem Geist senden, der wird euer hartes Herz weich machen, euch eure Blöße zeigen, Offenb. 3, 17. euch beschämen und belehren, und in euch das Verlangen nach Mir erwecken.

Dann werde ich kommen und sammt meinem Geist, bleibende Wohnung bei euch machen, und der Geist der Wahrheit wird euch in alle Wahrheit leiten. Joh. 16, 13.

Er wird euch zeigen, wie große Ursache ihr habt, Mich über alles zu lieben. Matth. 10, 37. Es wird euch dann nicht schwer fallen, aus Liebe zu mir auch euch unter einander zu lieben. Joh. 13, 34. Cap. 15, 17. Es wird euch dann nicht schwer fallen, aus Liebe zu mir auch euer Kreuz auf euch zu nehmen und mir nachzufolgen. Matth. 10, 38. Cap. 11, 28–30.

Meine Lieben! Wie ladet der liebevolle Erlöser alle mühseligen und beladenen Seelen ein zu ihm zu kommen; Er will sie erquicken. Matth. 11, 28–30. Er will ihnen Wasser geben das ins ewige Leben quillet, Joh. 4, 14. wo sie nimmermehr dürsten werden. Er will ihnen alles geben, was ihnen vonnöthen ist. Matth. 6, 25–32. Luc. 12, 16–30. Er will sie durch seinen Geist unterrichten: Er will ihnen die Schrift offenbaren: Er will sie lehren, Er will sie in alle Wahrheit leiten. Joh. 16, 13. Er will ihren Lebenswandel heiligen, alles durch seinen guten Geist. "Ohne mich könnet ihr nichts thun," sagt er selbst. Joh. 15, 5. Cap. 6, 63. 2. Cor. 3, 6.

Das 'Ich' (die Selbstsucht) der alte Adam in uns, der läßt uns aber nicht zu, uns gründlich zu bekehren; er gibt uns zu, der Gemeinde nachzugehen, (in den Unterricht;) er gibt ferner zu, ein gezwungenes "Ich glaube daß Jesus Christus Gottes Sohn ist," Acter 8, 37. ohne Gedanken (unter Schamröthe) ohne Andacht nachzustammlen. Marc. 8, 38. Er gibt ferner zu, daß wir uns taufen lassen; auch sträubet er sich nicht arg, uns zum Tisch des Herrn gehen zu lassen. Er gibt auch noch (wiewohl mit Vorbehalt der Person-auswahl) zu, nach dem Abendmahl die Füße zu waschen.

Alles dieses kann der alte Adam noch leidentlich thun und zugeben, er gehet ohne Andacht, und ohne große Hindernisse an seinen Welt-geschäften vorbey: auch kann er wenn er gefragt wird: Bist du all deinen Pflichten den Vorschriften der Lehre Christi und der Apostel gemäß nachgekommen? Hast du das Bekenntniß von Christo Jesu abgelegt? Tauf und Abendmahl genommen? Die Füße nach dem Abendmahl gewaschen? Die Meidung an den Ausgestoßenen gethan? Hast du die Versammlung fleißig besuchet? Bist fleißig gewesen am Gebet? Getrost sagen, O ja! das alles habe ich gehalten von meiner Jugend auf: Was fehlet mir noch? Matth. 19, 20—22.

Willst du vollkommen sein, so gehe hin, verkaufe was du hast, und giebs den Armen, so wirst du einen Schatz im Himmel haben: und komm und folge mir nach.

Sprach Jesus zum Jüngling.— Liebe Brüder! Sehet hier Vers 22. er gieng betrübt von ihm: denn er hatte viele Güter. Sehet hier! der allwissende liebevolle Heiland Jesus, reisset diesem wortheiligen Pharisäer, dem stolzen Jüngling, dem scheinheiligen Adam, seine feigenblätterne Schürze (1. Buch Mose 3, 7.) ab, und stellet ihn nackt und blos vor die Augen der ganzen Welt, als einen habsüchtigen Geizhals und Pranger. Sehet her und prüfet euch mit mir.

Der alte Adam in uns will nicht haben, daß wir das Licht Jesu, und des heiligen Geistes, als Gerechtigkeit, Heiligkeit und Erkenntniß,—auf den Leuchter stellen. Matth. 5, 16. 1. Petri 2, 1. 2. O nein! Es möchte ihm den Tod bringen. Epheser 4, 22. 23. Col. 3, 9. 10.

Er will sein eigenes Licht auf den Leuchter stellen. Er will die Denkzettel breit, und die Säume an den Kleidern groß machen: Er will sich lange Haare und Bart wachsen lassen: 1. Cor. 11, 3–15. Er will durch ein saueres Gesicht sich sehen lassen beim Fasten: er will vor sich posaunen lassen beim Almosen geben: er will beten an den Straßen-ecken Matth. 6, 2–5. Cap. 23. alles blos wegen seines 'Ichs' (Selbstsucht) daß er von den Menschen angesehen und gepriesen werde. Matth. 23, 1–28. Luc. 11, 39–46.

Allein er wird nach dem Ausspruch Jesu, Matth. 6, 5–16. seinen Lohn dahin haben. Der alte Adam hat es in allem gern, wenn er sein 'Ich' zu guter Münze machen, oder wenigstens dem Scheine nach machen kann. ——

Wie sträubet er sich aber, wenn er sich seinen feigenblätternen Schurz (aller selbst gewählte Gottesdienst und Demuth, Col. 2, 18–23.) abreissen lassen muß, und das reine weiße Kleid der Gerechtigkeit, Heiligkeit und Erkenntniß, als das wahre ausgedrückte Ebenbild Gottes, 1. Buch Mose 1, 26. in Christo Jesu anziehen soll. Eph. 4, 24. Colos. 3, 10. Offenb. Joh. 6, 11. und 7, 9.

Das ist denn das Ende des 'Ichs' (der Selbstsucht) der Tod des alten Adams,

das Zertreten des Kopfes der alten Schlange in uns. Liebe Brüder! Das Ausziehen des alten Menschen; Röm. 6, 6. Eph. 4, 22. Col. 3, 9, das Ablegen des "Ichs" (der Selbstsucht) das Umkehren und alles verlassen, Matth. 10, 37. Luc. 14, 26. gehet hart: am allerhärtesten aber das "Ich" (die Selbstsucht.)

Die wahre Liebe zu Jesu, macht es uns alles leicht, und möglich. Er will uns durch seinen guten Geist Beistand leisten. Joh. 14, 13. 14. Denn wir von uns selbst können das 'Ich' den alten Adam in uns nicht tödten. Ohne mich könnet ihr nichts thun: sagt der liebe Heiland Jesus. Joh. 15, 5. Aber wenn ihr alles verlasset und mir nachfolget, Matth. 10, 37. 38. und Cap. 16, 24. Marci 8, 34. Luc. 9, 23. und 14, 26. und mich über alles in der Welt liebet, so werde Ich durch meinen guten Geist Wohnung bei euch machen ewiglich. Joh. 14, 23. Wer aber etwas mehr liebet dann Mich, der ist meiner nicht werth. Matth. 10, 37. Luc. 14, 26.

Liebe Brüder! Es ist nun Zeit, daß wir dem alten Adam in uns, etwas näher ins Angesicht sehen, und seine Häßlichkeit etwas näher kennen lernen; denn er trägt das Bild des Teufels, der alten Schlange in sich. Röm. 6, 28–32. Er hat das größte Vergnügen, wenn er alle Reiche der Welt, und ihre Herrlichkeit überschauen, und sie sich aneignen kan. Matth. 4, 8. 9. Aber! Wie eckelt es ihn an, wenn er alles das was er übersehen hat; die Reiche dieser Welt und ihre Herrlichkeit, jetzt verlassen soll; sich ausziehen, ja tödten, und den weißen Rock, des Verdiensts Jesu Christi, als Gerechtigkeit, Heiligkeit und Erkenntniß, Ephes. 4, 24. Col. 3, 9. 10. 1. B. Mose 1, 26. anziehen soll.

Hier ist denn wieder des alten Adams "Ich." Gott und Jesus sammt dem heiligen guten Geist, mögen durch alle ihre Diener rufen und schreien wie sie wollen, so hat der alte Adam wieder sein "Ich;" ich will es versuchen mich zu bessern, ich will umkehren, und gehorsam seyn, ich will dieses und jenes thun. O Ich! O Selbstsucht!! Was kannst du von dir selbst thun? Joh. 15, 5.

Liebe Brüder! Das uns selbst besser kennen lernen, ist nicht unser Werk: der Satan hat einmal durch Adam's Fall 1. B. Mos. 3. unser Herz so eingenommen, daß wir weder recht sehen, hören, noch verstehen können. Er hat unsere Augen so verblendet, daß wir das in uns gepflanzte Schlangen-bild sogar für ein schönes Engels-bild ansehen, und der, der sich darin verkrochen hat, kann uns glauben machen was er will, nur die reine Wahrheit nicht; denn er ist ein Lügner, und ein Vater aller Lügner. Joh. 8, 44.

Liebe Brüder, lasset uns zu Jesu umkehren, Offenb. 3, 1–3. und Ihm zerschlagenen Herzens unser Elend und unsere Unvermöglichkeit von uns selbst etwas gutes zu thun, bekennen; und Ihn geflissentlich und ohnaufhörlich um die Gnade und den Beistand des Heiligen Geistes bitten, daß Er vor uns, den Teufel, die Welt, und besonders den alten Adam, das "Ich" (die Selbstsucht, den Hochmuth in uns) bekämpfen und tödten wolle; damit das 'Ich' (der sündliche Leib in uns) aufhöre. Röm. 6, 6. Gal. 5, 24. Ephes. 4, 22. Offenb. 3, 1–3.

Denn mit dem "Ich" (der Selbstsucht in uns) sind wir gewiß auf immer und ewig verloren. Matth. 18, 3. Joh. 3, 3–5. Tit. 3, 5. Lasset uns unaufhörlich seufzen, um den Zug des Vaters, Joh. 6, 44–65. daß er nicht aufhöre, uns zu ermahnen, uns umzukehren, sonst werden wir im alten Adam mit unserem "Ich selbst" im Glauben, wir seyen schon bekehrt Offenb. Joh. 3, 17. zu Grunde gehen.

Liebe Brüder. Jeder Mensch höret zu Zeiten (mittelbar oder unmittelbar) diesen Zuruf, diese Stimme in seinem Innern; niemand ist davon ganz ausgeschlossen: aber nur zu oft, geben wir zur Antwort: gehe hin vor diesmal, wann ich gelegenere Zeit habe will ich dich hören. Ap. Gesch. 24, 25. Luc. 14, 16–24. wie es Paulus ergangen ist. Wer von uns weis aber, ob er Morgen diese Weckstimme noch hören kan? Kann es uns bei unserem Lebenswahn nicht gehen wie jenem reichen Mann? Luc. 12, 20. Oder wird es uns gehen wie Pharaoh? 2. B. Mos. 7, 3.—

Ich sage jetzt noch einmal vor immer: Wenn wir nicht umkehren und werden wie die Kinder, so können wir nicht ins Reich der Gnade kommen, und noch viel weniger ins Reich der Herrlichkeit. Matth. 18, 3. Cap. 19, 14. Marci 10, 14. Ephes. 5, 3–6. Es sey denn daß jemand von neuem geboren werde, kann er das Reich Gottes nicht sehen. Joh. 3, 3. Tit. 3, 5.

&c. &c.

Der Evangelische Besuch.

Band 1. July 1853. Nro. 8.

Die Gemeinde in der Wüste, oder: Zeugnisse von dem Daseyn einer apostolischen Gemeinde vom Anfang des Evangeliums bis auf unsere Zeit.

Die Böhmischen Brüder.

Das Glaubensbekenntniß der **Böhmischen Brüder**, stimmte in den Haupt-Artickeln mit dem der **Waldenser** überein, und so gleicher Weise ihre kirchliche Einrichtung und Ordnung, worin die apostolische Kirche ihnen allezeit als Vorbild diente. Besonders strenge beobachteten sie die Zucht des Evangeliums, welcher alle Brüder ohne Unterschied sich unterwerfen mußten. Bei geringeren Fehlern wurde die geheime Erinnerung und Bestrafung angewandt, welche die Brüder untereinander beobachteten; bei größeren fand öffentliche Bestrafung vor der Gemeinde, u. in ganz schweren Fällen gänzliche Ausschließung von der Gemeinde statt.

Um die Ansichten und Grundsätze dieser neuen Böhmischen Brüder noch völliger ins Licht zu stellen, fügen wir noch folgendes Zeugniß aus einer andern Quelle bei.

"Die Böhmischen Brüder sind eine Seckte christlicher Leute, welche in Böhmen aufstanden im Jahr 1467. Sie sahen den Pabst mit seinen Cardinälen als den Antichrist, und die Römische Kirche als die Hure an, von welcher in der Offenbarung die Rede ist. Sie verwarfen die Sacramente der Römischen Kirche, und erwählten Laien zu ihren Predigern. Sie hielten die Schrift für ihre einzige Glaubens-Regel, und verwarfen die päbstlichen Ceremonien in der Begehung der Messe: noch machten sie Gebrauch von irgend einem andern Gebet, als dem Gebet des HErrn.— —

Sie tauften alle diejenige wieder, welche sich an ihre Gemeinde anschlossen. Sie verabscheuten die Anbetung der Heiligen und Bilder, Gebete für die Verstorbenen, Ehelosigkeit, Gelübde und Fasten (durch Menschengebote verordnet,) und beobachteten keine Feyertage als die des Christtags, der Ostern und Pfingsten.

In 1503. wurden sie von den Katholischen bei König Ladislaus dem Zweiten angeklagt, welcher ein Edikt gegen sie ausgehen ließ, und ihnen verbot, weder heimliche noch öffentliche Versammlungen zu halten. Als Luther sich gegen die Kirche von Rom erklärte, suchten die Böhmischen Brüder mit seinem Anhang Gemeinschaft. Anfänglich zeigte dieser Reformator großen Widerwillen gegen sie. Als aber die Böhmen ihre Deputirten an ihn sandten im Jahr 1535. mit einem ausführlichen Bericht ihrer Lehre, so erkannte er sie als eine Gesellschaft von Christen, deren Lehre der Reinheit des Evangeliums am nächsten käme. Diese Seckte publicirte ein anderes Glaubensbekenntniß in 1535, worin sie der Wiedertaufe entsagten, welche sie anfänglich geübt hatten, worauf eine Vereinigung gestiftet wurde mit den Lutheranern, und nachher mit den Zwinglianern, deren Meinungen sie von da an fortfuhren zu folgen."

Aus diesem erhellet, daß die Böhmischen Brüder Baptistische Grundsätze behaupteten bis auf das Jahr 1535, in der Periode der Reformation des sechzehnten Jahrhunderts.

Wäre irgend jemand geneigt dieses zu bezweifeln, der lasse sich erinnern an das, was sie selbst bezeugten in ihrer "Rechtfertigung des Glaubens, Gottesdienstes u. Gebräuche der Brüder in Böhmen und Mähren Anno 1532." wo sie sagen;

"Es ist offenbar, daß die Kindertaufe von keinem Nutzen, noch nach der Einsetzung Christi ist, sondern von dem herstammt, der solche erfunden hat nach seinem eigenen Willen und Gutdünken. Aber Christus will seine Taufe haben nach seinem Wort zur Vergebung der Sünden, worauf er auch Seligkeit verheißt, wenn Er spricht: "Wer da glaubet und getauft, wird der wird seelig werden." Siehe Starks Geschichte der Taufe und Taufgesinnten. Seite 117.

Aus diesen Zeugnissen, welchen wir noch viele andere beifügen könnten, ist es hin-

länglich klar, daß die Böhmischen Brüder gegen die Kindertaufe waren, und alle die wiederum tauften, welche zu ihrer Gemeinde kamen. Die Frage wie sie die Taufe verrichteten, ob durch Eintauchung, oder Begießen, und wenn durch Eintauchung, ob durch einmalige oder dreimalige Eintauchung, kann nicht zweifelhaft seyn, wenn wir uns erinnern, daß die Böhmen erstlich zum Glauben des Evangeliums gebracht worden waren durch die Predigt von Griechischen Christen, welche allezeit die dreimalige Eintauchung für wesentlich hielten zur Taufe; (siehe oben)—daß dreimalige Eintauchung noch allgemein gebräuchlich war selbst in den Römischen Gemeinden von Böhmen, Deutschland u. s. w. bis auf die Zeit der Reformation, wovon, wenn wir keine andere Zeugnisse hätten, die Taufsteine in den alten Kirchen-gebäuden Zeugen wären, welche meistens groß genug sind, nicht allein ganz kleine Kinder einzutauchen, sondern auch solche von einem höheren Alter; und daß die Reformatoren, Luther und andere, solche übten, lernen wir aus einem Bericht von Pomeranus, einem Freund und Mitarbeiter Luthers, den er uns gibt von der Weise einen Juden zu taufen, und welche wir unsern Lesern mittheilen, um ihnen zu zeigen, wie selbst die Lutheraner die Taufe verrichteten in den Tagen der Reformation.

Pomeranus sagt: "Wenn ein Jude bei uns die Taufe Christe begehret, so glauben wir ihm nicht so balde. Er muß uns etliche Sprüche aus Mose und aus den Propheten von Christo aufsagen, und besonders, was er aus der Predigt des Evangelii Christi gelernt habe? Daraus wir mögen merken, ob es sein Ernst sey ꝛc. Dann befehlen wir ihn etlichen Catechisten, die ihn den christlichen Catechismus lehren."

"Darnach auf einen bestimmten Tag zur Taufe lassen wir mitten in unsere Kirche setzen einen Braukübel mit Wasser, so voll daß ein Mensch könne darin sitzen auf den Knien, und das Wasser ihn bedecket bis an die Schultern. Solcher Kübel soll um und um und daroben behangen werden mit Tüchern, doch also, daß auch für dem Kübel mit denselbigen Tüchern werde ein Raum eingenommen, da sich der Jude verdecket, auszieht zur Taufe, und wieder anziehet nach der Taufe. Darum werden die Tücher an allen Seiten also umhangen, daß man sie kan aufwerfen, wenn der Jude im Wasser auf den Knieen sitzet, und wieder niederziehen, wenn er getauft ist.

"Zur rechten Zeit bringet der Pfarrherr oder Prediger den Juden, und stellet ihn mitten in die Kirche für allen Leuten, und fraget ihn offenbarlich: Jude, wie willt du gerne heissen? Er antwortet: Johannes oder N. Der Prediger saget: Johannes sollt du heissen. Johannes, sage her die zehn Gebote Gottes aus Mose. Da hebet er also an: die zehn Gebote Gottes sind, das erste ꝛc. Darnach spricht der Prediger: Johannes, dieweil du willt getauset seyn mit der Taufe Christi, so bekenne deinen Glauben für der ganzen Gemeinde. Er antwortet: Ich glaube an Gott den Vater, Allmächtigen Schöpfer ꝛc. Weiter spricht der Prediger: Johannes, willt du auf den Glauben, den du jetzt bekennet hast, getauft seyn?—Er antwortet: Ja, von Herzen gerne."

"Bald gehet der Jude hinter den Fürhang zu dem Kübel, und weil er das Wammes und Hosen daheim gelassen hat, so zeucht er da die Schuhe aus, wirft den Rock ab, steiget ins Wasser, und wirft das Hemd zum Rock, und setzet sich bald ins Wasser auf die Knie. Dann wirft man auf den Umhang, daß Jedermann öffentlich könne zusehen und zuhören."

(Wie es kam, daß man die Täuflinge nackend taufen zu müssen glaubte, gegen alle Gefühle der Ehrbarkeit und Schamhaftigkeit, und ohne einen Schatten von Autorität in der Schrift, ist nur dadurch zu erklären, daß nachdem einmal die Kindertaufe mehr und mehr eingerissen war, wo man das Nackend-Taufen am bequemsten fand, man dieses auch bei Erwachsenen zu thun anfieng, um dadurch die Kindertaufe mehr und mehr allgemein zu machen.)

"Da fasset der Täufer mit der rechten Hand Johannes bei dem Kopf, und spricht laut: Und ich taufe dich im Namen des Vaters, (hier drücket er ihm den Kopf ins Wasser, und zeucht ihn bald wieder herfür;) und des Sohnes, (hier drücket er ihn ins Wasser zum andernmal wie zuvor;) und des heiligen Geistes, (hier drücket er ihn ins Wasser zum drittenmal wie vorhin;)—der getaufte Johannes spricht: Amen."

"Bald zeucht man den Umhang wieder zu, daß man nicht darein sehn kann, und der Getaufte steigt aus dem Wasser, zeucht sich an, kommt herfür, und stehet wieder mitten in der Kirche, wie zuvor. Er hebet aber seine Augen und Hände in den Himmel, und spricht mit lauter Stimme langsam und deutlich: Das walte Gott der Vater, und der Sohn, und der heilige Geist, Amen. Damit fällt er auf seine Knie, und betet öffentlich: Vater unser ꝛc. Amen. Darnach leget der Priester seine Hand auf des Getauften Haupt, und spricht das letzte Gebet über ihn, aus unserem Taufbüchlein: Der Allmächtige Gott und Vater ꝛc. Amen. Des nächsten Sonntags darnach gehet der getaufte Jude voran, mit den andern Christen, zum Nachtmahl unsers HErrn Jesu Christi."

So weit Pomeranus in Lutheri Schriften Tom. 12. Wittenberg 1603. fol. 196. u. folgend.

Wenn solche richtige Ansichten von der Taufe Christi noch herrschend waren bei den Sächsischen Reformatoren, wie diese einfache Erzählung beweißt, und viel ausführlicher bewiesen werden könnte durch eine Wolke von Zeugnissen aus ihren eigenen Schriften, obschon sie Nachkommen waren jener alten Sachsen, welche gezwungen oder durch Soldaten getrieben wurden auf Befehl des Römisch-Catholischen Kaisers, Christen zu werden, und sich taufen zu lassen;—wie viel mehr Grund ist vorhanden zu glauben, daß die Böhmischen Brüder die nämlichen richtigen Ansichten behaupteten u. übten, die sie, so zu sagen, von ihren Voreltern geerbt hatten, welche wie oben erzählt, zum Christenthum bekehrt wurden durch die einfache Predigt des Evangeliums, vermittelst zweier Griechischen Christen.

Wir können uns nicht enthalten, hier unsern herzlichsten Dank gegen unsere alte Lutherische Brüder dafür auszudrücken, daß sie eine solche deutliche, unmißgreifliche Beschreibung der Taufe Christi, wie sie sie selbst, und wir mit ihnen nennen, aufgezeichnet und aufbehalten haben. Zur nemlichen Zeit können wir es nur beklagen, daß ihre Kinder heutiges Tages so weit in die Irre gegangen sind, als zuweilen lächerlich zu machen, was ihre Väter nicht allein nannten, sondern auch beobachteten, als die Taufe Christi.

Zum Schlusse dieser Bemerkungen müssen wir einen Umstand anführen, der sich zutrug, während wir das Obige aus dem deutschen Original-Werk abschrieben, und ins Englische übersetzten, (für den Gospel-Visiter.) Ein deutscher Mann, auch ein Lutheraner, der für uns arbeitete, und zu Zeiten zu uns auf die Stube kam, nahm als ein Liebhaber vom Lesen zuweilen ein Buch zur Hand während der Ruhestunde. Eines Tages ergriff er zufällig das Buch, aus dem der obige Artikel genommen ist, und fiel gerade auf diesen nemlichen Artikel. Er las ihn aufmerksam, und als er damit fertig war, sagte er: "Gewißlich, wenn das die Taufe Christi ist, wie die Väter unserer eigenen Kirche bezeugen, so ist es die unsere nicht, d. h. nicht Christi Taufe." Und nach einigen weitern Aeußerungen, deren wir uns nicht genau erinnern, beschloß er mit den Worten: "Warum sollten wir nicht getauft werden mit der nemlichen Taufe Christi, wie dieser Jude wurde?" Wir wollen nur sagen, was wir damals innerlich seufzten: "Möchte der Geist Gottes diese Ueberzeugung nicht allein in ihm, sondern in vielen andern seines Namens erhalten, die dieses lesen."

(Fortsetzung folgt.)

Etwas vom ersten Anfang und Fortgang der Brüderschaft der deutschen Täufer.

Mitgetheilt für den evangelischen Besuch von Theophilus.

Es hat dem guten Gott gefallen, beim Eingang des vorigen Jahrhunderts, da man begann zu schreiben Sieb zehnhundert nach Christi Geburt, viele seiner Menschenkinder zu erwecken, die hin und her Privat-Versammlungen hielten nebst dem gemeinen Kirchenwesen; bis der geistliche Priesterneid die Herzen der Obrigkeit erbitterte und hin und wieder Verfolgungen entstanden. Nemlich in der Schweiz, in dem Würtenbergerland, in der Chur-Pfalz, im Hessenland, und mehreren andern Orten.

Diesen verfolgten **Erulanten** zeigte nun der Herr einen Zufluchtsort, oder ein kleines **Pella**, in dem **Witgensteiner-land**, wo dazumahl ein gelinder Graf u. etliche erweckte Gräfinnen wohnten; da wurde Gewissensfreiheit gegeben zu **Schwarzenau**, ohngefehr eine Stunde von **Berleburg**, daher obwohl das **Witgensteiner Land** ein armes und rauhes Land ist, so kamen doch viele und mancherlei Menschen in **Schwarzenau** zusammen, und wurde gar bald der sonst wenig geachtete Ort in eine ganz andere Gestalt verändert, so daß es in wenig Jahren ein weit und breit berufener Ort wurde.

Die aber aus der Verfolgung daselbst zusammen kamen, ob sie wohl in mancherlei Meinungen unterschieden und auch in Sitten und Gebräuchen unterschiedlich waren, so wurden sie doch zuerst alle **Pietisten** genannt; sie selbst nannten sich aber untereinander Brüder.

Da fanden sich einige kräftig angezogen die Spuren der ersten Christen wieder aufzusuchen und sehnten sich herzlich die befohlene Zeugnisse Jesu Christi nach ihrem rechten Verstand u. Werth im Glauben zu ergreifen. So ward es ihnen dann auch zu gleicher Zeit, und mit tiefem Nachdruck aufgeschlossen, wie nothwendig der Gehorsam des Glaubens ist für eine Seele, die da selig werden will.

Solcher Aufschluß brachte sie dann auch zugleich an das Geheimniß der Wassertaufe, welche ihnen vorstünde als eine Thüre in die Gemeinde, nach welcher sie sich so herzlich sehnten. — Von der Taufe aber wurde unter den **Pietisten** damals sehr unterschiedlich geredet, welches zwar manchesmal den Wahrheitsliebenden Seelen wehe that.

So gieng es bis im Jahr 1708. Da haben sich dann 8. **Personen** mit einander verbunden, einen Bund eines guten Gewissens mit Gott aufzurichten und alle Befehle Jesu Christi als ein sanftes Joch aufzunehmen, und also dem Herrn Jesu, ihrem guten und getreuen Hirten, in Liebe und Leid als treue Schäflein nachzufolgen, bis zu einem seeligen Ende.

Diese 8. Personen waren nemlich: fünf Brüder und drei Schwestern. Die Namen der Brüder waren wie folgt: der erste war **Georg Grebi** von **Hessencassel**, der zweite **Lukas Vetter** auch vom **Hessenland**; der dritte war **Alexander Mack** aus der **Pfalz** von **Schrießheim** zwischen Manheim und Heidelberg, der vierte war **Andreas Bony** von **Basel** aus der **Schweiz**, der fünfte **Johannes Kipping** von **Borreit** aus dem **Würtenbergerland**; und die Schwestern waren **Johanna Nöthigerin** oder **Bonysin**, **Anna Margaretha Mackin**, u. **Johanna Kippingin**.

Diese 8. Personen verbunden sich als Brüder und Schwestern zu einer Christglaubigen Gemeinde. Und als sie in bewährten Historien fanden, daß die Christen in den ersten Jahrhunderten sich nach dem Befehl Christi durch ein dreimaliges Eintauchen in das Wasserbad der heiligen Taufe haben einpflanzen lassen in den Kreuzestod Jesu Christi;—so forscheten sie sodann fleißig in dem Neuen Testament nach, und fanden Alles vollkommen damit übereintreffend.

Daher bekamen sie ein sehnliches Verlangen durch dieses von Christo selbst geübte u. von Ihm befohlene Mittel, nach seinem so heilsamen **Rath** zur Erfüllung aller Gerechtigkeit auch hierin gefördert zu werden, und begehrten deswegen von dem, der das Wort führte, nach dem Exempel der ersten und besten Christen auf ihren Glauben eingetauchet zu werden.

Weil er aber sich selbst als einen ungetauften ansahe, so begehrte er zuerst von ihnen getauft zu werden, ehe er einen andern taufen sollte.—In solchem Vertrauen dann auf Gottes theure und gewisse Verheissung, daß wo zwei oder drei in seinem

Namen versammelt wären, er mitten unter ihnen und bei ihnen seyn wollte, loosseten sie bei Fasten und Beten, welcher von den vier Brüdern den Bruder taufen sollte.—

Sie gaben aber untereinander ihr Wort von sich, daß es Niemand verrathen sollte, welcher der erste Täufer unter ihnen gewesen, damit Niemand Ursache nehmen möchte, sie irgend nach einem Menschen zu nennen, weil sie solche Thorheit schon von Paulo an den Corinthern bestraft fanden.

Als sie nun dazu bereit waren, so giengen sie des Morgens in der Einsamkeit selbe achte hinaus an das Wasser, genannt die "Aeder," und der Bruder, auf den das Loos gefallen war, taufte zuerst den Bruder, und als er getauft war, taufte er den, der ihn getauft hatte, und die übrigen 3. Brüder und 3. Schwestern, und so wurden sie alle 8. getauft in der frühen Morgenstunde.

Nachdem sie aber aus dem Wasser heraufgestiegen waren, u. sich wieder angekleidet hatten, so wurden sie auch inwendig mit großer Freudigkeit angezogen. Dieses ist geschehen in dem oben gemeldeten Jahr 1708. von dem Monat oder von dem Tage des Monats oder Woche haben sie uns keine Nachricht hinterlassen.

Nach diesem wurden die obgemeldeten acht Personen in dem einmal angetretenen Gehorsam des Glaubens, mehr und mehr kräftiglich gestärket, auch öffentlich in den Versammlungen von der Wahrheit zu zeugen, wozu ihnen der HErr seine Gnade sonderlich mittheilte, daß Ihrer bald mehr dem Glauben unterthänig wurden, also daß in Zeit von sieben Jahren, nämlich bis in das Jahr 1715. nicht allein in **Schwarzenau** eine große Gemeinde wurde, sondern auch hin und wieder in der **Pfalz** fanden sich Liebhaber, und sonderlich zu **Marienborn** sammelte sich auch eine bedeutende Gemeinde.

Denn als sich in der Pfalz eine Gemeinde sammlen wollte, so wurden sie verfolgt, und kamen nach **Marienborn**; und als die Gemeinde daselbst sehr groß wurde, so wurden sie da auch verfolgt, und sammelten sich dann zu **Creyfeld** unter dem König von Preußen. Da fanden sie Freiheit.

Es hat aber der Herr in denen sieben Jahren auch hin und wieder Mitarbeiter erwecket und in seine Ernte ausgestoßen, unter welchen waren **Johann Heinrich Kalklöser** von Frankenthal, **Christian Liebe** und **Abraham Duboy** von Epstein, **Johannes Naas** und mehr andere von Norden, **Peter Becker** von Dielsheim, und zu diesen gesellten sich auch **Johann Heinrich Traut** und seine Brüder, wie auch **Heinrich Holzapfel** und **Stephan Koch** sammt vielen andern.

Die meisten von diesen kamen innerhalb diesen sieben Jahren nach Creyfeld: Johann Heinrich Kalklöser, aber und Abraham Duboy kamen nach Schwarzenau. Dahin kam auch noch Georg Bolser=ganz von Umstadt und Michael Eckerling von Straßburg.—

Wie sie aber auf der einen Seite Gnade hatten bei Gott und den Menschen, so fanden sich auch auf der andern Seite Feinde der Wahrheit, und entstunden hin und wieder heftige Verfolgungen um des Worts willen. Da denn einige zwar den Raub ihrer Güter mit Freuden erdulteten; andere aber mußten auch Bande und Gefängniße erdulten.

Einige zwar haben nur einige Wochen, andere aber auch unterschiedliche Jahre in den Gefängnissen zugebracht. **Christian Liebe** hat etliche Jahre auf der Galeere angeschlossen unter den Uebelthätern müssen am Ruder ziehen. Doch sind sie alle durch Gottes sonderbare Fügung mit gutem Gewissen wieder loß worden, und wurden durch die Verfolgungen, Armuth,

Trübsal und Gefängnisse, womit sie gedrücket wurden, nur desto freudiger, u. s. w.

N. B. Obiges ist zum Theil aus etlichen Papieren, welche von Alexander Mack und Peter Becker hinterlassen wurden, gezogen.—Zum Theil ist auch hie und da etwas von dem mit eingezogen was unter den Alten erzählt ist worden von denen, die da Augenzeugen waren, welches mündlich bewahrt ist blieben zur Aufmunterung und Trost der Nachkömmlinge.

Fernere Fortsetzung. Die erste Ankunft von Brüdern in Amerika war im Herbst von 1719. Damals kamen ungefehr 20. Familien in Philadelphia an: zerstreueten sich aber bald, einige nach Germantaun, Skippack, Oley, Conestoga und sonst wo. Diese Zerstreuung verhinderte sie, sich öffentlich zu versammlen; daher geriethen sie auch bald in Lauigkeit bis im Jahr 1722.

Da machten sich die Brüder **Gomery, Becker, Gantz,** und die **Trauts** auf, um die zerstreute Brüder zu besuchen, welches den gesegneten Erfolg hatte, sie überall zu erregen und zu verneuertem Ernste aufzumuntern, insofern daß sie sich in Gesellschaften bildeten zur öffentlichen Gottesverehrung, wo auch nur etliche Familien sich befanden.

Im Jahr 1729. aber kamen noch 30. Familien ihrer verfolgten Mitbrüder hier an, welches erquickte die Herzen der Uebrigen und hielt sie zu immer noch größerer Tapferkeit an, in so weit daß sie sich sehr vermehrten, wuchsen und nahmen überhand, überall weit und breit im Lande umher, bis daß aus dem kleinen Tausend wurden und aus dem geringen Haufen ein mächtiges Volk. Nach Jesaias 60, 22. "Ja Ich der HErr will solches zu seiner Zeit eilend aufrichten."

Obige waren ursprünglich alle Glieder von der einen Gemeinde, die in Schwarzenau 1708. entstand, allwo Alexander Mack ihr Vorsteher war, und sich bald ausbreitete bis nach Marienborn, Epstein, u. s. w. wo sie Johann Naas und Christian Liebe als Vorgesetzte oder Lehrer hatten.

Verfolgung vertrieb sie aber bald, einige nach Holland, und einige nach Creyfeld; die Mutterkirche aber wich von Schwarzenau nach Serustervin in Friesland, und von da machten sie sich dann nach Amerika im obgenannten Jahre 1729.

Die von Creyfeld und Holland machten dann ihre Reise auch mit nach dem segensvollen Amerika, wo sie, Gott seys gedankt! bis daher als wie unter ihren eigenen Feigenbäumen u. Weinstöcken ungehindert ihrem Gott und Schöpfer dienen konnten nach dem Laut ihres eigenen Gewissens. O hilf uns dann, getreuer Vater! die Thore weit und die Thüren in der Welt hoch zu machen, daß der König der Ehren einziehen und in seiner majestätischen Pracht herrlich unter uns wohne. Amen.

Was Jeremias Felbinger schon vor zweihundert Jahren bezeuget. Von der heiligen Taufe.

Taufen und eintauchen ist einerley, also auch die Taufe und Eintauchung. Taufen hat den Namen von tief oder tiefen, daher kommt das zusammen gesetzte Wortwort vertiefen. Denn wenn man jemanden recht taufen will, so muß man ihn in die Tiefe des Wassers hinabstoßen, also daß das Wasser über ihm zusammen schlage. In den Griechischen Büchern des neuen Bundes stehet das Wort *baptizein*, welches auf lateinisch heißt *mergere*, auf deutsch aber eintawchen: daher kommt *baptisma* und *baptismos* eine Eintauchung, *baptistes* ein Eintaucher.

Und das Eintauchen oder Taufen kann von vielen Dingen gesaget werden, nicht allein von Menschen, als wenn der HErr Jesus befiehlt, daß seine Apostel sollten die Völker eintauchen, Matth. 28, 19. sondern auch von einem einigen Gliede des menschlichen Leibes, als von Händen, Füßen, vom Haupte, und so fortan: imgleichen von unlebhaften Dingen, von Bech-

ern, Krügen, ehernen Gefässen, Bettstätten, und dergleichen Art zu reden wir finden Marc. 7, 4. da also stehet: "Und wenn sie (nemlich die Juden) vom Markte kommen, wenn sie nicht eingetauchet haben, (verstehet die Hände, wie aus dem nächst vorhergehenden dritten Verse klärlich zu sehen ist,) so essen sie nicht; viel andere Dinge sind, welche sie haben angenommen zu halten, als die Eintauchung der Becher, und Krüge und ehernen Gefäße, und Bettstätten.

Dieser Vers wird insgemein also verstanden, daß die Juden, wenn sie vom Markte kommen, nichts essen, sie waschen sich denn; und daß sie den Gebrauch haben, ihre Trinkgefäße und Krüge, und eherne Gefäße und Tische zu waschen.

Aber Marc 7, 4. stehet nicht, daß sich die Juden waschen, sondern, *ean me baptisontai*, wenn sie nicht eingetaucht haben, auch stehet hie nicht, was sie eintauchen, sondern der nächstvorhergehende dritte Vers zeigt an was sie eintauchen, ehe sie essen, nemlich die Hände, welche sie vor dem Essen pflegten mit der Faust zu waschen. So stehet nun zwar im dritten Vers, daß sie die Hände waschen, aber im vierten daß sie eintauchen, verstehet die Hände.

Und wenn denn ja eintauchen so viel sollte heissen als waschen, (welches doch, wie allen halb erwachsenen Kindern bekannt ist, unterschiedliche Dinge sind,) so muß doch hie nothwendig ein solch Waschen verstanden werden, welches mit eintauchen geschiehet: wie man weiß, daß die Hände ins Wasser gesteckt, und ganz und gar feuchte gemacht, und also nach geschehener Eintauchung mit der Faust gewaschen werden: würde aber jemand nur die Finger vorne eintauchen, von demselbigem kann man mit Wahrheit nicht sagen, daß er die Hände ganz, sondern nur das förderste der Finger eingetaucht habe, dergleichen Art zu reden gefunden wird, Luc. 16, 24.!

Ferner, daß zwischen eintauchen und waschen Unterschied sey, ist auch daher offenbar, weil eine Taufe, das ist eine Eintauchung, gar wohl geschehen kann, ob gleich keine Abwaschung dabey geschiehet: solches zeiget Petrus wenn er schreibet 1. Pet. 3, 21. daß die heilige Eintauchung nicht eingesetzt sey zur Abwaschung und Ablegung des Unflaths am Fleische: diese kann wohl zur andern Zeit, und vor der heiligen Eintauchung geschehen.

Darnach sage mir einer, ob nicht auch die Deutschen und Holländer und andere Völker ihre Trinkgeschirre, Gefäße und Tische waschen? Ist dem also: wie ihm freilich also ist: denn kein Volk ist so schlaudericht, das seine Trinkgeschirre und Speisegefäße und Tische nicht reinige und wasche: mit was Schein darf man denn dem Evangelisten Marco andichten, daß er dieses Waschen von den Juden dergestalt solle gesagt haben, gleichsam wäre es nur bei ihnen allein gebräuchlich; so muß demnach Marcus kein Waschen der Trinkgeschirre ꝛc. allhie verstehen, welches so wohl bei allen andern Völkern als bei den Juden gebräuchlich ist: sondern er will so viel sagen, daß die Juden ihre Becher, und Krüge, und Kessel und Bettstätten (also stehet im Griechischen Testamente) nicht gebrauchen, ob sie gleich gewaschen wären, es sey denn daß sie dieselbigen zuvor ins Wasser eingetaucht haben, und dieses (wie auch das Eintauchen und Waschen der Hände vor dem Essen) haben sie nach der Uebergebung der Aeltern gethan, und zwar unter dem Schein eines sonderbaren Gottesdienstes, wie zu sehen ist aus Marc. 7, 3–8. Matth. 15, 2–9.

Aber aus solchen und dergleichen Dingen machen andere Völker keine Gottesdienste: sie gehen wohl nach Gelegenheit der Zeit und des Orts zur Tafel mit ungewaschenen Händen, sie essen und trinken auch wohl aus gewaschenen Gefässen, und schlafen in gewaschenen Spannbetten, ob dieselbigen gleich nicht nach dem Waschen in das Wasser eingetaucht sind. Hierin bestehet dieses Theils der Unterschied zwischen den Juden und andern Völkern.

Gleichwie aber ein merklicher Unterschied ist zwischen Eintauchen und Waschen, also ist noch viel ein größerer Unterschied zwischen Eintauchen und Besprengen. Das Besprengen kann mit etlichen wenigen Tröpflein geschehen, aber willt du etwas großes eintauchen, zum Exempel einen erwachsenen Menschen, so must du viel und tief Wasser dazu haben: darum meldet die heilige Schrift, daß Johannes der Eintaucher gewesen sey und eingetaucht habe zu Enon, nahe bei Salim, dieweil viel Wasser daselbst war. Joh. 3, 23. Merket, der Evangelist meldet von vielen Wassern, in der mehrfältigen Zahl: hätte er sollen besprengen ein wenig am Vorhaupte, so wäre ihm dieser wasser-

reiche Wohnplatz und die vielen Wasser unnöthig gewesen.

Dieser Erinnerung bedürfte es nicht, wenn nur die Christen in Bedienung der Taufe nebst dem Worte Gottes die gesunde Vernunft wollten zu Rathe nehmen, denn obwohl der Unterschied zwischen Taufen und Eintauchen und zwischen Besprengen allen vernünftigen Menschen bekannt ist, oder zum wenigsten bekannt seyn kann, so befindet sich doch, daß hie und da eines für das andere, nemlich das Besprengen für das Eintauchen, und zwar ohne dringende hohe Noth gebraucht wird.

Wem Gottes und Christi Ehre, und seine selbst eigene Seligkeit zu Herzen gehet, der untersuche mit mir in der Furcht Gottes sein Christenthum, seinen Glauben, und insonderheit auch seine Taufe, ob sie mit der Einsetzung Christi übereinkomme; findet er sich auf dem Irrwege, welchen ihm das heilige Evangelium, im Fall er demselbigen nur glauben will, bald zeigen wird, so gebe er Gott die Ehre, und kehre bey Zeiten um, und folge nach seinem Seligmacher Christo, nicht allein in denen Stücken, die hoch und vollkommen scheinen, sondern auch in denen, die geringe und unansehnlich zu seyn scheinen.

Niemand kann zum Ende kommen, ohne den Anfang; und der Meister, welcher uns die Christliche Vollkommenheit anbefohlen hat, eben derselbige hat uns auch die ersten Anfänge unsers Bekenntnißes zu halten befohlen. Heb. 6, 1. 2. Matth. 5, 48. und 28, 19. 20. Marc. 16, 15. 16. Will aber Jemand die ersten Anfänge als geringschätzige vorbeigehen u. schlechterdinge nach der Vollkommenheit (wie er meint) trachten, der sehe zu, daß er in seinem Dünkel nicht betrogen werde: denn der im geringsten treu ist, ist auch in vielem getreu, und der im geringsten ungerecht ist, ist auch in vielem ungerecht, bezeuget Christus selbst, Luc. 16, 10.

Darum indem wir nunmehr von dem Eintauchen reden wollen, so mag ein jeder wissen, daß wir hie kein Gauckelspiel treiben werden, wie etliche heutiges Tages das Eintauchen für ein unnöthig Ding und gar für eine lächerliche Thorheit halten, da sie doch billig erwägen sollten, daß diese heilige Ceremonie ihren Ursprung von Gott selbst her habe, und von unserem Meister und Herrn Jesu Christo selbst eingesetzt sey, auch ohne Ausrufung und gläubige Annehmung des gnadenreichen Evangelii nicht könne bedienet noch würdiglich empfangen werden.

Johannes der Eintaucher, der Vorläufer des Herrn Jesu, ist von Gott gesandt, daß er sollte eintauchen ins Wasser, Joh. 1, 33. und er war die rufende Stimme in der Wüsten, davon GOtt lange zuvor durch den Propheten Jesaias seinem Volk verkündiget hatte. Matth. 3, 3. Jesa. 40. 3. welches auch der Herr JEsus bezeuget, Luc. 7, 27. und aus Matth. 21, 25. Marc. 11, 30. Luc. 20, 4. erscheinet klärlich, daß die Eintauchung Johannis aus dem Himmel sey. Gleichwohl sollte es bei der Eintauchung Johannis nicht verbleiben; denn hinter ihm her kam ein Stärkerer, der ihm zuvor kommen ist, denn er war vortreflicher als Johannes, und dieser ist Christus, der Sohn Gottes, der im heiligen Geiste eintauchet. Marc. 3, 11. Joh. 1, 26–34. Christus mußte wachsen, Johannes aber vermindert werden. Joh. 1, 30.

Derowegen indem Johannes mit mehlichen seinen Lauf vollendete, und als eine brennende Kerze begonnte abzunehmen, da begonnte der Herr Jesus erst recht zu wachsen, denn alle kamen zu ihm, seine Lehre zu hören, und ließen sich eintauchen, also daß er mehr Lehr-Jünger machte und ihrer mehr eintauchte als Johannes: wiewohl Jesus nicht selbst eintauchte, sondern seine Lehr-Jünger, aber mit seinem Wissen und Willen; denn anders könnte diese Eintauchung dem Herrn Jesu nicht zugeschrieben werden. Joh. 3, 22–26. Joh. 4, 1. 2. Und diese Eintauchung ist zur selbigen Zeit nur den gläubigen Israeliten gereicht worden, wie erscheinet aus Matth. 15, 24. Joh. 3, 22. und 4, 1. 2. und aus allen Umständen der Lehre Christi vor seinem Leiden und Tode.

Fortsetzung folgt.

Wie sehr oft geben wir unsere Vernunft den Leidenschaften gefangen! Wer aber will sie dem Glauben gefangen geben?

Auf Welt paßt: Geld, auf Teufel: Zweifel.

Der Evangelische Besuch.

Band 1. August u. September 1853. Nro. 9.

Die Gemeinde in der Wüste, oder:

Zeugnisse von dem Daseyn einer apostolischen Gemeinde vom Anfang des Evangeliums bis auf unsere Zeit. Fortgesetzt.

Wir haben nun die Spuren der wahren Kirche Christi, abgesondert und unterschieden von der abgefallenen Kirche, aufgesucht bis auf die Zeit der Reformation im sechzehnten Jahrhundert. Wir haben gesehen, wie selbst die Reformatoren, obschon nur eben ausgegangen von Babylon, wie sie selbst bekannten, so weit erleuchtet waren als anzuerkennen, **daß die dreimalige Eintauchung einer glaubigen Person die christliche Taufe wäre.** Die Frage möchte nun entstehen; Warum die Reformatoren nicht völlig zur Uebung dieses Grundsatzes kommen konnten? Warum sie fortfuhren, die Kindertaufe zu üben?—Und warum sie und ihre Nachkommen bis auf diesen Tag die Kindertaufe, das ist: **Eintauchung**, vertauschten für Kinder-Besprengung?—

Diese Fragen weitläufig zu betrachten, würde uns zu weit abführen von unserem gegenwärtigen Zweck. Indessen sind sie so interessant, so wichtig, daß sie billig besonderer Aufmerksamkeit werth sind zu anderer Zeit und an einem andern Ort. Für jetzt mag es genug seyn zu sagen, daß die Reformatoren im Grundsatz alles anerkannten, was immer die einfältigen Nachfolger Christi zu allen Zeiten bis auf den heutigen Tag behaupten mit Hinsicht auf die Christliche Taufe, daß sie es aber, leider! zu unbequem fanden, ihre Grundsätze in Ausübung zu bringen.

Allein, was noch mehr zu beklagen ist, jene alten Waldenser und Böhmische Brüder, die so lange die Wahrheit, wie sie in Christo Jesu ist, bekannt, und so viel erlitten hatten um des Zeugnisses des Worts Gottes willen im Grundsatz und in der Uebung;—ja auch diese, wie wir gesehen haben, gaben endlich den Kampf auf, müde der fortwährenden Verfolgungen, unter welchen sie bis dahin geseufzt hatten; und in der Hoffnung denselben zu entgehen durch Vereinigung mit den Reformatoren, welche mächtige Fürsten ꝛc. zu ihren Beschützern hatten, gaben sie ihre Grundsätze auf, und verkauften ihr Geburtsrecht für weltliche Gemächlichkeit.

Doch nicht alle thaten so; es war immer noch ein Ueberbleibsel vorhanden, denn woher sollten die Schaaren von sogenannten Anabaptisten (oder Wiedertäufern) gekommen seyn, von denen wir so viel hören in den Zeiten der Reformation?—Dieser Name kommt jetzt zum ersten mal vor seit der Gründung der Kirche Christi auf Erden (als Secten-Name). Er wurde allen denjenigen beigelegt, die die Gültigkeit der Kindertaufe läugneten, und solche wiederum tauften, welche in ihrer Kindheit getauft worden waren, wie verschieden sie auch in andern Hinsichten seyn mochten.

Dieß war keiner der geringsten Kunstgriffe und boshaften Absichten des Erzfeindes der Seelen. Dadurch, daß die einfältigen, aufrichtigen und friedsamen Nachfolger des Lammes unter eine Benennung mit wilden und zügellosen Schwärmern und Rebellen gebracht wurden, welche es unternommen hatten das Reich Christi mit dem Schwerdt aufzurichten, fand Satan Mittel zur Aufreitzung der ganzen sogenannten Christlichen Welt, beides der Römisch-Katholischen und der Reformirten, um nicht allein die rasenden Fanaticker, sondern auch die armen, wehrlosen und

stillen Mennoniten, wie sie endlich genannt wurden, aufs grausamste zu verfolgen.

Der Märtyrer-Spiegel enthält eine vollständige Beschreibung dieses Volks, ihrer Lehre, ihrer Grundsätze und ihrer schrecklichen Leiden um Christi und des Worts willen, so daß wir nicht anstehen können zu sagen, daß, so lange sie beständig blieben in der Ausübung ihrer Grundsätze, sie die wahre Kirche Christi in ihrer Zeit und Ort darstellten. Daß sie damals Baptisten (oder Täufer) waren in Grundsatz und Uebung, kann keinem Zweifel unterworfen seyn. In Benedict's Geschichte der Täufer (*History of the Baptists page* 150) finden wir folgende Anmerkungen über diesen Punkt.

"Es ist gewiß, daß die deutschen Anabaptisten die Eintauchung übten, und es ist wahrscheinlich, daß die Obrigkeiten jener Zeiten, in der Absicht ihre Bestrafung mit ihrem Verbrechen in ein Gleichgewicht zu bringen, viele von ihnen ertränken ließen." (Selbst Zwingli, der Schweizerische Reformator, gab folgenden sehr unchristlichen Rath und Meinung: "*Qui mersus fuerit, mergatur*;" das ist: wer sich eintauchen läßt, soll eingesenkt (ertränkt) werden. *O tempora! O mores! Robinson* sagt, daß "Luther das Dogmatisiren der Zwinglianer dultete, aber eine weitere Reformation in den Händen der Täufer nicht ertragen konnte. Menno behauptete die Lehre der Eintauchung ausschließlich. "Nachdem wir aufs fleißigste gesucht haben," spricht er, "so werden wir keine andere Taufe finden ausser der Eintauchung im Wasser, welche angenehm ist vor Gott, und gegründet in seinem Wort." Nachher setzt er hinzu: "Laß widersprechen wer da will, dieß ist die einzige Art zu taufen, welche Jesus Christus eingesetzt hat, und welche die Apostel gelehrt und geübt haben."

Wir finden in der Geschichte der Englischen Baptisten, daß ungefehr einhundert Jahre, nachdem Menno diese Erklärung gemacht hatte, eine Gesellschaft von Christen um London überzeugt wurde von der Taufe der Glaubigen durch Eintauchung; weil sie sich aber nicht befriedigen konnten wegen irgend einem Mann in England solche zu verwalten, und die Uebung anzufangen, und hörten daß einige in den Niederlanden die Eintauchung übten, so sandten sie einen (Namens) **Richard Blount** hinüber, welcher von einem Niederdeutschen Lehrer Namens **Jan Batte** eingetaucht wurde, &c."

Auf diese Weise ist denn die Thatsache bestätigt, daß die Deutschen und holländischen Taufgesinnte oder Mennoniten ursprünglich Baptisten waren, und die Taufe der Glaubigen durch Eintauchung übten noch hundert Jahre nach **Menno**, und unser Zeuge sagt: "Zu welcher Zeit das Begießen statt der Eintauchung unter den Mennoniten eingeführt wurde, finde ich nicht."

Die Ursache dieser Veränderung (vom Eintauchen zum Begießen) nach **Morgan Edwards** war wie folgt: "Wenn sie Jünger machten in Gefängnissen, oder sonst verhindert wurden vom Gehen an Flüße, so halfen sie sich so gut als sie konnten, und brauchten die Begießung, wenn sie nicht eintauchen konnten. Aber wie in Africa, so in Europa, was anfänglich gethan wurde aus einer vermeinten Nothwendigkeit, wurde nachher geübt aus Wahl," weil man es so bequemer fand.

Es ist in der That zu bedauern, daß diese Benennung, ursprünglich gegründet auf die einfachen Grundsätze des Evangeliums, und auf die Beobachtung der Verordnungen Christi nach dem Wort, weswegen sie so viel erlitten hatten während dem ersten Jahrhundert ihrer Existenz, so bald abzuweichen anfieng von ihrem urprünglichen Glauben und Thun.

Doch auch dieses war nicht der Fall mit allen. Stark in seiner "Geschichte der Taufe und Taufs-gesinnten" bezeugt, (Seite 431.) daß einige von ihnen taufen noch immer mit gänzlicher Eintauchung, und beobachten auch das Fußwaschen;—daß sie die Taufe an allen wiederholen, die zu ihrer Gemeinschaft treten wollen, wenn sie auch schon als Erwachsene bei andern Gemeinden getauft worden; u. es wurde dem Schreiber dieses so spät als das Jahr 1839. durch einen Mennoniten Prediger zu Rotterdam in Holland, von welchem er mit zwei schätzbaren Werken über die Geschichte der Tauf-gesinnten beschenkt wurde, bezeugt: "daß noch ein Ueberbleibsel jener alten 'Dompler's' vorhanden sey, welche mit dreimaliger Eintauchung tauften, das Fußwaschen bei ihren Liebesmählen übten, und fest an den Grundsätzen des Nicht-schwörens, der Wehrlosigkeit und Nicht-Gleichstellung mit der Pracht und Hoffart dieser Welt hielten."

Die Wahrheit ist, daß alle Mennoniten so weit als bekannt noch jetzt an diesen letztgenannten Grundsätzen halten, obschon sie die Taufe meistens durch Begießen, selbst in diesem unserem freien Lande verrichten mit Ausnahme einer kleinen Parthei, die sich von ihnen absonderte vielleicht vor nicht ganz fünfzig Jahren, und genannt wurde 'Die River-Brüder.' Diese üben die dreimalige Eintauchung, und sind sonst unsern eigenen Brüdern so nahe ähnlich, daß die Welt kaum irgend einen Unterschied sehen kann, und wir es beklagen müssen, daß sie eine abgesonderte Secte bleiben, aus Ursachen, die ihnen wohl am besten bekannt sind.

O welch ein mächtiges Zeugniß könnte vor der Welt abgelegt werden, wenn alle diejenige, welche das Wort GOttes als ihren einzigen Führer bekennen, und wünschen ihrem Herrn in Einfalt zu dienen, als ein Leib vereiniget wären, wie weit sie auch getrennt seyn möchten in Hinsicht auf Ort und Stelle!—Aber ach, ein Geist des Sectenwesens und der Trennung hat diejenige abgesondert, welche einst fein liefen, welche im Geist anfiengen, aber im Fleische vollendeten.

Um zu zeigen, was die leitende Grundsätze der Anabaptisten in der Zeit der Reformation waren, fügen wir folgenden Auszug aus Stark's Geschichte der Taufe und Taufsgesinnten, Seite 174 und 175 bei:

1. Daß die Gemeinde der Taufgesinnten die einzige sey, in welcher das Wort GOttes rein gelehret, und die Sacramente der Stiftung gemäß verwaltet würden, und daß dieselbe mit keiner einzigen andern Gemeinschaft haben müsse.

2. Daß in ihrer Gemeinde nur allein wahre Diener des Worts wären, die aus innerem Trieb, und nicht um Sold und Lohn predigten, wie in andern Kirchen und Gemeinden.

3. Daß alle Glaubige, als solche die von einerlei Geiste getrieben würden, predigen und weissagen könnten, und daß nicht einer allein, wie in den andern Kirchen geschähe, dazu ein ausschließendes Recht hätte.

4. Daß Luther und Zwingli, durch Leugnen des freien Willens der Menschen, und der Nothwendigkeit der guten Werke allen Unordnungen und Ausschweifungen Thür und Thore geöffnet.

5. Man könne die göttliche Gebote vollkommen erfüllen. Dieß werde nur von denen verneint, die unregelmäßig leben, und nicht die Taufe zur Buße empfangen wollten.

6. Die Gemeinschaft der Güter sey die Seele des Christenthums, und wo die nicht eingeführt wäre, sey keine vollkommne Gemeine von Christen.

7. Das alte Testament habe als ein abgeschaftes Gesetz nicht dieselbe Autorität, die das Neue habe.

8. Es sey wahrscheinlich, daß die Seele nach dem Tode nicht gleich an den Ort der Freude oder der Verdammniß gelange, sondern bis zur Erweckung am jüngsten Tage schlafe.

9. In einer Gemeinschaft wahrhaft Glaubiger seyen Obrigkeiten überflüßig, und es sey einem Christen nicht erlaubt ein obrigkeitliches Amt zu bekleiden.

10. Die einzigen Strafen, die wider Verbrechen unter den Christen verhänget werden könnten, bestehen in der Excommunication.

11. Processe, Kriegs-dienste, ja sogar Selbst-Vertheidigung sind Stücke, die einem Christen nicht anstehen.

12. Alle Eide, auch vor Gericht, sind dem Christen verboten.

13. Die Kindertaufe ist eine Erfindung der Päbste und ein Werk des Teufels, und es ist keine andere Taufe gültig als nur diejenige, welche Erwachsenen ertheilt wird, die von ihrem Glauben Rechenschaft ablegen können.

14. Wer wiedergeboren ist, sündiget weiter nicht, und die Gemeinde welche diese ausmachen, ist vollkommen gleich der Versammlung der Auserwählten im Himmel."

Diese Artikel, müssen wir bekennen, sind allesammt stark gefärbt von dem Geschichtschreiber, und auf eine Weise ausgedrückt, daß die darin enthaltene Wahrheit leicht verkehrt und falsch angewandt werden kann. Wir wollen den Schreiber keiner vorsätzlichen Entstellung beschuldigen, aber da er selbst ein Pedobaptist, u. ein Prediger war in einer der protestantischen Kirchen in hoher Stellung, so war es leicht möglich, daß er die wahre Gesinnung dieser alten Anabaptisten misverstanden hat. Oder, im Fall er diese Artikel in den nämlichen Worten ausgedrückt hat, wie sie in der Schweiz bekannt wurden von diesen selbst, so wird man uns erlauben zu sagen, daß sie wenigstens zum Theil stark an den Fanatiscismus erinnern, welcher so vorherrschend war in jenen unruhigen Zeiten.

Die einfache Thatsache ist diese, daß Grundsätze, wie wahr und richtig sie auch seyn mögen an sich selbst, können aufs Aeusserste getrieben werden, und so zu Excessen von der traurigsten Art Anlaß geben. Es ist nur bei einem wahren Gleichgewicht aller Evangelischen Grundsätze, wo ein jeder innerhalb seiner gebührenden Schranken ausgeübt, und jede Uebertreibung von irgend einer Art vermieden wird.

Nachschrift. Es versteht sich wohl von selbst, daß, was wir hier von einem Bekenntniß vor Dreihundert Jahren angeführt haben, niemand so unbillig seyn wird, uns oder wenigstens dem Schreiber als sein eigenes aufzubürden.

Was Jeremias Felbinger vor 200 Jahren bezeugte.

Von der heiligen Taufe.

(Fortsetzung.)

Aber nachdem Jesus von GOtt seinem himmlischen Vater aus den Todten auferwecket war, da befahl er seinen Aposteln, und sprach: Gehet hin in alle Welt, rufet das Evangelium aus alle dem Geschöpfe. Wer da glaubet, und eingetaucht wird, der wird selig werden: wer aber nicht glaubet, der wird verdammt werden. Marc. 16, 15. 16. und Matth. 28, 18-20. Mir ist gegeben alle Macht im Himmel und auf Erden. Gehet derhalben hin, und machet zu Lehr-Jüngern alle die Völker, und tauchet sie ein auf den Namen des Vaters, und des Sohnes und des heiligen Geistes.

Gleich wie aber die Menschen vor ihrer Eintauchung sollen zu Lehr-Jüngern gemacht werden, also müssen sie auch nach empfangener Eintauchung je mehr und mehr in der angenommenen Lehre und folgends in einem gottseligen Leben und Wandel zunehmen; darum saget Christus fer-

ner: Und lehret sie halten alle die Gebote, welche ich euch geboten habe.

Hieraus verstehen wir, daß die Eintauchung ihren Ursprung von Gott habe, wie sie denn auch genannt wird der Rath Gottes, Luc. 7, 30. und darum muß sie so unnöthig u. verächtlich nicht seyn, als sie von den irrdisch gesinnten ausgerufen wird. Absonderlich weil selbst der Sohn Gottes sowohl mit seinem eigenen Exempel als mit seiner Rede bezeuget hat, daß auch ihm gebührte in dem Stücke der heiligen Eintauchung alle Gerechtigkeit zu erfüllen. Matth. 3, 13–17.

Sehen wir ferner an die Männer, welche die Eintauchung auf Gottes und Christi Befehl bedienet haben, so tritt am ersten herfür Johannes der Eintaucher, welcher, wie der Sohn Gottes selbst von ihm zeugt, weit mehr ist als ein Prophet. Denn dieser ist, von welchem geschrieben stehet: Siehe ich sende meinen Boten für deinem Angesicht her, welcher deinen Weg für dir bereiten wird. Amen ich sage euch, (spricht der Sohn Gottes ferner) unter denen, die von Weibern geboren sind, ist kein größerer auferwecket worden, als Johannes der Eintaucher. Matth. 11, 9–11.

Nach ihm haben die Eintauchung auf Christi Befehl bedienet die heiligen Apostel, und ihre Mitdiener am Worte Gottes. Welche traun unsers Lobens nicht bedürfen, sintemal ihr Gehorsam gegen Christum, ihr heiliger Wandel, ihre sonderbare von Christo empfangene Gaben, ihre unermüdete Arbeit in Ausbreitung des heiligen Evangeliums, ihre große Gedult und Standhaftigkeit in mancherley Trübsalen, endlich ihr blutiger und schmerzhafter Tod, den sie um der Lehre und Ehre Gottes und Christi willen auszustehen sich nicht geweigert haben, sie zur Gnüge preisen, und allen Menschen, als einen Spiegel der christlichen Nachfolge vor Augen stellen. Wäre nun an der Eintauchung nichts oder wenig gelegen, sie hätte nicht dürfen durch solche vortrefliche Männer bedienet und in Schwang gebracht werden. Zugeschweigen, daß daran sehr viel muß gelegen seyn, welches soll verrichtet werden im Namen des himmlischen Vaters, und seines Sohnes Jesu Christi, und des heiligen Geistes. Matth. 28, 19.

Erwägen wir aber die Verheißungen, die dieser Ceremonie anhangen, wer wird alsdenn nicht bekennen müssen ihre hohe Vortreflichkeit; Johannes kam in alle die umliegende Landschaft des Jordans, u. rief aus eine Eintauchung der Besserung zur Vergebung der Sünden. Luc. 3, 3. Petrus der Apostel sprach zu den Juden in Jerusalem: Bessert euch, u. ein jeglicher unter euch werde eingetaucht in den Namen Jesu Christi, zur Erlassung der Sünden. Und ihr werdet empfangen die Gaben des heiligen Geistes. Apost. Gesch. 2, 38. Stehe auf, (sprach Ananias zu Saul) und laß dich eintauchen, und deine Sünde abwaschen, anrufend den Namen des Herrn. Apost. Gesch. 22, 16.

Und was bedarfs vieler Zeugniße der heiligen Schrift; ein einiges kann uns genug seyn, zu behaupten unsern Zweck, nemlich daß Christus selbst allen glaubigen Eingetauchten die Seligkeit versprochen hat, wenn er Marc. 16, 15. 16. zu seinen Aposteln also sagt: Gehet hin in alle Welt, rufet das Evangelium aus alle dem Geschöpfe. Wer da glaubet, und eingetaucht wird, der wird selig werden. Diese und dergleichen gnadenreiche Verheissungen mehr, derer die Bücher des neuen Bundes hin und wieder voll sind, bezeugen hell und klar die übergroße Würdigkeit der heiligen Eintauchung. Und gleichwie sie den glaubigen Getauften die Seligkeit und das ewige Leben zusagen, also dräuen sie im Gegensatz den Verächtern der von Christo eingesetzten Eintauchung die ewige Verdammniß.

Fern müsse von uns seyn, geringe zu achten die Ceremonie, welche unser Selig-

macher selbst geordnet, und welcher Er die Verheißung der ewigen Seligkeit angehänget hat. Ferne müsse von uns seyn, die heilige Eintauchung für eine Wiedertäuferey, für ein lächerhaftiges Dumpeln, und für ein phantastisch Narrenwerk zu schelten. Hingegen, gleichwie sie aller Ehren würdig ist, also müssen wir sie hoch halten, Christo dafür danken, und derselbigen in allen Stücken vermöge der ersten Einsetzung Christi und Bedienung der heiligen Apostel nachkommen.

Und nunmehr ist auch zur Genüge und klärlich aus der heiligen Schrift angewiesen:

1. Was die Taufe sey, nemlich eine Eintauchung von Gott durch Christum befohlen.

2. Wen man taufen solle, nemlich nicht Glocken, und dergleichen leblose Dinge, auch nicht unmündige sechswochen Kindlein, die die Lehre Christi nicht verstehen noch glauben können, denen der Gehorsam und Tod Christi genug und übrig genug ist zu ihrer Seligkeit, im Fall sie in ihren unmündigen Jahren hinstürben; sondern mündige erwachsene Leute, die man vor ihrer Taufe kann unterrichten von allen nöthigen Stücken des Christlichen Glaubens, und die auch der Lehre Beyfall geben, und nach derselben, als ihrem Meister Christo zu gehorsamen, ihr Leben und Wandel heiliglich wollen anstellen. Endlich

3. Haben wir auch besehen die hohe Nutzbarkeit und Vortreflichkeit der heiligen Eintauchung. Jetzund wird nicht ungereimt seyn können, wenn wir dasselbe, was bisher gesagt ist, mit ungezweifelten Exempeln beweisen. Und zwar scheinet unnöthig zu seyn, daß man ferner viel Worte mache, wer der Einsetzer der heiligen Taufe sey, item von ihrer Würde und großen Nutzbarkeit, sintemal in diesen Stücken mehrentheils alle Christen übereinstimmen.

Aber es will nöthig seyn, daß man ferner zeige, daß die heilige Taufe zur Zeit Christi und seiner Apostel sey verrichtet worden im fliessenden Wasser mit Eintauchen, und ferner daß sie niemanden als nur erwachsenen Leuten, die die Lehre Christi mit Glauben und Versprechung eines heiligen Lebens annahmen, sey gereichet worden. Denn eben diese sind die Stücke, welche von vielen, die sich doch für Lehrer der Christen ausgeben, aufs allerschändlichste geschmähet, verlästert, und verdammet werden. Ich bitte von Herzen, der HErr JEsus wolle ihnen diese große Sünde aus Gnaden vergeben, und sie bekehren, wo sie zu bekehren sind.

Das erste Exempel wollen wir besehen an dem Sohne Gottes selbst, welcher auf sein inständiges Anhalten von Johannes getauft ward, ohngefehr im dreyßigsten Jahre seines Alters. Er bedurfte aber nicht vor der Taufe, wie andere Täuflinge, der Lehre und Unterweisung Johannes des Eintauchers, sintemal er selbst die seligmachende Lehre von GOtt seinem Vater im Himmel gehöret hatte, und der himmlische Vater selbst hatte ihn gelehret, wie erklärlich bezeuget, Joh. 8, 26. 28. 40. und er war der rechte Lehrer, den Gott gesandt hatte, daß er durch die göttliche Lehre sollte erleuchten beides Juden und Heiden, wie von ihm geweissaget war, Esa. 42, 6. und 49, 6. Luc. 2, 30–32. Darum ward er zwar getauftet von Johanne seinem Verboten, aber nicht zuvor von ihm gelehret.

Wie ward er aber getauft? Die heiligen Evangelisten Matth. 3, 16. Marc. 1, 9. 10. Luc. 3, 21. bezeugen einmüthiglich, er sey von Johanne eingetaucht worden, (sie gebrauchen alle das Wort *baptizein*, welches auf Latein *mergere* und auf Deutsch eigentlich eintauchen bedeutet, davon man nachschlagen kann in allen Griechischen Wort-Büchern,) und zwar in den Jordan: merkets wohl, in den Jordan, welches nicht schlechter Dinge bedeutet, daß er sey im Jordan, sondern *eis ton Jordanin* in

den Jordan hineingetaucht worden. Wiewohl es sonsten verständlich genug gesaget ist, wenn Marcus Cap. 1, 5. schreibet, daß Johannes in dem Flusse oder Strome Jordan habe eingetauchet diejenigen, welche nach gehörter seiner Lehre ihre Sünden bekannt haben.

Aber hier, damit ja niemand an der rechten Eintauchung zweifeln könne oder dürfe, so wird ausdrücklich gemeldet, daß Johannes den Sohn Gottes in den Jordan hinein habe eingetaucht. Und daß der Herr Jesus vor seiner Taufe sey in den Jordan hineingestiegen, wird auch damit befestiget, weil die Evangelisten melden an den obenangezogenen Orten, er sey nach der Eintauchung wieder heraus gestiegen. Matthäus saget: Und da Jesus eingetaucht war, stieg er stracks herauf von dem Wasser. Marcus: Und alsbald, da er von dem Wasser herauf stieg, ꝛc. Gleichwie nun der Herr Jesus in das Wasser eingetaucht ist, also sind auch alle andere Taufbegierige von Johanne eingetaucht worden, von welcher Eintauchung, wie auch von vorhergehender Lehre und Unterweisung, man lesen kann Matth. 3, 1 bis 16. Marc. 1, 4 bis 8. Luc. 3, 1 bis 21. Joh. 1, 15 bis 36. und 3, 23 bis 36.

Dieses ist also gesaget von der Eintauchung, welche Johannes dem HErrn JEsu und andern Taufbegierigen geleistet hat.

Untersuchen wir nun wie die heiligen Apostel, da ihr Meister noch bey ihnen zugegen war, getauft haben, so meldet die h. Schrift ebenmäßig, daß Jesus habe diejenigen erstlich zu Lehr-Jüngern gemacht, das ist, durch die Ausrufung des göttlichen Wortes unterwiesen, welche die Apostel hernach getauft haben, sonder Zweifel auf des Herrn Jesu Befehl, weil ihm diese Taufe selbst zugeschrieben wird. Hievon schreibet Johannes in seinem Evangelio Cap. 3, 21. also: Darnach kam Jesus und seine Lehr-Jünger in das Jüdische Land, Und brachte allda die Zeit mit ihnen, und tauchte ein. Und Cap. 4, 1. 2. Da nun der HErr vernahm, daß die Pharisäer gehöret hatten, daß Jesus mehr Lehr-Jünger machet und eintauchet, als Johannes, (wiewohl Jesus selbst nicht eintauchte, sondern seine Lehr-Jünger) ꝛc.

Aber wir wollen uns hierin nicht lange aufhalten, sondern fortfahren zu besehen wie die Apostel nach der siegreichen Himmelfahrt unsers HErrn Christi getaufet haben. Ehe der HErr JEsus von seinen Lehr-Jüngern sichtbarlich hinaufgenommen ward in den Himmel, gab er ihnen von der Taufe nachfolgenden Befehl: Matth. 28, 18. 19. 20. Mir ist gegeben alle Macht im Himmel und auf Erden. Gehet derhalben hin, und machet zu Lehr-Jüngern alle die Völker, und tauchet sie ein auf den Namen des Vaters und des Sohns und des heiligen Geistes.

Und damit ja keiner, dem die Taufe befohlen worden, ihm einbilden dürfe, es sey an der vorhergehenden Lehre der Täuflinge wenig oder nichts gelegen, wenn sie nur getauft werden, ob sie schon die Lehre Christi weder wissen noch gehöret haben, noch verstehen oder fassen können, so wiederholet der HErr JEsus seinen Befehl noch einmal, um also denen Täufern, welche die Täuflinge nicht vor der Taufe lehren, alle Entschuldigung zu benehmen, und spricht: Und lehret sie (verstehet vor und nach der Taufe) halten alle die Gebote, welche ich euch geboten habe. Befehet auch Marc. 16, 15. 16. Luc. 24, 47.

So ist es demnach an dem, daß wir fleißig nachforschen sollen, ob und auf was Weise die heiligen Apostel den Befehl des HErrn JEsu seyn gehorsam gewesen in Bedienung der heiligen Taufe, ob sie haben erstlich gelehret, ob sie hernach haben ins Wasser eingetaucht, oder ob sie hergegen, sonder einige vorhergehende Lehre des Täuflings, denselbigen nur ein wenig am

Vorhaupte mit etlichen Tröpflein Wasser besprenget haben.

Denn der HErr hatte ihnen befohlen, die Völker, die Menschen, in Summa einen jeglichen Menschen, so groß u. lang er ist, nicht etwan das Vorhaupt oder die Hand, oder irgend einen andern Theil des Menschen, ins Wasser einzutauchen. Dieses soll dienen uns allen zur Lehre den Schwachen und Irrenden zur Verbesserung, den Starken aber und Rechtmeinenden zur Befestigung, und zum Trost, wenn sie um der Wahrheit willen geschmähet, gelästert, des Ihrigen beraubet, verjaget, verfolget, und getödtet werden.

Correspondenz.

Lieber Besuch.

Weil du deinen lieben Lesern schon eine Zeit her ziemlich viel von des alten Jeremias Felbinger's Erkenntnissen und Schriften mitgetheilt hast, so glaube ich dir einen angenehmen Dienst zu thun, wenn ich etwas weniges von seinem Leben und Schriften mittheile.

Jeremias Felbinger, gebürtig von Brieg aus Schlesien (*anno* 1616,) wurde frühzeitig zum Rector der Schule zu Cößlin in Pommern ernannt, bediente aber diese Stelle nicht gar lange, indem er wegen seiner Lehre abgesetzt und aus dem Lande gejagt wurde.

Nachgehends hat er sich in Amsterdam noch bis 1690 gar armselig mit Kinder-Informiren und Correcturen in Buchdruckereyen sich beschäftiget, und ist vermuthlich dort gestorben.

Seine Schriften waren folgende:

1. Das Christliche Handbüchlein, erstmalsgedruckt 1651.

2. Ein Werk in lateinischer Sprache, betitelt, "*Demonstrationes Christianæ*" in Groß-Quarto. 1653.

3. In deutscher Sprache, "Bekenntniß der Polnischen Brüder." 1653.

4. Vorläufer übers alte Testament. 1654.

5. Die Lehre von Gott, Christo und dem heiligen Geist, mit eigentlichen Worten der Schrift zusammen getragen, welches schon 1657 deutsch, lateinisch, französisch und holländisch herausgekommen ist.

6. Das Neue Testament in einer eigenen Uebersetzung aus dem Griechischen von Wort zu Wort ꝛc. Emden 1660. (Diese Uebersetzung wäre werth, neu aufgelegt zu werden.)

In der Vorrede über sein Neues Testament gedenket er noch einer Uebersetzung aus der griechischen Sprache ins Holländische, wie auch eines griechisch-deutschen Lexicons, welche auch 1657. gedruckt worden.

Ausserdem sind von ihm etliche Tractate wider die Socinianer ꝛc. 1672. und 81. herausgekommen. Das Lexicon verfertigte er, um den Deutschen einen leichtern Zutritt zu der Schrift in der griechischen Originalsprache zu verschaffen, weil bisher alle erstlich Lateinisch lernen mußten, um die griechische Schulbücher und Lexica zu gebrauchen, ꝛc. ꝛc.

Theophilus.

Die Quelle.

Möcht' meine Seele doch
So ruhig, still und rein,
So spiegelhell und klar
Gleich einer Quelle seyn.
Wie schön wird dann in ihr
Die Gottheits-Sonne strahlen,
Wie hold ihr lieblich Bild
In ihrem Grunde mahlen.

Selig sind, die reines Herzens sind; denn sie werden Gott schauen. Matth. 5, 8. Ps. 51, 10. 1 Cor. 2. 9.

Der Evangelische Besuch.

Band 1. October 1853. Nro. 10.

Die Gemeinde in der Wüste, oder:

Zeugnisse von dem Daseyn einer apostolischen Gemeinde vom Anfang des Evangeliums bis auf unsere Zeit. Fortgesetzt.

Eine vollständige Geschichte des Ursprungs, der Ausbreitung und schrecklichen Verfolgungen der Zeugen der Wahrheit, nämlich der sogenannten Anabaptisten, Taufgesinnten oder Mennoniten im sechzehnten und siebzehnten Jahrhundert zu liefern, würde uns weit über die Gränzen führen, die wir um der Kürze willen zu beobachten haben. Wir müssen uns daher begnügen mit der Mittheilung von noch einigen wenigen Zeugnissen in Bezug auf sie, und Hinzufügung von vielleicht einer oder zwei Anmerkungen von uns selbst.

Um derer willen indessen, welche weitere Nachricht über dieses Volk wünschen möchten, wollen wir abermals auf den "Martyrer-Spiegel der wehrlosen Christen" hinweisen, welcher zuerst vor zweihundert Jahren ungefehr in Holländischer oder Niederdeutscher Sprache herauskam, seitdem aber auch in hochdeutscher Sprache, selbst hier in unserm Lande, schon zu zweien Malen gedruckt worden, und endlich unlängst auch, ins Englische übersetzt, erschienen ist.

Dieses Buch enthält in der Einleitung eine kurze Uebersicht der wahren Kirche GOttes, ihres Ursprungs, Fortgangs und unerschütterlichen Bestehens, durch alle Zeitperioden, von Adam bis auf Noah, von Noah bis auf Abraham, von Abraham bis auf Moses, von Moses bis auf Christum, und von Christo bis auf das Jahr Christi 1632, und ebenso eine kurze Beschreibung der ungöttlichen und falschen Kirche, welche das Gegentheil ist von der Kirche GOttes, ihres Ursprungs, Fortgangs und ihrer Aufeinanderfolge in allen Zeiten.

Dann in dem ersten Theil fängt es mit dem ersten Jahrhundert von Christi Geburt an, und fährt fort bis auf das sechzehnte Jahrhundert zu geben

1. Eine summarische Uebersicht der Martyrer, die während dem Jahrhundert gelitten haben.

2. Einen Bericht von der heiligen Taufe derer, die Marterthum erlitten.

Im zweiten Theil bis zum Ende des Buchs wird gegeben eine ausführliche Geschichte und Nachricht von den Martyrern der Taufgesinnten, ihren Ansichten, Grundsätzen und Gesinnungen, vom Jahr 1532 bis 1660. Hier kann der Leser finden, wie viele von diesem Volk den Tod zu erleiden hatten um des Zeugnisses Christi willen, nicht allein von den Römisch-Catholischen, sondern auch von den Protestanten, insofern wir unter andern auch ein Edict von der Obrigkeit in Zürich (in der Schweitz) wo Zwingli die Reformation eingeführt hatte, gegen die armen Anabaptisten finden, ja sogar daß in weniger als sieben Jahren mehr als dreihundert in verschiedenen Gegenden Deutschlands, der Schweitz, der Niederlande &c. wegen keines andern Verbrechens hingerichtet wurden, als daß sie einfältig das Wort GOttes glaubten und übten.

Auf dieses Buch verweisen wir daher unsere liebe Leser, und geben nun die wenigen Zeugnisse in Betreff dieser alten Mennoniten und Taufgesinnten, die wir oben versprochen haben. Erstlich mit Hinsicht auf ihren Ursprung, welcher selbst heutzutage noch zuweilen in den wilden Unternehmungen Müntzer's, oder gar in

den Gräuelthaten der Fanaticker zu Münster gesucht werden. Gerade als ob man den Ursprung der Baptisten bei der Secte der Mormonen suchen und den Baptisten zur Last legen wollte, was die Mormonen verschuldet, blos darum, weil diese mit jenen in einigen Stücken übereinstimmen mögen.

Unser Zeuge ist Stark in seiner bereits angeführten "Geschichte der Taufe und Taufgesinnten." Am Schlusse derselben und seines Buchs sagt er, was wir der besondern Aufmerksamkeit des geneigten Lesers anempfehlen, da es das Zeugniß eines Paido-Baptisten ist, der folglich nicht sehr partheiisch oder zu Gunsten der Baptisten war.

"Die Taufgesinnten sind nicht eine Rotte aufrührerischer Schwärmer, die Münzern ihr eigentliches Daseyn zu verdanken haben; sie sind ältern Ursprungs, und gehören zu den Sonderlingen, die schon längst mit der römischen Kirche, wie in vielen andern Stücken, also auch in Ansehung der Kindertaufe misvergnügt gewesen waren. Aber die furchtbaren und wachsamen Kezzergerichte hatten sie genöthigt, sich stille zu halten und sich nur im Verborgenen fortzupflanzen.

Aber der Beyfall den die Grundsätze der Reformatoren und die von ihnen unternommene Veränderungen sowohl in Sachsen als in der Schweitz erhielten, machten auch nun diesen bisher unterdrückten Sonderlingen Muth, mit ihren Meynungen hervorzutretten. Dies geschahe in Deutschland von Münzern, Storch, Stübnern, Kellern, Haferitz und andern, und in der Schweiz von Hubmeyern, Felix Manz, Grebel, Rubli, Blaurock und andern, die sich nicht weniger als Luther und Zwingli zu reformiren berechtigt dünkten."

"Aber die Schritte welche sie wagten, waren zu kühn. Noch nicht zufrieden mit den in Sachsen und der Schweiz vorgenommenen Verbesserungen, die ihnen noch lange nicht alles zu erschöpfen schienen, wollten sie auch die Kindertaufe abgeschafft und dafür die Taufe der Erwachsenen wieder eingeführt wissen, und da sie die römische Kirche als eine Mutter aller Unordnungen, als eine sündige Gemeinschaft und das eigentliche Babel der Apocalypse ansahen, ein Gedanke den auch die andern Reformatoren jener Zeit oft und lebhaft genug äußerten, wollten sie an deren Stelle eine neue und ganz heilige Kirche der Auserwählten auf Erden gegründet wissen."

Nun, was wir auch einwenden möchten gegen die Art und Form dieser Zeugnisse, so sind sie hinreichend diese Eine Thatsache zu bestätigen, welche allezeit von den Partheyen selbst behauptet, und durch Gleichheit der Ansichten, Grundsätze und Uebung bekräftiget ward, nämlich; **daß die Baptisten des sechzehnten Jahrhunderts nicht von rebellischen Fanatickern, sondern von jenen sonderbaren Partheien, wie man sie nannte, im Mittelalter entsprangen, welche unzufrieden waren mit der römischen Kirche, und welche keine andere seyn können als die Waldenser und Böhmischen Brüder.**

Christus im Garten.

Nach dem Englischen. Siehe *Gospel-Vis.* Band 1. Seite 16.

1.

Als einsten der Abend zur Stille sich neigt',
Und Tageslicht nur noch in Dämm'rung sich zeigt',
Des Mond's bleiche Strahlen das Erdreich beschien'n,
In tiefem Nachdenken ich wandelte hin.

2.

Ich kam an ein'n Garten, und da blieb ich steh'n

Zu hör'n eine Stimme voll kläglichem Fleh'n;
Die Stimme des Beters bewegte mein Herz,
Er bat für die Sünder, ihr Heil war sein Schmerz.

3.

Indem er, seelzagend, zum Himmel sich wandt',
Sprach er von den Qualen, die uns zuerkannt;
Sein Leben als Lösgeld er willig bot an,
Daß Sünder, erlöset, das Leben empfah'n.

4.

Ich horcht' eine Weile, dann wandt' mich zu seh'n
Den Fremdling voll Mitleid, der so konnte fleh'n:
Und siehe, ich sahe, gebeugt auf die Erd,
Das lieblichste Wesen, mit Aengsten beschwert.

5.

Sein Mantel war feuchte vom Thaue der Nacht;
Sein Haar glänzt' im Mondlicht mit seltener Pracht;
Sein Auge mild strahlend zum Himmel blickt auf,
Weil um ihn steht staunend ein himmlischer Hauf.

6.

So tief ist sein Kummer, so ernst sein Gebet
Daß Angstschweiß mit Blut auf dem Antlitz ihm steht;
Ich weint' bei dem Anblick, ich frug seinen Nam',
Er sprach: Ich bin JEsus, vom Himmel ich kam.

7.

Ich bin dein Erlöser, ich leide für dich;
Den Kelch, der so bitter, austrinken muß ich.
Es sind deine Sünden, die drücken so schwer,
Ach ihrer ist, leider, ein zahlloses Heer.

8.

Mit tiefer Betrübniß ich hört' dieses Wort,
Und Thränen der Reue vergoß ich sofort;
Die Ursach des Leidens, das er dulden muß
Drang tief mir durchs Herz, und ich fiel ihm zu Fuß.

9.

Zerknirscht rief ich: JEsus! erbarme dich mein!
HErr, hilf mir, sonst kann ich verloren nur seyn,
Er blickt' auf mich freundlich und sprach voller Huld:
Bei mir ist Vergebung, ich schenk dir die Schuld.

10.

Wie lieblich der Ausspruch! ich war hoch erfreut,
Mein Herz war erquicket, mein Geist ganz verneut.
Ich beugte mich willig sein'm sanften Panier,
Und fand Ruh' der Seelen, o JEsu, bei dir.

11.

Hier bin ich ein Pilgrim, der Himmel mein Ziel,
Von irdischen Gütern bedarf ich nicht viel;
Mein Herz ist bei JEsus, mein Schatz ist auch dort,
Ich habe Licht, Friede, all' Angst ist nun fort.

12.

Der Tag ist am kommen, der herrliche Tag
Wann endet all' Kummer, all' Sünde und Plag;
Ich werde daheim seyn beim HErrn allezeit
Und loben und schau'n Ihn in ewiger Freud.

Was Jeremias Felbinger vor 200 Jahren bezeugte.

Von der heiligen Taufe.

(Fortsetzung.)

Lasset uns derowegen im Namen GOttes eigentlich beschauen, was für eine Tauf-Ordnung die heiligen Apostel gehalten haben, nach der Himmelfahrt des HErrn JEsu, und zwar an dem Tage, in welchem sie alle erfüllet wurden mit dem heiligen Geiste, und anfiengen zu reden mit andern Zungen, nach dem der Geist ihnen gab auszusprechen. Hievon meldet Lucas

1. In den Geschichten der Apostel Cap. 2. daß Petrus mit den Eilfen habe gestanden, und seine Stimme erhoben, und eine solche Vermahnung zu dem Volke gethan, welche die Herzen ihrer vieler habe gestochen und heftig beweget, also daß sie zu ihm und den übrigen Aposteln gesprochen: Was sie doch thun sollten? Darauf sprach Petrus zu ihnen: Bessert euch, und ein jeglicher unter euch werde eingetaucht in dem Namen JEsu Christi, zur Erlassung der Sünden, und ihr werdet empfangen die Gabe des heiligen Geistes, ꝛc. Darauf folget endlich: Die nun zwar seine Rede gerne annahmen, die wurden eingetaucht, und es wurden ihnen zugethan an demselbigen Tage bei drey tausend Seelen.

Und ferner: Sie, nemlich die Eingetauchten, beharreten aber in der Lehre der Apostel, und in der Gemeinschaft, und in dem Brechen des Brods, und in den Gebäten. Leset das Capitel bis zum Ende.

Sehet Freunde, die Apostel lehren erstlich, ehe sie taufen, sie taufen mit Eintauchen, sie tauchen ein diejenigen, welche die Lehre Christi gern annahmen, und in Summa wer das ganze Capitel in der Furcht GOttes lieset, und glaubet den Worten des Evangelisten Lucas, der wird in seinem Gewissen überzeuget werden, daß die heiligen Apostel keine unmündige Kinder getauset, sondern erwachsene Leute zuerst gelehret, und nach angenommener Lehre im Namen JEsu Christi eingetauchet haben.

Ferner (2.) stehet Apost. Gesch. 4. v. 4. Viele derer, die die Rede (verstehet, die Petrus und Johannes zum Volke thaten,) gehöret hatten, glaubeten, und die Zahl der Männer ward bei fünf tausend. Hier werden den vorigen drey tausend Getauften noch zwey tausend zugethan, und diese alle sind erwachsene Leute gewesen, die die Lehre der Apostel konnten hören, verstehen, und mit Glauben annehmen.

3. Apost. Gesch. 5, 12. Sie, (die Apostel) waren alle einmüthiglich in der Halle Salomons, nemlich daß sie daselbst die Lehre Christi ausbreiteten, des Gottesdienstes, und des Gebäts abwarteten. v. 14. Es wurden aber jemehr hinzugethan, die da glaubeten dem HErrn, große Mengen, beydes der Männer und Weiber. Hier werden den vorigen Getauften große Mengen hinzugethan, aber unter den großen Mengen wird keines unmündigen Kindes gedacht, sintemal den getauften Christen nur die Männer und Weiber hinzugethan sind, die da glaubeten dem HErrn.

4. Apost. Gesch. 6, v. 7. Und die Rede GOttes wuchs, und die Zahl der Lehr-Jünger zu Jerusalem ward sehr vermehret, auch viel Volk der Priester gehorsamten dem Glauben.

5. Apost. Gesch. 8, v. 1. Es kam aber an demselbigen Tage eine große Verfolgung über die Gemeine, die zu Jerusalem war, und alle wurden zerstreuet durch die Landschaften des Jüdischen Landes und Samaria, ohne die Apostel. v. 4. Die nun zwar zerstreuet waren, giengen das Land durch, und verkündigten die Rede. v. 5. Philippus aber kam hinab in eine Stadt der Landschaft Samaria und rufte ihnen Christum aus v. 6. Und die Leute hatten acht auf die Worte, die von

dem Philippo gesaget wurden, einmüthiglich, ꝛc. v. 12. Da sie aber dem Philippo glaubeten, der ihnen verkündigte die Worte von dem Königreiche GOttes, und dem Namen JEsu Christi, wurden sie eingetaucht beyde Männer und Weiber, ꝛc.

6. Apost. Gesch. 8, v. 35. Philippus verkündigte dem Mohrmanne, dem Kämmerlinge Kandaces der Königin der Mohren, JEsum, v. 36. Als sie aber der Straße nach zogen, kamen sie über ein Wasser, und der Kämmerling spricht: Siehe, da ist Wasser, was verhindert mich eingetaucht zu werden; v. 37. Philippus aber sprach: So du glaubest aus ganzem Herzen, so ists frey. Er antwortete aber, und sprach: Ich glaube, daß JEsus Christus der Sohn GOttes ist. v. 38. Und er hieß den Wagen stille halten, und sie stiegen beyde hinab in das Wasser, beydes Philippus und der Kämmerling, und er tauchte ihn ein. v. 39. Da sie aber heraufgestiegen waren aus dem Wasser, riß ein Geist des HErrn den Philippum hinweg, ꝛc.

7. Apost. Gesch. 9, v. 17. 18. 19. und 22, v. 12. bis 16. vermahnet Ananias auf Christi Befehl den Saul, der auch Paulus heißt, zur Bekehrung, zur Anrufung des Namens des HErrn, und zur Taufe, und als er der Vermahnung Gehorsam leistete, ward er eingetaucht.

8. Apost. Gesch. 10, v. 34 bis 43. thut Petrus dem Hauptmann Cornelio, und dessen verwandten und vertrauten Freunden, eine treffliche Predigt von Christo, und gebrauchet unter andern auch diese Worte, v. 43. Demselbigen (Christo) geben alle Propheten Zeugniß, daß Erlassung der Sünden empfahe, durch seinen Namen, ein jeglicher, der an ihn glaubet. Darauf folget v. 44. Da Petrus eben die selbigen Worte noch redete, fiel der Heilige Geist auf alle, die die Rede höreten, ꝛc. v. 47. Da antwortete Petrus: Kann auch jemand das Wasser wehren, daß diese nicht sollten eingetaucht werden, welche den heiligen Geist empfangen haben, gleich wie auch wir? v. 48. Und er befahl, daß sie eingetaucht würden in dem Namen des HErrn.

9. Apost. Gesch. 16, v. 13. Paulus und sein Reisegefährte Silas giengen hinaus vor die Stadt Philippi, an einen Fluß, da das Gebäte zu seyn pflegte, und satzten sich, und redeten zu den Weibern, die zusammen kommen waren. v. 14. Und ein Weib, mit Namen Lydia, eine Purpur-Krämerin der Stadt der Thyatirer, die GOtt fürchtete, hörete zu, welcher HErr aufthat, daß sie darauf acht hatte, was von Paulo geredet ward. v. 15. Als sie aber eingetaucht war, und ihr Haus, das ist, ihre Freundschaft und Anverwandten, (welche sonder Zweifel auch an dem vorgedachten Flusse das Wort GOttes gehöret und angenommen haben,) bat sie und sprach: So ihr geurtheilet habet, daß ich dem HErrn getreu bin, so kommet hinein in mein Haus, und bleibet allda.

10. Apost. Gesch. 16, v. 30. Der Stockmeister zu Philippi sprach zu Paulo und Sila: Ihr Herren, was soll ich thun, daß ich selig werde? v. 31. Sie aber sprachen: Glaube an den HErrn JEsum Christum, so wirst beydes du selig werden, und dein Haus. v. 32. Und sie redeten zu ihm die Rede des HErrn, und zu allen die in seinem Hause waren. v. 33. Und er nahm sie zu sich in derselbigen Stunde der Nacht, und wusch sie ab nach den Schlägen, und er ward eingetaucht, und alle die Seinen, von Stund an.

11. Apost. Gesch. 18, v. 8. Krispus der Oberste der Versammlung zu Corinthus, glaubete dem HErrn, sammt seinem ganzen Hause, und viele der Corinthier, die da zuhöreten, (nemlich der Lehre des Apostels Pauli,) glaubeten, und wurden eingetaucht.

Und was darfs endlich vieler Weitläuftigkeit? Man durchsuche die Bücher des neuen Testaments von Anfang bis zu Ende, man wird nirgend finden, daß die Apostel jemanden getauft haben, ohne vorhergegangene Lehre und Unterweisung, vielweniger daß sie sollten unmündige Kinder getauft haben, die das Wort Gottes nicht verstehen noch glauben können, vielweniger haben sie anstatt der Taufe mit wenigem Wasser das Vor-Haupt besprenget, sondern sie haben allwege erstlich gelehret, hernach haben sie diejenigen, die die Lehre des Evangeliums mit Glauben annahmen, ins fließende Wasser eingetaucht, wie die bisher angeführten Oerter und Exempel der Schriften des neuen Testaments klärlich bezeugen.

Wiewohl nun zwar dasselbige, was uns die heilige Schrift von Bedienung der heiligen Taufe klärlich und deutlich vorhält, allen rechtschaffenen Christen gnug thut, die rechte Tauf-Ordnung bey ihnen aufzurichten und zu erhalten, so wollen wir dennoch zum Ueberfluß beweisen, daß von dem Tode der Apostel her, bis auf diese unsere Zeiten, allwege Christliche Gemeinen und vornehme Christliche Lehrer gewesen, die der Tauf-Ordnung Jesu Christi beygepflichtet, ungeachtet der großen und mannigfaltigen Aenderungen und Mißbräuchen, die unter dem größten Haufen der Christen mit Langheit der Zeit in Bedienung der Taufe sind entstanden, ja ungescheuet der schweren Verfolgungen, welche die Rechtgläubigen wegen Unterhaltung der rechten Taufe von vielen hundert Jahren her ausgestanden haben, und noch an manchen Orten der Welt ausstehen.

Darbey denn zugleich wird angewiesen werden, wie die rechte und uralte von Christo eingesetzte, und bey uns übliche Tauf-Ordnung auch noch heut zu Tage gute Zeugnisse hat selbst auch bey denen Lehrern, die ihr doch sonst nicht in allen Stücken beipflichten. Aber dieses soll geschehen, so viel möglich, aufs allerkürzeste. Wer hievon weitläuftigern Unterricht begehret, der durchlese die große Tauf-Historia, im Jahr 1646 und 1647 zu Dortmund gedruckt, daraus dieses itzfolgende als ein summarischer Auszug genommen ist.

Zum ersten tritt herfür Justinus Martyr, der fast um die 80 Jahr vor Tertulliano in der Kirche Christi ist berühmt gewesen, das ist auch 80 Jahr ungefehr nach der Apostel Zeiten, 40 nach dem Apostel Johannes, und erzehlet in seiner zweiten Verantwortung für die Christen an die Kaiser Titus und Aelius, Adrianus, Antonius Pius, was die Christen bey seiner Zeit für Uebungen im Gottesdienst gehabt, und unter andern, auf was Weise die Taufe damals sey bedienet worden. "Nun will ich erzählen (sagt er) wie wir uns Gott ergeben, nachdem wir durch Christum erneuert worden, damit wir nicht geachtet werden, als wollten wir etwas betrüglicher Weise verschweigen." Merket wohl, christliche Leser, er will den Kaisern nichts verschweigen: wenn er denn nichts melden wird von der Kinder-Taufe, so ist gewiß, daß sie auch damals in den Christlichen Gemeinen weder bekannt noch üblich gewesen sey.

Nun er schreibet von Bedienung der Taufe zu seiner Zeit also: "Alle, so dahin gebracht und überzeugt werden, daß sie unsere Lehre für wahr halten, die ihnen von uns wird vorgesaget, und versprechen nach derselben zu leben, die lehren wir vor allen Dingen durch Beten und Fasten Verzeihung der begangenen Sünden von Gott zu begehren, und wir beten und fasten mit ihnen. Darnach werden sie zum Wasser geführet, wiedergeboren und getauft, auf die Weise, wie auch wir sind neugeboren worden: denn sie werden auf den Namen unsers aller Vaters, und unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi, der unser aller Seligmacher ist, und des heiligen Geistes,

mit Wasser gewaschen; denn Christus selber gesaget: Es sey dann daß ihr von neuem gezeuget werdet, so könnet ihr nicht eingehen in das Königreich Gottes.")

Und bald hernach: "Solches haben wir in diesem Handel von den Aposteln gelernet, denn dieweil wir von Natur unwissend sind, und in bösen Sitten und Gewohnheiten auferzogen, so wird, damit wir keine Kinder der Unwissenheit und unserer Nothdurft bleiben, sondern einen freiwilligen Vorsatz und Erkenntniß erlangen, und im Wasser die Vergebung der vorbegangenen Sünden bekommen, über dieselben, die freiwillig wiedergeboren zu seyn begehren, und über ihren vorgehenden Sünden Reue haben, der Name Gottes, aller Menschen Vaters und Herrn, angerufen, und nach solchem Gebet führen wir den, der getauft soll werden, zum Wasserbade, das wird eine Erleuchtung genennet, dieweil derer Verstand, die diese Dinge lernen, erleuchtet wird; aber derjenige, der also erleuchtet wird, der wird auch auf den Namen Jesu Christi der unter Pontio Pilato gekreuziget ist, auf den Namen des heiligen Geistes, der alles von Christo durch die Propheten hat zuvor gesaget, gewaschen."

Und wiederum darnach: "Aber wir, wenn der, so der Wahrheit überzeuget ist, mit uns einträchtig und also gewaschen ist, führen ihn hin zu den andern Brüdern, da sie zusammen kommen, thun eifrig das gemeine Gebet für uns selber, und für den, so neulich erleuchtet ist worden, und für alle andere Menschen, wo sie auch seyn mögen, damit wir würdig seyn mögen zu seyn Nachfolger der Wahrheit, und mit der That einen guten Wandel führen, und nach Gottes Geboten zu wandeln, auf daß wir mögen die ewige Seligkeit erlangen, ꝛc."

"Darnach bringet man einem Aeltesten unter den Brüdern das Brod, und den Becher mit Wasser vermischet, welchen er annimmt, lobet und danket Gott, unserem aller Vater, im Namen des Sohnes, und des heiligen Geistes, und betet also eine gute Weile vorgedachte Dinge von Gott zu erlangen, nach dessen Gebet und Danksagung spricht die ganze Gemeine darauf Amen. Welches Hebräische Wort so viel heißet, als: es soll geschehen und wahr werden."

Wenn nun der Vorsteher Gott also gedanket, und alles Volk darauf Amen gesaget, so geben die Diakoni oder Mitdiener einem jeden, so zugegen ist, ein Theil des Brods, und vermischten Kelchs, über welche die Danksagung geschehen ist, und lassens auch denen, so nicht gegenwärtig sind, heimtragen: diese Speise und Trank nennen wir Eucharistian, das ist, ein Geheimniß der Danksagung. Darzu niemand gelassen wird, er halte dann unsere Lehre für gewiß, und sey vorhin getauft worden zur Vergebung der Sünden, und lebe also, wie es Christus befohlen hat."

Aus diesen jetztangezogenen Orten, nicht allein aus allen Zeilen, sondern fast aus allen und jeglichen Worten, ist offenbar, daß zu den Zeiten Justini Martyrs keine Unmündigen Sechswochen-Kindlein, sondern allein erwachsene und zuvor im Christenthum unterwiesene Menschen sind getauft worden. Und ist nur vergeblich Ding, daß man aus einem ungewissen Büchlein der Fragen und Antworten Justinus ein widriges erweisen will: sintemal selbst diejenigen, welche der Kindertaufe beypflichten, schon längst mit unwidersprechlichen Gründen bewiesen haben, daß dieses Buch von Justino Martyr keineswegs geschrieben sey: hiervon lese man in der zweiten Magdeburgischen Centuria, Cap. 10.

Und ist genug, daß Justinus in vorangezogenen Orten bezeuget, daß allen, die der Lehre Jesu Christ zu seiner Zeit beypflichteten, befohlen ward, daß sie erstlich Vergebung der vorbegangenen Sünden von Gott sollten bitten, darnach wurden sie in der Versammlung an dem Ort getauft, da Wasser war: die Getauften aber empfing-

en auch den Leib und das Blut Christi, und mit ihnen zugleich alle andere Getauften die gegenwärtig waren: darbei geschahen auch Gebete, die ein jeder sowohl für sich selbst, als auch die längst Getauften für die neulich Getauften, sprachen.

Clemens, der zu Zeiten der Apostel soll gelebet haben, schreibet in seinem dritten Briefe also: "So jemand will gläubig werden, und begehret getauft zu seyn, der soll sich schicken, daß er die vorigen Bosheiten ablege, auf daß er hinfort mit gutem Wandel ein Erbe der himmlischen Güter nach seinen eigenen Thaten möge werden: der nun solches will, der gehe zu seinem Priester, und höre von ihm die Geheimniße des Himmelreichs und übe sich mit fleißigem Fasten, und prüfe sich selbst wohl in allem, auf daß er nach dreyen Monden möge getaufet werden, und der Name der seligen Dreyeinigkeit über ihm angerufen."

Dergleichen Zeugnisse von der Taufe könte man sehr viele aus den Schriften der Alten herfürbringen, aber unser Vorhaben ist nicht anjetzo, den Leser durch Vielheit der angeführten Zeugnissen müde zu machen. Unterdessen aber sind wir auch nicht in Abrede, daß um die dreihundertjährige Zeit die erste und einfältige Taufordnung unsers Heilandes von etlichen hie und da geändert worden durch Zusetzung allerhand unnöthiger und unnützer Ceremonien, bis endlich Cyprianus in Africa mit etlichen seiner Meinung die Kindertaufe und das Kindernachtmahl befestiget haben. Mit der Zeit sind allerhand aberglaubische Dinge der Taufe zugethan worden, bis daß man endlich gar Glocken und andere leblose Dinge getauft hat, nicht ohne große Schmach der ersten von Christo eingesetzten Tauf-Ordnung.

Nichtsdestoweniger aber hat die rechte Taufe allwege ihre Handhaber und Unterhalter gehabt. Tertullianus, der geschrieben hat ums Jahr Christi 250, als er sahe, daß zu seiner Zeit die Kinder-Taufe allmählich begonnte, schreibet im Buche von der Taufe: "Man soll die Kinder nicht alsobald taufen; und aus dem Spruche Matth. 19. Lasset die Kinder, und wehret ihnen nicht zu mir zu kommen, antwortet er: "Sie mögen kommen, wenn sie erwachsen, sie kommen indem sie lernen, indem sie gelehret werden, wohin sie kommen sollen. Lasset sie Christen werden, wenn sie Christum werden kennen können. Warum eilet die unschuldige Kindheit zur Vergebung der Sünden? Man handelt ja in zeitlichen Dingen vorsichtiger, als daß man denjenigen, welchen man die irrdischen Güter nicht anvertrauet, sollte die göttlichen anvertrauen. Lasset sie kommen, wenn sie wissen die Seligkeit zu begehren, auf daß man sehe, daß mans denjenigen gegeben habe, die es begehret haben."

Weil nun Tertullianus die Kinder-Taufe so freimüthig verwirft, als kann hieraus mit gutem Grunde geschlossen werden daß dieselbige vor seiner Zeit der Gemeine Christi von den Aposteln keinesweges sey überliefert worden. Wäre die Kinder-Taufe in den Schriften der Apostel gegründet, von den Aposteln den Christlichen Gemeinden übergeben, und von den Christlichen Gemeinden bis auf Tertullianus Zeiten unterhalten worden, gewiß dieser Lehrer würde sich derselbigen im geringsten nicht widersetzet haben.

(Fortsetzung folgt.

Der nächste Weg zum Himmel.

Was du nicht willst, das thu',
Und was du willst, das lasse!
Dieß ist zur Seligkeit
Für dich die nächste Straße.—

Da sprach er zu ihnen allen: Wer mir folgen will, der verleugne sich selbst, und nehme sein Kreutz auf sich täglich, und folge mir nach. Luc. 9, 23.

Der Evangelische Besuch.

Band 1. November 1853. Nro. 11.

Auf Verlangen aus dem Visiter übersetzt.

Kein Kreutz, keine Krone.

"Und so jemand auch kämpfet, wird er doch nicht gekrönet, er kämpfe denn recht." 2. Tim. 2, 5.

Kein Kreutz, keine Krone. Dieß ist eine harte Rede. Jedermann will die Krone; Niemand will das Kreutz. Wenn wir den Heiland reden hören von der Seligkeit derer, die das Himmelreich ererben sollen,—derer, die getröstet werden,—die Barmherzigkeit erlangen,—Gott schauen, und Kinder Gottes heissen sollen; (Matth. 5.) wenn wir hören, was der Geist den Gemeinen sagt von einer Krone des Lebens, die dem Ueberwinder zu Theil werden soll; von dem Verborgenen Manna zu essen, von einem neuen Namen zu empfangen; von Macht über die Heiden; von angelegt werden mit weissen Kleidern; von gemacht werden zu einem Pfeiler in dem Tempel Gottes, und mit Christo zu sitzen auf seinem Stuhl, Offenb. 2. u. 3. mit einer Krone der Gerechtigkeit und Herrlichkeit auf seinem Haupt;—alles dieses ist sehr lieblich, und Niemand würde solcher guten Botschaft müde werden.

Aber wenn der nemliche Heiland sagt: Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Es sey denn daß Jemand von neuem geboren werde, kann er das Reich Gottes nicht sehen. Joh. 3, 3. solches wiederholend und erklärend aber und abermal; wenn wir ihn hören sagen: Will mir Jemand nachfolgen, der verläugne sich selbst, und nehme sein Kreutz auf sich, und folge mir;" Matth. 16, 24. kurz, wenn wir in Verbindung mit jeder Verheissung eine Bedingung oder Forderung an den Menschen finden, deren Erfüllung unsern natürlichen Neigungen zuwider ist;—dann fangen wir an mit denen im Evangelium Joh. 6, 60. zu sagen: "Das ist eine harte Rede, wer kann sie hören?"

Indessen, sey es eine harte Rede oder nicht, es ist eine wahre Rede, ein wahres Wort: Kein Kreutz, keine Krone. Obschon der Mensch in seinem ursprünglichen Zustand eine Krone besaß, ohne ein Kreutz, so hat er diese Krone verloren. Obschon er einst ein geborner König war, als entsprossen aus dem göttlichen Geschlecht des Königs aller Könige, des HErrn aller Herren;—durch Ungehorsam gegen seinen gütigen himmlischen Vater verscherzte er sein Königreich, und ward ein armer Sclave;—ein Sclave der Lust, der Sünde, des Satans. Obschon er einst bekleidet war mit Macht, Autorität und Herrschaft, so wie niemals ein irdischer Monarch besaß, zu herrschen über die Fische im Meer, und über die Vögel unter dem Himmel, und über das Vieh, und über die ganze Erde, (wo war jemals ein Königreich gleich diesem?) und über alles Gewürm, das auf Erden kriecht;" diese Herrschaft ist von ihm (dem Menschen) gewichen, u. er wird an seinen traurigen Zustand erinnert, so oft ein Hund ihn anbellt, ein Pferd den Fuß gegen ihn aufhebt, oder irgend eine der unvernünftigen Creaturen seiner Autorität Trotz bietet. Ja, wir wiederholen es, obschon der Mensch einst im Besitz einer Krone des Lebens, u. selbst der Baum des Lebens unter seiner Bewahrung stand, durch die Sünde ist er beraubt von dieser Krone ohne Kreutz, und ausgeschlossen von dem Baum des Lebens, und unterworfen dem Tod.

O Mensch, wie bist du gefallen! Du der du geschaffen warst nur ein wenig geringer als die Engel; der du gekrönet warst, mit Herrlichkeit und Ehre, und gesetzet über die Werke des Allmächtigen;—o wie tief bist du gefallen!—wie gänzlich beraubt

der Herrlichkeit und Ehre und Macht, die einst dein war! wie unrettbar, wie unwiederbringlich verloren für dich war die Krone, begleitet von keinem Kreutz!—

Nein, meine Freunde, dieser Verlust konnte nimmer ersetzt, diese Krone konnte niemals wieder erlangt werden durch den Menschen, den gefallenen Menschen. Kein Mensch, wie immer weise und erfinderisch, wie immer stark an Kraft und Willen, wie immer groß in Autorität und Herrschaft, konnte diese verlorne Krone für sich selbst wieder gewinnen;—kein Bruder konnte sie wieder erwerben für seinen Bruder. Ps. 49, 7. 8. Nein; kein geschaffenes Wesen, selbst kein herrlicher Engel vor dem Throne Gottes, noch wenn alle Engel im Himmel und alle Menschen auf Erden alle ihre Weisheit und Macht zu diesem Zweck vereinigt hätten, Niemand, keine bloße Creatur konnte der Menschheit diese Krone wieder verschaffen. Warum? Einfältig darum, weil Gott sie ursprünglich dem Menschen schenkte, und Gott allein sie wieder geben konnte.

Gott allein, ich wiederhole es, war vermögend sie wieder zu geben, und, o gelobet sey der HErr für Seine unbegreifliche Liebe und Güte! er war auch willig es zu thun. Und o welche schwindelnde Tiefe der Liebe öffnet sich vor unsern Augen, wenn wir betrachten, wie dieses ausgeführt wurde. "Denn also hat Gott die Welt geliebet, daß Er seinen eingebornen Sohn gab." Er, welcher in des Vaters Schooß, und im Besitz unvergänglicher göttlicher Herrlichkeit war; Er, den anzubeten alle Engel für ihre Seligkeit hielten; den der Vater gesetzet hatte zum Erben aller Dinge, durch den Er auch die Welten gemacht hatte; der der Abglanz seiner Herrlichkeit, und das ausdrückliche Ebenbild seines Wesens war; der alle Dinge im Wesen erhält durch das Wort seiner Macht;—Er, von dem gesagt wird, "Gott, dein Stuhl währet von Ewigkeit zu Ewigkeit, ein Scepter der Gerechtigkeit ist das Scepter deines Königreichs;" Er unternahm es freiwillig, die verlorne Krone der Menschheit wieder zu erwerben.

Aber kein Kreutz, keine Krone. Hätte Gott in seiner ewigen Weisheit irgend einen andern Weg ersehen, um die nemliche Absicht zu erreichen, können wir für einen Augenblick denken, daß er seinen eingebornen und hochgeliebten Sohn ans Kreutz übergeben hätte? Nein, nein. Wir müssen daher ein für allemal schließen daß kein anderer Weg war, oder sicherlich würde Gott seinen eingebornen Sohn verschonet haben von dem Kreutz.

Oder stellen wir uns vor, daß Christus das Kreutz nur erduldete am Ende seiner irdischen Wallfahrt? Nein, nein. Von dem Augenblick, so zu reden, daß der Sohn Gottes willig ward, die Erlösung der Welt zu unternehmen, von dem Augenblick an hatte er auf sich genommen das Kreutz. Daher heißt es, "das Lamm das erwürget ist von Anbeginn der Welt." Offenb. 8, 8. Er erduldete bereits das Kreutz, als er seines himmlischen Vaters Thron verließ, und seine Wohnung nahm mitten unter Sündern; als er, der Versorger einer ganzen Welt, selbst ein hülfloses Kindlein ward; der HErr und Erbe aller Dinge unterthan wurde seinen irdischen Aeltern; als er, der Heilige in Israel, in Gesellschaft mit Sündern zur Taufe Johannes kam; wenn er Hunger und Durst, und Versuchungen vom Teufel und von Menschen ausstand; wenn für alles Gute, das Er that, er verspottet, verworfen und verfolgt wurde.

Ja, wir sagen noch einmal, Christus duldete, und hatte erduldet das Kreutz lange zuvor, ehe die Menge seiner Feinde ausrief: "Kreutzige, kreutzige ihn! Lange bevor Pilatus ihn überantwortete, daß Er gekreutziget würde; lange bevor die Kriegsknechte ihn auszogen, und ihm ein königliches Purpurkleid anlegten, und eine Krone

von Dornen, (also kein Kreutz, keine Krone, nicht einmal eine Dornenkrone,) ihm aufs Haupt setzten, und ein Rohr in seine rechte Hand gaben, und Spottweise zu ihm sagten: "Gegrüßest seyst du, Juden-König!" lange bevor Er zur Schädelstätte hinaus geführt, sein Kreutz tragend, und endlich ans Kreutz geheftet, genagelt wurde. Aber je näher es dazu kam, desto schwerer wurde das Kreutz.

Oder denket ihr nicht, liebe Freunde, es war ein Kreutz für unsern Erlöser, wenn Er sah und hörte, wie seine Jünger sich darum stritten, welcher unter ihnen der Größeste wäre, und Er, der HErr und Meister sich selbst herablassen mußte, ihre Füße zu waschen und so sie Demuth zu lehren? (Hier ist keineswegs der Sinn, daß das Werk des Fußwaschens unserem demüthigen Heiland ein Kreutz war, sondern nur die Ursache, der Ehrgeitz seiner Jünger.) Denket ihr nicht es war ein Kreutz für ihn zu wissen, daß selbst unter seinen geliebtesten Freunden einer ihn verrathen, der andere ihn verleugnen würde? Denket ihr nicht es war ein Kreutz für ihn zu wissen, daß seine Stunde gekommen war; zum Voraus zu wissen alles was da kommen würde, ja es mit solcher Gewißheit zu wissen, daß sein Leib gemartert, und sein Blut vergossen würde, daß Er sogar Brod und Wein einsetzte zum Gedächtniß, ehe es wirklich geschahe?

Dennoch, meine Freunde, verstehen wir das Geheimniß des Kreutzes, und die unbedingte und unausweichliche Nothwendigkeit desselben nicht, es sey denn daß wir unserem Heiland in den Garten Gethsemane folgen. Dort sehen wir in der That, daß ohne Kreutz keine Krone seyn würde. Denn dort sehen wir Ihn in seelzagender Betrübniß, selbst bis an den Tod, auf dem Angesichte liegend, und hören Ihn beten, abermal und abermal: "Vater, ist es möglich, so gehe dieser Kelch von mir." Hier laßt uns stille stehen, und tief bedenken den Sinn dieser Worte unsers tiefbetrübten Heilandes: "Ist es möglich."

"Höret, ihr Himmel, und fasse zu Ohren, du Erde:" denn der Sohn Gottes betet dreimal in größter Herzensangst zu seinem Vater: "Ist es möglich, so gehe dieser Kelch von mir!" und doch wird der Kelch nicht weggenommen. War es nicht möglich für die ewige Weisheit, irgend einen andern Plan zur Erlösung der Menschheit zu entwerfen? War es nicht möglich für die unendliche Allmacht Sünder zu erretten, ohne den Heiligen so zu behandeln? War es nicht möglich für göttliche, unumschränkte Gnade, ein Begnadigungs-Manifest, einen General-Pardon für Uebertreter ausgehen zu lassen, ohne den Unschuldigsten als Uebertreter zu behandeln? Mit einem Wort, War es nicht möglich für gränzenlose Liebe, dem Sohn Gottes das Kreutz zu ersparen, und die Welt doch selig zu machen?

Nein, nein: die Thatsache, daß Christus wirklich diesen bittern Kelch trinken, und allen den schrecklichen Leiden, und diesem grausamsten und schmachvollesten Tod am Kreutz sich unterwerfen mußte, nach allem was er zuvor gethan und erlitten hatte, und ungeachtet seiner Thränen, seiner Gebete, seiner Bitten,—diese Thatsache beweißt aufs allerklarste, **daß es nicht möglich war für Christus, eine Krone des Lebens und der Ehren für den Menschen zu erwerben, ohne selbst zu erdulten das Kreutz,** und daß der einzige und ganze Plan der Erlösung in den Worten ausgedrückt werden kann:

"Kein Kreutz, keine Krone."

Fortsetzung folgt.

Was Jeremias Felbinger vor 200 Jahren bezeugte.

Von der heiligen Taufe.

(Fortsetzung.)

Zu Zeiten Tertullianus ist gewesen Clemens Alexandrinus, welcher zwar weitläufig von der Taufe schreibet, er gedenket aber der Kinder-Taufe nicht mit einem einigen Worte, sondern er gebrauchet sich durchaus solcher Weisen zu reden, die genugsam mitbringen, daß er von selbiger nichts gewußt oder gehalten hat: unter andern schreibt er Pædagog. lib. 1. cap. 6. "Die Lehre und Unterweisung gehet vorher zum Glauben, aber der Glaube zusamt mit der Taufe wird durch den heiligen Geist gegeben und verrichtet. Item: Eben also auch wir, dieweil wir Reue über unsere begangene Sünden haben, und von ihren Gebrechen abgeschieden durch die Taufe gesäubert sind, so lasset uns laufen zu dem ewigen Lichte gleich wie die Kinder zu ihrem Vater."

Und was bedürfen wir viele Worte; man lese die alte Kirchengeschichte, so wird man finden, daß viel Christen, schon etliche hundert Jahr nach Christi Geburt, ihre Kinder nicht haben taufen lassen, ehe und bevor sie erwachsen und in der Lehre des Glaubens unterwiesen waren.

Theodoretus lib. 1. cap. 31. meldet, Kaiser Constantin sey gar alt, und da er bald dem Tode nahe, (nemlich da er schon viel Jahr lang sich zu Christo bekannt hatte,) endlich getauft worden. lib. 4. cap. 12. erzehlet er, wie Kaiser Constantinus, als er mit den Gothen Krieg anfangen wollte, mit großem Schaden der Kirche sey getauft worden.

Theodosius der Kaiser aus Hispanien von beiden Christlichen Eltern geboren, und von Jugend auf in der Christlichen Lehre auferzogen, ist erst im zweiten Jahr seiner Regierung (ums Jahr Christi 380,) zu Thessalonich vom Bischof Athalio getauft worden, als er in eine Krankheit gefallen war, davon er in wenig Tagen nach der Taufe genaß.

Auch Valentinianus, von Valentiano I. dem Gottesfürchtigen Fürsten, und Justina einer Christgläubigen Frauen (doch Arianisch gesinnet) geboren, und von ihnen in der Lehre Christi auferzogen, ist nicht in seiner Jugend getauft worden: aber als er zu seinen Jahren kommen war, und schon 16. Jahre regieret hatte, hat er sich vorgenommen, von Ambrosio Bischof zu Mayland taufen zu lassen, und ihm auch solches zu erkennen gegeben. Aber ehe er solches hat können vollbringen, ist er von Arbogasto verrätherisch umgebracht worden. Darüber sprach Ambrosius in seiner Leichpredigt Tom. 3. Welchen ich im Evangelio sollte geboren haben, den hab ich zwar verloren, jedoch hat er die Gnade nicht verloren, deren er begehret hat. Hiervon mag man lesen im Socrate, Hist. Eccles. lib. 4. cap. 9. und 26. und lib. 5. cap. 6.

Insonderheit ist merkwürdig, daß die meisten und vortrefflichsten Kirchen-Lehrer, ob sie gleich von Christlichen Eltern gezeuget waren, dennoch erst in ihren mündigen Jahren, und nachdem sie die Lehre Christi gelernet hatten, sind getauft worden.

Gregorius Nazianzenus ist von Christlichen Eltern gezeuget worden, sein Vater war Bischof zu Nazianz, auch Gregorius genannt, und seine Mutter Nonna, eine gottesfürchtige Frau, auch von Christlichen Eltern geboren: diese seine Eltern haben ihren Sohn nicht in der Kindheit taufen lassen, denn er ist erst im 20sten Jahr seines Alters getauft worden.

Basilius der große, und Tubulus als sie die heiligen Oerter im gelobten Lande besucht und gesehen, haben sich beide im Jordan taufen lassen, wie Amphilochius im Leben Basilius meldet; und diese sind auch von Christlichen Eltern geboren, und doch nicht in ihrer Kindheit getaufet wor-

den. Der jetztgemeldete Basilius ist zu Caisaria in Cappadocia Bischof gewesen, ums Jahr Christi 386.

Hieronymus ist in einem Städtchen genannt Stridon in Dalmatien an den Ungarischen Grenzen von christlichen Eltern gezeuget, sein Vater hat geheißen Eusebius: Dieser christliche Mann ließ seinen Sohn nicht taufen in der Kindheit, sondern hat ihn in der seligmachenden Lehre von Jugend auf fleißig unterwiesen, aber erst hernach im 30sten Jahr seines Alters ist er zu Rom getauft worden. Hieronymus meldet selbst davon, Cap. 6. in der 87sten Epistel, und Georg Wicelius.

Ueber den Evangelist Mattheus schreibet Hieronymus: Der Herr hat seinen Aposteln befohlen, daß sie erstlich alle Völker sollen unterrichten und lehren; nachmals sollen sie die Unterrichteten im Sacrament des Glaubens taufen. Denn es kann nicht seyn, daß der Leib der Taufe Sacrament empfangen mag, es habe denn die Seele den wahrhaftigen Glauben empfangen. Dieser fromme Kirchen-Lehrer ist berühmt gewesen um das Jahr Christi 370.

Der berühmte Kirchenlehrer Ambrosius hat gelebet in der 400jährigen Zeit nach Christi Geburt. Paulinus schreibet von ihm, daß er (der doch von christlichen Eltern geboren war, wie Basilius, Hieronymus, und viel andere) in dem Catechismo ungetauft ist geblieben, bis in sein männliches Alter und bis an den Tag, da er zu einem Bischof zu Mayland erkohren war, da ließ er sich erst taufen.

Weiter um das Jahr 399. hat gelehret Augustinus, Bischof zu Hippon in Africa: seine Mutter ist gewesen Monica, eine sehr gottesfürchtige Frau, und von christlichen Eltern geboren, auch selber in ihren verständlichen Jahren getauft, wie Augustinus selber bezeuget, lib. 2. confess. cap. 3. und lib. 9. cap. 8. und 13. Welche ihren Sohn Augustinum auch in seiner Kindheit nicht hat taufen lassen, denn er war erst im 33sten Jahr seines Alters zu Mayland vom Bischof Ambrosio getauft.

Dies lieset man wohl daß er habe begehret getauft zu werden, da er noch ein Jüngling, und in eine schwere Krankheit gefallen war, und daß seine Mutter geschäftig war, ihn mit der Taufe zu versorgen, als er aber bald wieder gesund ward, so ist seine Taufe noch ausgestellet. Damals war Augustinus schon so alt, daß es doch keine Kindertaufe mehr gewesen wäre, wenn er gleich wäre getauft worden, sondern eine solche Taufe die man unter die Taufe der Bejahrten hätte müssen rechnen, dieweil er sie freiwillig begehrte, darbey auch wie er selber bekennet, lib. 1. confess. cap. 11. sein Glaube und die Bekenntniß des Namens Jesu gewesen wäre; welches bey der unmündigen Kindertaufe nicht kann geschehen.

Ob nun gleich der Lehrer Augustinus nach der Zeit ein Verfechter der Kindertaufe und des Kindernachtmahls worden ist, so siehet man gleichwohl aus obiger Geschichte, daß seine Mutter, und viel andere Christen, Cyprianus und seiner Mit-Bischöffe Synodal-Beschluß nicht gehalten haben, sondern daß sie sich vielmehr gerichtet haben nach der Taufordnung unsers Heilandes; und daß demnach die Kindertaufe in Africa selber zu Zeiten der Mutter und Großmutter Augustini, auch da er noch ein Kind und folgends ein Jüngling und ein Mann war, bey allen Christen nicht für gut ist erkannt worden.

Der Kirchen-Lehrer Hilarius lib. 12. de Trinit. betet also zu Gott: Lieber Gott, erhalte mir meinen Glauben, und das Zeugniß meines Gewissens, auf daß ich, was ich im Sacrament meiner Wiedergeburt bekannt habe, da ich getauft ward im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes, allezeit behalten möge, nemlich dich Gott unsern Vater, und deinen Sohn mit dir anbete, und den heiligen

Geist, der von dir ausgehet, erwecken möge.

Aber alle und jede Exempel anzuführen, würde viel zu lang fallen: doch hab ich diese wollen beybringen, auf daß offenbar sey daß auch selbst die Catholischen Kirchen-Lehrer in der dritten, vierten und fünften hundertjährigen Zeit nach Christi Geburt die Kindertaufe so hochnöthig nicht geachtet haben, wie sie heutiges Tages von vielen geachtet wird: gewißlich hätten jene diese Meinung gehabt von der Kindertaufe, sie würden so langweiligen Aufschub der Taufe nimmermehr gestattet haben.

Und wiewohl die Kindertaufe nach der Zeit je mehr und mehr hat überhand genommen, so sind nichtsdestoweniger auch allewege große Gemeinen und Christliche Lehrer gewesen, die bewiesen haben, daß die Taufe den erwachsenen Gläubigen nicht aber den unwissenden Kindern zukomme.

Unter andern ist in der fünfhundertjährigen Zeit aufgestanden Pelagius, der bewieß mit der Schrift, daß die neugebohrnen Kinder nicht in des Teufels Gewalt wären, und demnach könnten gleichwohl selig werden, ob sie schon ungetauft hinstürben: wie Baronius Anno 415. und 417. zeuget.

Also meldet Augustinus von Hilario, einem Lehrer zu Syracusa, der habe ihm geschrieben: "Wenn ein ungetauft Kind gleich sterbe, so könne es doch nicht in die ewige Verdammniß gerathen, dieweil es ohne Sünde gebohren werde."

Noch gedenket Augustinus lib. 3. de anima & ejus orig. cap. 14. eines Bischoffs, Vincencius Victor genannt, der gegen ihn über die Kindertaufe gestritten habe.

Und was darfs vieler Exempel, sintemal noch in der neunhundertjährigen Zeit nach Christi Geburt melden die Magdeburgischen Centurien, daß Hincmarus, Bischof zu Laudon, die Kindertaufe nicht habe billigen können.

Allerdings in der elfhundertjährigen Zeit sind noch unter den Catholischen gewesen, die der heiligen Tauferdnung unsers Seligmachers kräftige Zeugnisse haben gegeben, und den Kindern die Taufe nicht wollten gut heissen, eh und bevor sie die seligmachende Lehre aus dem Munde der Lehrer gehöret, und mit gläubigem Herzen angenommen, und öffentlich für der Gemeine bekannt und zu beleben angelobet hatten. Solches lehrte Bruno, Bischof zu Angiers in Frankreich, und Berengarius von Touron, sein Diacon, davon man lesen kann beim Baronius über das Jahr 1035.

Auch schreibet Mersla, daß im Jahr 1105. unter dem Erz-Bischof Bruno zu Trier sind aus seinem Erz-Stift vier Personen als Ketzer verbannet worden, weil sie die Kindertaufe, und die Verwandlung im Abendmahl des Brods in den wesentlichen Leib und des Weins in das wesentliche Blut Christi nicht billigten.

Sehet, liebe Leser, hier hab ich euch so viel treffliche Lehrer vorgestellet, die Theils schriftmäßige Zeugnisse von der rechten ersten und einfältigen Taufe uns verlassen haben: Theils auch, die, ob sie wohl von Christlichen Eltern gezeuget waren, dennoch nicht in ihrer unmündigen Kindheit, sondern in ihrem erwachsenen Alter, von ihren Christlichen Eltern zur heiligen Taufe sind befördert worden, nemlich nachdem sie die seligmachende Lehre gelernet und derselbigen geglaubet haben.

Aber nun lasset uns besehen ganze Gemeinen, derer die zuvor lehrten, ehe sie tauften. Hierzu können uns die Magdeburgischen Centuriatores gute Anleitung geben: diese schreiben in der 1200jährigen Zeit viel von den Waldensern in Frankreich, welche zwar den Namen ohngefehr um das Jahr Christi 1160 bekommen haben von einem frommen und gottesfürchtigen Manne und Bürger zu Lyon, genannt Peter Waldo: aber dennoch sind diese genannte Waldenser, was nemlich ihre Versammlung, und Lehre betrift, damals nicht erst aufgekommen, oder als eine neue Seckte entstan-

den, sondern (gleich wie die Magdeburgischen Centuriatores ferner von ihnen bezeugen,) die Papistischen Bücher-Schreiber bekennen selber, daß solche schon bey Zeiten Papst Sylvesters, ja auch lange vor ihm zu den Apostel Zeiten gewesen seyen. Denn dieweil sie Gliedmaßen der wahren Kirche Christi gewesen sind, so wird ihnen nicht unbillig auch von ihren Feinden das Zeugniß des wahren Alters zugemessen. Denn die Kirche Christi ist allezeit und bleibet allezeit, ob sie gleich jetzt klärer, dann dunkler, zu seyn scheinet. Bis hierher die Magdeburger.

In derselbigen 1100jährigen Zeit, und drüber in der 1200jährigen (wie Baronius Anno 1126 angezeichnet) sind viel andere fromme Christen zu Arles, zu Narbona, zu Tholossa, in Gaskonien, und hin und wieder in Frankreich gewesen, die man Petrobrusianer nannte, nach einem ihrer fürnehmsten Lehrer, Petrus de Bruis geheissen, welcher auch ein Märtyrer worden ist, zu S. Aegidius bey Nismes verbrannt, welche die Kindertaufe nicht billigten, noch gebrauchten. Dies bezeuget Petrus Abbas Cluniac. im Anfang seines Buchs gegen die Petrobrusianer, zu finden in Bibliotheca Patrum, Tom. 12. part. fol. 206.

Nach Petrus de Bruis ist bald gefolget sein Lehrjünger Heinrich Peters, nemlich wie Baronius Tom. XII. angezeichnet, im Jahr 1147. welcher als er eine Zeitlang gelehret hatte, ist er durch des Pabstes Legaten ausgekundschaftet, auch gegriffen und gedämpfet worden, also daß man nicht weiß, was ihm widerfahren sey.

Um dieselbige Zeit, ein wenig zuvor oder hernach, wie Baronius Anno 1130. Num. 3. setzet, hat Arnaldus ein Vorleser zu Brixien in Italien, der rechten Taufordnung Zeugniß gegeben; gleich wie auch Petrus Abelardus in Frankreich, von welchem Arnaldus seine Lehre empfangen hatte. Dieser Arnaldus hat auch in Deutschland und Schweizerland und endlich auch mit großem Zulaufe des Volks in Rom gelehret: er hat aber für seine Christliche Dienste den Lohn der Welt bekommen, und ist auf Befehl des Pabstes an einem Pfahl zu Asche verbrannt, und die Asche in die Tiber geworfen worden, damit ihn das Volk nicht ehren sollte. Hievon kann man lesen, was Baronius Anno 1145. Num. 3. schreibet.

Im Jahr 1155. wie Nicolaus Sander in lib. de visib. Monarchia schreibet, oder im Jahr 1147. wie Baronius zeuget, sind in obgedachten Landschaften in Frankreich gewesen die Apostolischen, die also genannt wurden, dieweil sie sich erklärten, wie sie sich allein an die apostolischen Schriften wollten halten, und aus denselben unter andern Puncten trieben, die Kindertaufe wäre darinnen nirgends befohlen: wider welche Bernhard von Clarevalle, Serm. 16. in cant. und Epist. 240. auch geschrieben hat, darunter auch etliche, wie Sander erzählet, Märtyrer worden, und mit Freuden zum Tode gegangen sind.

Im Jahr 1170. oder um selbige Zeit sind in Frankreich gewesen, wie Baronius Anno 1170. zeuget, die Albigenser, die also genannt wurden, dieweil sie meistentheils in der Landschaft Albi sich enthielten.

Und diese vorgemeldeten Petrobrusianer, Apostolischen, und Albigenser, waren in der Lehre, Glauben und Leben gesinnet gleich wie die Waldenser. Wer da will, mag vom Ursprung der Religion und rechtschaffenem Christenthum der Waldenser weitläufiger lesen, was hievon Matthias Flacius Illyricus in seinem Catalogo testium veritatis vom 263sten Blatt bis zum 277sten rühmlich schreibet: er wird finden, daß diese Leute lange zuvor widerleget haben alle Irrthümer und Mißbräuche u. Tyranney des Pabstthums, die hernach Johannes Huß, Martin Luther, Zwingel, Calvinus, und ihre Nachfahren widerleget

haben: und daß sie mit Gottes Wort befestiget haben alle das schriftmäßige, was heutiges Tages die Evangelischen lehren: insonderheit haben sie die erste einfältige Taufordnung behalten, und niemanden getauft, er habe denn zuvor die Lehre Christi mit gläubigem Herzen angenommen, und mit dem Munde bekennet, daß er sie beleben wolle.

Dergleichen Christen, die der rechten Taufordnung unsers Seligmachers beypflichteten, sind auch sonst schier in allen Landen gewesen, wie M. Flacius unter andern auch aus Reinerio beweiset, welcher ausdrücklich geschrieben hat, daß schier kein Land sey, da diese Secte (wie er sie nennet) nicht eingerissen sey. Und ist gewiß, daß ihrer auch viel in der Lombardey gewesen sind, von denen die rechte Lehre durch ganz Welschland bis in Sicilien fortgepflanzet ist. Von dannen hat sich ihre Lehre auch in Deutschland, sonderlich ins Elsaß und an den Rhein, item in Böhmen, deßgleichen in Sachsen, Mähren, in Pohlen, Preussen, und in Pommern, schon vor etlichen hundert Jahren erstrecket. Denn es sind in der Lombardey Kirchen und Schulen gewesen, darinnen die Christliche Lehre und Theologia ist getrieben worden, welches ich (schreibet abermal M. Flacius in in obenangezogenem Orte,) alles aus der Ketzermeister Büchern, und aus gewissen Zeugnißen weiß zu beweisen. Und daß er es wohl und richtig bewiesen habe, bezeuget sein Catalogus testium veritatis an obgemeldetem Orte überflüßig.

Diese alle mit einander, wie imgleichen die Beringarianer, Henricianer, Pikarder, Flagellanten, Grubenheimer, und wie man sie mehr geheissen, sind um die 1200 jährige Zeit noch alle zumal einerley Volk und Gemeine, auch einig im Glauben und Religions-Sachen gewesen, und haben nicht allein allen andern Päbstlichen Mißbräuchen und Menschen-Satzungen durch Gottes Geist widersprochen, sondern auch vornehmlich die erste und einfältige Taufordnung in ihren Gemeinen beybehalten, nemlich sie haben erstlich gelehret, und hernach getaufet. Solches können wir aus Flacio und den Magdeburgischen Centurien ersehen, und solches bezeuget noch jetz- und Baronius in seinen Kirchen-Annalibus, und Joseph Vicecomes in observat. Eccles. lib. 2. cap. 1. bezeuget solches aus Bernhardi Epist. 240. und homil. 66. in Cant. und aus Petro Cluniacense in Argum. Epist. 1. Man besehe Bibliothecam Patrum. Tom. 15. pag. 300. Hier könnte auch viel gesaget werden von denen Christen in England, in den Niederlanden, und angränzenden Ländern, welche (allermassen wie die vorgemeldeten Waldenser und ihre obgenannte Glaubensgenossen) den Schriften der Evangelisten und Apostel beygepflichtet, der Menschen-Satzungen sich enthalten, und vornemlich die einfältige und erste Taufordnung unsers Seligmachers unterhalten haben, indem sie nemlich nach dem Befehl unsers u. ihres Heilandes JEsu Christi vor allen Dingen gelehret, und hernach diejenigen, welche die seligmachende Lehre mit gläubigem Herzen und bekennendem Munde annahmen, getauft haben: aber mein Vorsatz ist anjetzo nichts anders, als der Kürze mich zu befleißigen, weil dieses alles von andern weitläufig ist ausgeführet worden.

Und Niemand kann an dero Gewißheit zweifeln, sintemal wir annoch heut zu Tage sehen, daß derer Bekenner noch hin und wieder nicht wenige schier in allen Landen gefunden werden.

Fortsetzung folgt.

Tägliche Nahrung.

Verleugnung ist die Speis'
Gebet das täglich Brod;
Wenn eins von beiden fehlt,
So leid ich—Hungersnoth.

Ephes. 5, 14. 6, 18. 2 Tim. 2, 5.

Der Evangelische Besuch.

Jahrgang 3. Poland, O. December 1855. Nro. 12.

Der liebe Bruder aus Deutschland, dessen Brief wir in letzter Nummer mittheilten, war seitdem bei uns auf Besuch, und ließ uns etliche in Deutschland gedruckte Schriften zurück, aus welchen seine und seiner Mitgenossen Gesinnung mit Mehrerem zu ersehen ist. Zu dem Ende rücken wir hier den Anfang ihres Taufbüchleins ein, welches betitelt ist:

"Die Taufe nach der Schrift."

In Beantwortung der Fragen:

1. **Was ist die Taufe?**

2. **Welche sollen getauft werden?**

3. **Wie soll die Taufe geschehen.** ꝛc. Elberfeld 1852.")

Den gläubigen Brüdern in Elberfeld, Gräfrath, Wald, Solingen, Burg, Remscheid, Wermelskirchen und Hückeswagen, sammt allen Denen, die anrufen den Namen unsers Herrn Jesu Christi, an allen ihren und unsern Orten.

Gnade sey mit euch, und Friede von Gott unserm Vater, und dem Herrn Jesu Christo.

Joh 14, 15. 21. Jesus spricht: Liebet ihr mich, so haltet meine Gebote. Wer meine Gebote hat, und hält sie, der ist es, der mich liebet.

Joh. 8, 31. 32. So ihr bleiben werdet an meiner Rede, so seid ihr meine rechte Jünger. Und werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen.

Apostg. 17, 11. Sie waren die Edelsten unter denen zu Thessalonich; die nahmen das Wort auf ganz williglich, und forschten täglich in der Schrift, ob sichs also hielte.

Es ist die erste Nothwendigkeit eines jeden Christen, der Christum liebet, und das ewige Leben ererben will, daß er dem Befehl Christi: "Suchet in der Schrift" Joh 5, 39. mit aufrichtigem und demüthigem Herzen nachkommt und befolgt; wenigstens dasjenige in derselben suchet und forschet, was zum Seligwerden höchst nöthig ist, nemlich folgende drei Stücke: Buße, Glauben, Taufe. Apostg. 2, 37. 38. Cap. 8, 37. 38. Cap. 16, 30—33. Marc. 16, 16. Joh. 3, 5. Tit. 3, 5. 1 Pet. 3, 21. Gal. 3, 26. 27.

Eines der wichtigsten Gebote und Heilsverordnungen unseres Herrn Jesu Christi, ist für den Gläubigen die Taufe, welche Christus zunächst am Eingang seines Lehramts von Johannes empfangen (Matth. 3, 13.) und als sein letztes Gebot beim Ausgang aus dieser Welt seinen Jüngern noch scheidend anbefohlen hat, nemlich erstlich zu lehren, und darnach zu taufen.

Matth. 28, 19. Jesus spricht: Gehet hin, und lehret alle Völker, und taufet sie im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes.

In diesen Worten unsers Herrn ist das Gebot der Taufe auf das Bestimmteste ausgesprochen, und auch zugleich ausdrücklich gesagt, welche getauft werden sollen, nemlich diejenigen, welche erstlich sind bekehrt worden.

I.

Was ist die Taufe, und zu was hat sie Christus eingesetzt?

1. In der Taufe empfängt der Bußfertige Vergebung seiner Sünden, und die Gabe des heiligen Geistes.

Apostg. 2, 38. Petrus sprach zu ihnen: Thut Buße, und lasse sich ein Jeglicher taufen auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung der Sünden, so werdet ihr empfangen die Gaben des heiligen Geistes.

2. In der Taufe werden dem Bußfertigen seine Sünden abgewaschen, welches dem Apostel Paulus seine Taufe klar beweist.

Apostg. 22, 16. (Und Ananias sprach zu Paulo): Und nun was verziehest du? Stehe auf, und laß dich taufen, und abwaschen deine Sünden, und rufe an den Namen des Herrn.

1 Cor. 6, 11. Und solche sind euer Etliche gewesen; aber ihr seyd abgewaschen, ihr seyd geheiliget, ihr seyd gerecht geworden durch den Namen des Herrn Jesu, und durch den Geist unseres Gottes.

Heb. 10, 22. So lasset uns hinzu gehen, mit wahrhaftigem Herzen, in völligem Glauben, besprenget in unsern Herzen, und los von dem bösen Gewissen, und gewaschen am Leibe mit reinem Wasser.

Eph. 5, 25—27. Ihr Männer, liebet eure Weiber; gleichwie Christus auch geliebet hat die Gemeine, und hat sich selbst für sie gegeben, auf daß er sie heiligte, und hat sie gereiniget durch das Wasserbad im Wort, auf daß er sie ihm selbst darstellete eine Gemeinde, die herrlich sey, die nicht habe einen Flecken, oder Runzel, oder deß etwas, sondern daß sie heilig sey und unsträflich.

Anmerkung: Die Taufe heißt deßhalb das Wasserbad im Wort, weil sie im Wort des Herrn ihren Befehl und ihre Kraft hat, und weil in der Taufe das Wasser und das Wort miteinander verbunden sind.

---

3. Durch die Taufe nach dem Glauben erfolgt die rechte Wiedergeburt, nemlich aus dem lebendigen Wort Gottes.

1 Petr. 1, 23. Joh. 3, 5. Jesus antwortete: Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Es sey denn, daß Jemand geboren werde aus dem Wasser und Geist, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen.

Tit. 3, 5. Nicht um der Werke willen der Gerechtigkeit, die wir gethan hatten, sondern nach seiner Barmherzigkeit machte er uns selig, durch das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des heiligen Geistes.

Röm. 6, 3. 4. Wisset ihr nicht, daß Alle, die wir in Jesum Christ getauft sind, die sind in seinen Tod getauft? So sind wir je mit ihm begraben durch die Taufe in den Tod, auf daß, gleichwie Christus ist auferwecket von den Todten, durch die Herrlichkeit des Vaters, also sollen auch wir in einem neuen Leben wandeln.

4. Die Taufe nach dem Glauben ist zur Seligkeit nothwendig.

Marcus 16, 15. 16. Jesus spricht; Gehet hin in alle Welt, und prediget das Evangelium aller Creatur. Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden; wer aber nicht glaubet, der wird verdammet werden.

Also sind für jeden Menschen, der selig werden will, zwei Stücke erforderlich, erstlich der Glaube, darnach die Taufe; wer aber nicht glaubet, der wird verdammet werden, er sey getauft oder ungetauft, weil die Taufe ohne Glauben nichts ist, daher der Herr die Taufe ohne Glauben nicht einmal benennt.

Der Glaube aber kommt aus der Predigt, das Predigen aber durch das Wort Gottes. Röm. 10, 17.

Da nun die Taufe erst nach dem Glauben, der aus der Predigt kommt, stattfinden soll, so gehört, um die Predigt des Wortes verstehen zu können, das erforderliche Alter dazu.

Anmerkung von Luther über die Taufe:

Weil wir den großen Nutzen und Kraft der Taufe haben, so laß nun weiter sehen, wer die Person sey, die solches empfahe, was die Taufe giebt und nützet. Das ist abermal aufs feinste und klärlichste ausgedrückt, eben in den Worten: Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig. Das ist, der Glaube macht die Person allein würdig, das heilsame, göttliche Wasser nützlich zu empfangen. Denn weil solches allhier in den Worten, bei und mit dem Wasser fürgetragen und verheißen wird,

kann es nicht anders empfangen werden, denn daß wir solches von Herzen glauben. Ohne Glauben ist es nichts nütze, ob es gleich in ihm selbst ein göttlicher, überschwänglicher Schatz ist. Darum vermag das einige Wort „wer da glaubet" so viel, daß es ausschließet und zurücke treibet alle Werke, die wir thun können, der Meinung, als dadurch Seligkeit zu erlangen und verdienen. Denn es ist beschlossen, was nicht Glaube ist, das thut nichts dazu, empfähet auch nichts.

Großer Catechismus.

Anmerkung von Calvin über die Taufe:

„Da Christus das Lehren vor dem Taufen befiehlt und nur Gläubige zur Taufe gelassen haben will, so scheint es, als wenn die Taufe nicht recht verwaltet werde, wenn nicht der Glaube vorhergeht."

In Harm. Evan. Comment.
Ex V. II. p. 272.

5. Die Taufe ist den Glaubigen ein Mittel zur Seligkeit.

1 Petr. 3, 20. 21. Da man die Arche zurüstete, in welcher wenige, das ist, acht Seelen, behalten wurden durchs Wasser; welches nun auch uns selig macht in der Taufe, die durch jenes bedeutet ist, nicht das Abthun des Unflaths am Fleisch, sondern der Bund eines guten Gewissens mit Gott durch die Auferstehung Jesu Christi.

Anmerkung: Es ist die Taufe vorgebildet worden durch die Arche Noah und durch das Wasser der Sündfluth. Die Gleichheit zwischen beiden zeigt sich in folgenden Stücken:

1) Gott der Herr ließ die Sündfluth über die Welt kommen. Also hat auch die Taufe Gott zum Urheber. Matth. 21, 25. Luca 3, 2.

2) Durch die Sündfluth wurden die Sünder ersäuft, und blieb nichts am Leben was außer dem Kasten das Leben hatte. Also wird auch in der Taufe der alte Mensch mit seinen bösen Lüsten ersäuft und getödtet, wenn anders der Glaube rechter Art ist. Röm. 6, 3.

3) In der Sündfluth wurden beim Leben erhalten, was in die Arche eingegangen war. Also werden auch zum ewigen Leben erhalten, welche glauben und getauft werden, und im Glauben verharren.

4) Nach der Sündfluth machte Gott einen Bund mit Noah, und versprach ihm seine Gnade. Also macht auch Gott durch die Taufe einen Gnadenbund mit uns, und verspricht uns Leben und Seligkeit. Daher ist die Taufe nicht wie ein gewöhnliches Bad zum Abthun oder Abwaschen des äußern Unflaths am Fleisch, sondern der Bund (Grundtext, die Frage) eines guten Gewissens zu Gott, weil bei der Taufe der ersten Christen der Täufling gefragt wurde, ob er dem Teufel und allen seinen Werken absage, so wie der Welt und allen ihren Eitelkeiten. (Siehe Cave's erstes Christenthum.)

Th. I. Cap. X. p. 327.

6. Durch den Glauben ziehen die Gläubigen in der Taufe Christum an, mit seiner Gerechtigkeit, Verdienst und allen seinen Wohlthaten, welche er durch sein bitteres Leiden, Sterben und Auferstehen ihnen erworben hat, und sie werden theilhaftig der göttlichen Natur, nach dem Maaß ihres Glaubens; indem sie Christum selber als das rechte hochzeitliche Kleid und den Rock der Gerechtigkeit durch die Taufe anziehen, wodurch sie erst recht zu Gottes-Kindern gemacht werden, wie solches der Apostel Paulus bekräftiget.

Gal. 3, 26. 27. Denn ihr seyd alle Gottes Kinder, durch den Glauben an Christum Jesum. Denn wie viele euer getauft sind, die haben Christum angezogen.

Daß nun die Kindertaufe, welche im bewußtlosen Zustande ohne Glauben und daher auch ohne Wirkung geschieht, nicht die von Christo eingesetzte Kraft-Taufe nach dem Glauben ist in welcher Christus angezogen wird, siehet man ja leider an dem heidnischen Weltchristenthum, und an der gottlosen und christfeindlichen Jugend, welche ja alle nach ihrer Art getauft sind, und noch dazu in ihrem unbußfertigen

Weltgeiste meynen, sie seyen durch die Kindertaufe Christen geworden. Daher auch die Predigt der Buße, der Vergebung der Sünden, und Wiedergeburt von den Meisten, welche die Kindertaufe empfangen haben, verlacht und verworfen wird. Hier wird das Wort erfüllt, Sprüche 29, 18.: Wenn die Weissagung aus ist, (nemlich die rechte Auslegung des Worts,) wird das Volk wild und wüste; wohl aber dem der das Gesetz handhabet.

7. Die Taufe nach dem Glauben ist einer der drei Zeugen auf Erden, welche sind: Der heilige Geist, das Wasser der Taufe, und das Blut Jesu Christi des Sohnes Gottes.

1 Joh. 5, 8. Und drei sind, die da zeugen auf Erden: Der Geist, und das Wasser, und das Blut; und diese drei sind beisammen. Wer da glaubet an den Sohn Gottes, der hat solches Zeugniß bei ihm. Wer Gott nicht glaubet, der macht ihn zum Lügner, denn er glaubet nicht dem Zeugniß, das Gott zeuget von seinem Sohne.

Dieses dreifache Zeugniß, von dem heiligen Geist, von dem Wasser der Taufe, und von dem Blut Christi gehört nothwendig dazu, um zu beweisen und versichert seyn zu können, daß man nach der Schrift an den Sohn Gottes glaube; denn es heißt: Wer da glaubet an den Sohn Gottes, der hat solches Zeugniß bei ihm. Also gehört zum wahren Glauben an den Sohn Gottes dieses dreifache Zeugniß:

Erstlich: Der heilige Geist, welcher den Glauben wirket, und giebt Zeugniß unserm Geist, daß wir Gottes Kinder sind.

Zweitens: Das Wasser der Taufe, als das Siegel oder die Bestätigung des Glaubens.

Drittens: Das Blut Jesu Christi des Sohnes Gottes, welches uns rein macht von aller Sünde, 1 Joh. 1, 7., nemlich uns, Johannes spricht von den Gläubigen und Getauften, welche im Lichte wandeln, und Gemeinschaft mit Gott haben, die haben das Blut Christi als den dritten Zeugen.

Es heißt: und diese drei sind beisammen, und lassen sich nicht trennen, sondern gehören zu einem völligen Glauben an den Sohn Gottes, und wer da sagt, daß er einen von diesen Zeugen nicht nöthig habe, der macht Gott, nach 1 Joh. 5, 10., zum Lügner, denn er glaubet nicht dem Zeugniß, das Gott zeuget von seinem Sohne.

Wer kann denn sagen, weil er den heiligen Geist oder die Geistestaufe habe, so sey ihm die Taufe im Wasser nicht sonderlich nöthig, da es doch gerade ein Grund der Nothwendigkeit für solche Seelen ist, wenn sich der heilige Geist ihnen mitgetheilt und in ihnen wirket, daß sie sich in den Tod Christi taufen lassen, wie es dort Apostg. 10, 47. 48. heißt: Da antwortete Petrus: Mag auch Jemand das Wasser wehren, daß diese nicht getauft werden, die den heiligen Geist empfangen haben, gleichwie auch wir? Und befahl sie zu taufen im Namen des Herrn.

Matth. 3, 11. Johannes sprach: Ich taufe euch mit Wasser zur Buße; der aber nach mir kommt, ist stärker, denn ich, dem ich auch nicht genugsam bin seine Schuhe zu tragen; der wird euch mit dem heiligen Geist und mit Feuer taufen.

Diese Stellen wenden manche Gläubige ein, um die Taufe als überflüssig oder als nicht nöthig für sie zu halten, da doch der Apostel Petrus gerade dieses als den eigentlichen Grund hervorhebt, daß diejenigen sollten getauft werden, welche den heiligen Geist empfangen hatten, gleich wie die Apostel.

Apostg. 10, 47. 48. Cap. 11, 15. 16. Petrus sprach: Mag auch Jemand das Wasser wehren, daß diese nicht getauft werden, die den heiligen Geist empfangen haben, gleichwie auch wir? Und befahl sie zu taufen in dem Namen des Herrn. Da gedachte ich an das Wort des Herrn,

als er sagte: Johannes hat mit Wasser getauft, ihr aber sollt mit dem heiligen Geist getauft werden.

Die Taufe des heiligen Geistes macht die von Christo eingesetzte Taufe im Wasser nicht überflüssig oder unnöthig, sondern macht erst recht fähig und tüchtig dazu. Denn solche Leute, welche der heilige Geist erneuert hat, sind die einzigen rechtmäßigen Theilnehmer der Taufe und des Abendmahls.

Es hat daher jeder Gläubige, in Folge der apostolischen Worte, den lautersten und unbestreitbarsten Grund zur Annahme und Beobachtung der Taufe, habe er auch den heiligen Geist in dem Maß wie die Apostel. Denn nur Gläubige sollen getauft werden, und nicht Ungläubige.

Hüte sich doch jeder Gläubige, welcher unter der Zucht des heiligen Geistes steht, daß er demselben nicht widerstrebe, wie es von den Schriftgelehrten heißt, Luc. 7, 30. Aber die Pharisäer und Schriftgelehrten verachteten Gottes Rath wider sich selbst, und ließen sich nicht von ihm taufen. Aber der Herr sprach: Wem soll ich die Menschen dieses Geschlechts vergleichen? Und wem sind sie gleich?

Ein Brief aus dem heiligen Lande.

Aus dem Englischen übersetzt.

[Folgender Brief wurde uns kürzlich in Abschrift von einem lieben Bruder in Virginien zugesandt. An wen er geschrieben wurde, ist uns unbekannt. Indessen sind darin Fragen beantwortet, die wir längst im Visiter aufgeworfen hatten. (Siehe Gospel-Visiter vol. 4. page 92.) Wir haben schon mehrere Briefe von dieser lieben **Lydia Schuler** ehedem mitgetheilt, indem sie interessant, lehrreich und erbaulich sind, wenn wir das Gute behalten, und das Uebrige an seinem Ort stehen lassen. Zugleich haben wir uns schuldig gefunden vor Mißbrauch zu warnen, welcher leicht möglich wäre, wenn wir uns verleiten ließen durch die reitzende Schilderungen des Gelobten Landes ꝛc. zu Schritten, die uns hernach gereuen könnten.— Bedenket, liebe Leser, daß wir nicht auf ein irdisches, sondern auf ein himmlisches Canaan gewiesen sind im Evangelium, und daß wenn die Zeit kommt, der Herr selbst sein altes Volk Israel erlösen, in sein Land einführen, und daselbst segnen wird. Dem Herrn vorzulaufen, ist allezeit gefährlich. Mit diesen Erinnerungen geben wir nun auch den gegenwärtigen Brief. — Herausgeber.]

Ebene Saron, May 10, 1854.

Lieber Bruder in Christo.— Ich erhielt deinen Brief mit Vergnügen am 21sten Februar, und sollte ihn früher erwiedert haben, wenn es Zeit und Umstände erlaubt hätten. Als ich deinen Brief öffnete, fiel ein Gold-Thaler heraus, wofür ich dir danke, und den Herrn bitte, daß er dich reichlich, ja hundertfältig dafür segnen wolle.

Du drückst den Wunsch aus zu wissen was mich bewogen habe Vater, Mutter, Bruder, Schwestern und Freunde zu verlassen, und in dieses Land zu kommen. Da ich meine Sünden schwer auf mir fühlte, und Niemand sie wegnehmen konnte als Er, dessen Blut vergossen wurde hier in diesem Land, sprach Er: Komm zu mir; Ich will dich trösten. Und in der That ich fand ihn köstlich für meine Seele, und ich legte mich selbst, und alles was mir lieb und theuer war, auf den Altar, und betete, daß ich nur möchte des Herrn Willen thun, und nützlich seyn in seinem Weinberg.

Nach dieser Veränderung wurde nur die Schrift sehr köstlich, und war mein Studium und Ergötzen, sonderlich die Verheissungen und unerfüllte Weissagungen mit Hinsicht auf die Zukunft und das Königreich unsers theuren Heilandes. In Verbindung damit und unmittelbar daraus fließend sahe ich die vielen Verheissungen des Segens und der Wiederherstellung Is-

raels in diesem Land (durch ihrer Bekehrung) zu dem Gott der Bibel, aller Propheten und der Juden. Ich wurde überzeugt, daß die Heiden eine Verpflichtung haben gegen Israel, und daß dieses Werk und Pflicht hier auszurichten ist, wo Gott allein sich jemals geoffenbart hat in Segnungen gegen sie, und wo allein er verheissen hat sie zu reinigen und zu ihm zurückzubringen, wie in Hesek. 36, 25. und vielen andern ähnlichen Stellen.

Zu dieser Zeit leitete mich die Vorsehung auch zur Bekanntschaft mit einigen sehr frommen Seelen in Philadelphia, an welche ich mich anschloß. Sie hatten früher zu verschiedenen Benennungen gehört, wurden aber durch das Lesen der Bibel überzeugt, daß alles Sectenwesen unrecht ist. Sie hatten sich von allen menschlichen Organisationen (Verbindungen) zurückgezogen, obschon sie immer noch christliche Liebe und Wohlwollen gegen alle wahre Kinder Gottes jedes Namens fühlten. Diese sowohl als ich kamen auf die Ueberzeugung von der Pflicht, einen Versuch zu machen und etwas zu thun zum Besten der leidenden Juden.

Hiernächst hatten einige von uns dieses Land besucht, und die große Armuth und Noth der Juden hier, und ihre Unwissenheit und Mangel an Beschäftigung, so wie das schöne Clima und den fruchtbaren Boden erkundigt. Sie beschloßen ihre Heimath zu verlassen, und als eine kleine christliche Colonie hieher zu kommen, und alles was in ihren Kräften stand zu thun, sie (die Juden) Ackerbau und Erwerbung ihres Unterhalts zu lehren, und so ihre Herzen zu gewinnen zur Bereitschaft für eine geistige Welt, und für das was der Herr in Bälde unter ihnen thun wird.

Nach vielem Gebet und Ueberlegen beschloß ich ebenfalls mich dem Herren in diesem mühevollen, selbstverleugnenden Werk zu ergeben, und mein Loos mit diesen Freunden zu werfen so lange die Vorsehung uns unterstützen, und unsern Weg bahnen würde. Dieses kostete mich keinen geringen Kampf, meinen geliebten Vater und Mutter, Bruder und Schwestern zu verlassen, und im Glauben, ohne einige zuverläßige Stütze, in ein solches fernes verwüstetes Land zu gehen!

Seitdem wir hierher kamen, haben wir manche schwere Prüfungen und empfindliche Entbehrungen in unserer Lebensweise erduldet, indem wir sehr einfach und ärmlich leben und wohnen. Aber der Herr war mit uns, unterstützte und sorgte für uns, und öffnete die Herzen der Juden, in uns Vertrauen zu setzen als ihre uninteressirte und aufrichtige Freunde, vermittelst dieser nemlichen Einfachheit und Armuth bei uns, während ihnen alle fein gekleidete und hochbesoldete Missionaren zuwider und verdächtig sind.

Von diesen Classen gibt es viele in den Städten hier: Englisch-bischöfliche, Römisch-katholische, Griechen und Armenier mit ihren schönen Häusern, Kirchen und Klöstern, mit ihren reichen Kleidern und prächtigen Ceremonien. Wir haben Land gepachtet und cultivirt, und wohnen im Lande und auf dem Lande, wie keine andere Europäer oder Christen gethan haben. Wir beschäftigen alle die arme junge Juden, so viel wir Geld erwerben können sie zu bezahlen mit unserer Arbeit. Wir machen auch Kleider für die Nackenden, und geben alte Kleider, Gartengewächse und Arzneien für die Kranken unentgeldlich weg.

In diesen Dingen finden wir Vieles und Schweres zu thun. Aber wir freuen uns eine große Veränderung zum Bessern zu sehen im Moralischen und Industriellen bei denen, welche unter unserm Dache und in unserm Dienst sind. Sie sind nunmehr so anhänglich an uns, daß die Thüre für uns und einige Andere offen ist, auf den nemlichen einfältigen Plan viel Gutes an ihnen und diesem Land zu thun.

Aber wir brauchen mehr Mittel. Viele kommen und bitten uns ihnen Arbeit zu geben zu Vier Thaler des Monats, und sich selber zu finden, welche wir genöthiget sind abzuweisen; arme, leidende Menschen mit Familien. Ihre vornehmsten Rabbiner besuchen uns, und sind sehr freundlich, heissen unser Werk gut, und sagen, sie wollen uns irgend eine Zahl Schüler schicken, sobald uns Gott Hülfe sendet sie zu beschäftigen, und einige schreiben an die Juden in der Ferne, uns Hülfe zu schicken um ihretwillen.

O ich denke manchmal, wenn die lieben Tunker-Brüder nur sehen könnten, wie verhungert und nackend und willig zur Arbeit diese Leute (Juden) sind, sie würden von ihrem Ueberfluß senden, um denen zu helfen, deren Schuldner wir sind.

(Hier müssen wir bemerken, daß dieser Ruf an "die liebe Tunker-Brüder" doch wohl zunächst an diejenige gerichtet ist, die den siebenten Tag feiern, und also mit der Schreiberin und ihrer Gesellschaft einig sind. Was unsere Brüder angeht, die sich in allen Fällen nach dem ausdrücklichen Wort Gottes richten, so glauben sie das durch Paulus geoffenbarte Geheimniß in Demuth, Röm. 11, 25. daß "Blindheit ist Israel eines Theils wiederfahren, so lange bis die Fülle der Heiden eingegangen sey;"— und daß wir also Israel nicht helfen können, wenn wir auch gerne wollten, so lange noch Heiden zu bekehren sind, und wirklich bekehrt werden. Der Ruf unserer armen Brüder in Deutschland geht uns billig näher zu Herzen, und noch näher der unserer armen Brüder hier, die wir kennen. Ed.)

Wir sind nun zwei Jahr und drei Monate in diesem Land. Das erste Jahr wohnten wir in einem schönen kleinen Thal bei Bethlehem, genannt Artos oder Salomonis Garten. Während wir dort wohnten, wurden wir grausam behandelt und verfolgt von einigen Gliedern der Englisch-bischöflichen Kirche, und zuletzt ausgetrieben und gezwungen nach Jerusalem zu ziehen.

Dort wohnten wir drei Monate. Während dieser Zeit hatten wir Gelegenheit viele heilige und interessante Oerter zu besuchen, als den Oelberg, wo der Mann der Schmerzen weinte, und oft sich in die Einsamkeit zurückzog, um sein Herz auszuschütten vor seinem Vater, der ihn sandte um Heil zu bringen einer gefallenen Welt. Gethsemane ist am Fuß des Oelbergs, und im Besitz der Römisch-Katholischen, die einen Blumengarten daraus machten. Als ich dahin ging, dachte ich an Ihn, welcher der Welt Sünde trug, und aufs äusserste rang, bis sein Schweiß auf die Erde fiel gleich großen Blutstropfen.

Bethanien, die Stadt der Maria u. Martha, ist ungefehr zwei Meilen südöstlich von Jerusalem; es sind nur einige wenige alte Ruinen übrig, welche von Arabern bewohnt sind. Sie zeigen noch das Grab des Lazarus, eine kleine Höhle im Felsen. Ich besuchte auch die Gräber der Könige; sie sind ungefehr eine halbe Meile nördlich von Jerusalem, ausgehauen aus soliden Felsen unter dem Grund. Wir gingen durch eine ungefehr 3 Fuß hohe Thüre in ein großes dunkles Gemach, von welchem drei andere Thüren in Gemächer führen mit Plätzen in den Felsen gehauen, um Todtenladen aufzustellen. Wir sahen einige Ueberbleibsel von zerbrochenen steinernen Särgen.

Der Jordan ist auch eine Merkwürdigkeit, die ich besuchte, ungefehr dreißig Meilen östlich von Jerusalem. Dieser Strom enthält ungefehr so viel Wasser als die Schuylkill, obschon schmäler und schneller im Lauf. Ich kann das Gefühl nicht aussprechen, das ich hatte, als ich am Ufer des Jordans Stand. Ich dachte an ihn, der in das Wasser hinabstieg, und getauft wurde, und nachdem er heraufstieg aus dem Wasser, siehe, da that sich der Himmel auf über ihm, und sahe den Geist Gottes gleich einer Taube herabfahren. Er erwählte einen Ort, wo viel Wasser war.

Eine Handvoll war ihm nicht hinlänglich. —Der Berg Nebo, wo Moses das Land Canaan übersah, war vor Augen an dem Ort, wo ich war.

July 8. Im Juny war es ein Jahr, daß wir an diesen Ort (Ebene Saron) zogen, anderthalb Meilen von Joppe, jetzt Jaffa genannt, wo wir 20 Acker Land pachteten, die einem Juden gehören, welcher sie sechs Jahre lang anbaute. Vier Acker davon sind bepflanzt mit Obstbäumen, als Pomegranaten, Orangen, Lemonen, Citronen, Bananen, Palmen, Quitten, Aepfeln, Birnen, und Pflaumen-Bäumen.

Dieses Grundstück erfordert Wässerung im Sommer. Das Wasser wird durch Maulthiere mit einer schwerfälligen Maschine aus einem Brunnen in einen Behälter getrieben, von wo es in Canälen um die Bäume herum gebracht wird. Gartengewächse werden auf dieselbe Weise gezogen während der trockenen Jahrszeit. Der Winter hier ist die beste Zeit Gewächse zu ziehen, weil kein Frost auf die Ebene kommt.

Dieser letzte Winter war ungemein kalt, und eines Tags fiel ein wenig Schnee; er schmolz aber beinahe so schnell, als er auf den Grund fiel. Es war ganz ein Wunder für die Eingebornen, und alte Einwohner hier sagten uns, daß sie keinen Schnee gesehen hätten auf der Ebene in 30 Jahren. Schnee ist häufiger im Gebirge.—

Vor sieben Monaten waren wir vier an der Zahl die einzigen Americanischen Einwohner im gelobten Lande ausser einer Missions-Familie in Jerusalem, welche seitdem nach den Vereinigten Staaten auf Besuch zurückgekehrt sind, und nun hat sich unsere Zahl auf Sechzehn vermehrt. Eine Familie kam von Massachusetts letzten December, und ließ sich in unserer Nähe nieder. Zwei Familien kamen letzten May aus Rhode Island und Neu Jersey.

Alle kamen in derselben Absicht wie wir, Israel zu helfen. Alle beobachten den siebenten Tag, den Sabbath Gottes des Herrn. Wir haben jeden Sabbath Morgen und Nachmittag Versammlung an unserm Hause, wo alle Brüder und Schwestern zusammen kommen. Es sind unserer 20 Sabbath-Beobachter, von welchen 4 Deutsche sind, die vor 4 Jahren in dieses Land kamen in der nemlichen Absicht wie wir.

Es ist in der That ein Vorrecht mit so vielen von des Herrn Kindern zusammen zu kommen, nachdem wir so lang von einiger religiösen Gemeinschaft getrennt waren. Lieber Bruder, du bittest mich in deinem Brief für dich zu beten, wenn ich auf dem Hausdach (Söller) sey. Ich habe so gethan, und bete allezeit mit der Hülfe Gottes für alle seine Kinder. Wir haben oft in Sommer-Abenden unser Familien-Gebet auf dem Hausdach, weil es ein kühler Ort ist.

Sehr viele Leute in Jerusalem schlafen auf dem Hausdach im Sommer; sie breiten eine Matte aus, und decken sich mit einem Teppich zu.' Ich habe auch gesehen Waitzen, Squasches und Saffron wachsen auf den Hausdächern in Jerusalem; natürlich sind es alte Häuser, wo der Staub von höhern Häusern dahin gewaschen worden seit vielen Jahren.

Du schreibst auch, daß du hoffest, ich hätte die Liebe Gottes in meinem Herzen erfahren. Ja, ihm sey Dank, der mein Vater, mein Freund, mein Alles ist. Hätte ich seine Liebes-Macht nicht gefühlt, wäre ich heute nicht hier. Ich wäre geblieben, wo ich die Ergötzlichkeiten dieser Welt genießen, essen und trinken und fröhlich seyn konnte. Aber ach, nein! ich suche eine bessere Welt. Es ist mir einerley wohin mein Herr mich ruft zu wohnen, ob in der kalten oder in der heissen Zone, so daß ich nur in Seinem Dienste bin.

Wir haben bereits eine Erndte von Welschkorn und Grundbirn seit der Mitte März. Wir können grünes Welschkorn für den Tisch beinahe das ganze Jahr herum haben. Die Leute hier haben sehr wenig Fleisch. Sie leben meistens von Brod, Obst und Gartengewächsen. Ich mache oft eine Mahlzeit von Brod und Orangen, oder Brod und Weintrauben, und es schmeckt mir so gut als der beste gebratene Welschhahn oder Fleischkuchen (mince-pie) in Pennsylvanien. — Der Seidenbau und Manufactur ist ein grosser Erwerbzweig hier.

Die östreichischen und französischen Dämpfer kommen nach Jaffa alle 2 Wochen, und von unserer Terasse sehen wir sie ankommen und abfahren, jenseit des Waldes von Palm-Orangen und Bananabäumen, welche zwischen unserm Haus und der See sind; aber sie bringen selten einige Neuigkeiten von meinem fernen Geburtslande. Ich will dir ein wenig etwas schicken, das auf der Ebene Saron wächst. Ich würde gerne mehr Blumen schicken; aber es macht den Brief zu schwer.

Lieber Bruder, Ich danke dir für deine Ermahnung zur Demuth, zum Gehorsam und brünstigem Gebet. Ich bin nicht wie einige, welche denken, sie wissen alles. Ich liebe ermahnet und aufgemuntert zu werden zu guten Werken, und täglich zu lernen. Jesus sagt: Nehmet auf euch mein Joch, und lernet von mir; denn ich bin sanftmüthig und demüthig. Ich fühle, daß Gott will, wir sollen ein himmlisches Leben hier führen, und daß wir deßwegen so wenig als möglich irdisch leben sollten.

Zu leben mit Ihm, abgeschieden von der Welt, zufrieden mit allem was er uns zu geniessen und zu leiden gibt, haben wir jetzt zu kämpfen mit Verderbniß und Versuchungen, mit Trübsalen und mit Satan. Aber über ein Kleines wird die Palme in unsere Hand gelegt werden.—Meinen Liebesgruß an dich und Familie. Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, die Liebe Gottes, und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sey mit dir; Amen.

Deine Schwester in Jesu
Lydia Schuler.

Der erste Winterabend 1855.

(Fortsetzung.)

Sophie. Ei, sage mir doch, ich hätte das schon längst gerne gewußt, ob der Winter im gelobten Lande dem unsern ähnlich ist?

Vater. Wie meynst du das?

Sophie. Nun, ob es z. B. auch Schnee gibt und friert? ob man auch heizen muß und dergl.?

Mutter. Schnee gibt es freilich, und zuweilen muß es auch recht kalt seyn; denn es heißt ja im Psalm: „Er gibt Schnee wie Wolle, Er streuet Reifen wie Asche; Er wirft seine Schloßen wie Bissen. Wer kann bleiben vor seinem Frost.“ Ps. 147, 16. 17.)

Sophie. Ach ja, du hast Recht.— Es fällt mir selbst eine andere Stelle ein aus den Sprüchen, wo Salomo die fleißige Hausfrau beschreibt und sagt: „Sie, ihres Hauses wegen, fürchtet sich nicht vor dem Schnee; denn ihr ganzes Haus hat zwiefache Kleider.“ (Sprüche 31, 21.)

Emilie. Also haben sich die israelitischen Frauen auch mit allerley Arbeit auf den Winter vorgesehen, so gut wie wir, wenn wir wollene Strümpfe stricken. Aber freilich, so lange man sich noch mit Kleidern helfen kann, ist die Kälte wohl zu ertragen. Oder haben sie vielleicht auch Oefen gehabt.

Heinrich. Oefen? freilich. Der Heiland sagt ja: „Das Gras, das heute stehet, und morgen in den Ofen geworfen wird.“ Matth. 6, 30.

Mutter. Ja!—ob aber das ein Zimmerofen ist, das ist nicht gesagt. Va-

ter, haben denn die Israeliten Oefen im Zimmer gehabt?

Vater. Von einem Zimmerofen habe ich in der Bibel noch nichts gefunden. Der Heiland redet dort von einem kleinen Backofen, oder vielmehr von einem Gefäß zum Backen des Brodes. Es war ein irdenes oder eisernes Geschirr, unten weiter als oben, worin man im Feuer oder mit herumgelegten Kohlen Brod zu backen pflegte, das bei der geschlossenen Hitze besser als im Backofen gerieth. Sonst ist freilich in der Schrift öfters von Oefen die Rede, aber nur von gewöhnlichen Backöfen, oder Brennöfen, oder Schmelzöfen. Ueberhaupt gab es im Alterthum wohl nur in den Badestuben Etwas, was man mit unseren geschlossenen Oefen vergleichen kann.

Mutter. Aber wie halfen sie sich denn, wenn die Kälte so groß wurde, daß man davor nicht bleiben konnte?

Vater. Nun, da zündete man eben ein Feuer an, aber gewöhnlich nur auf dem Heerde, der ohnedieß in den meisten Haushaltungen an demselben Orte war, wo man zu wohnen pflegte.

Mutter. Aber jetzt fällt mir Etwas ein. Es kommt doch einmal ein König vor, der im Winterhause vor dem Kamin saß. Wie heißt er nun gleich?— Warte, im Augenblick will ich's sagen.— Ja, Jojakim war's; im Jeremias kommt es vor. (36, 22.)

Vater. Ganz richtig! So heißt es von Jojakim. Heinrich, da, nimm die Bibel und suche einmal das Bild.

Sophie. Komm', ich will dir helfen. Sieh, da ist's. Da sitzt er vor dem Kamin und noch viele andere Leute stehen auch herum. Sieh' einmal, was das Kamin für ein nettes Gesimse hat! Und was liegt denn da?

Heinrich. Das ist die Feuerzange.

Vater. Ja ja! das ist alles ganz natürlich gemacht, so gut es der Zeichner gewußt hat. Aber er ist eben auch nicht dabei gewesen und hat die Sitten des Morgenlandes nicht recht studirt. Statt des Kamins hätte er einen Kohlentopf oder ein Feuerbecken in die Mitte des Zimmers setzen sollen, wie man es noch heutzutage im Orient antrifft. Einen solchen tragbaren Ofen stellt man in eine dazu angebrachte Vertiefung mitten ins Zimmer hinein. Vor diesem saß Jojakim im neunten Monat in seinem Winterpalast. Es war ungefähr December nach unserer Jahreseintheilung. Ja, da haben wir doch noch Etwas gefunden, das die Stelle unserer Oefen vertrat. Aber diese Sitte war nur in den Häusern der Vornehmen. Wir finden sie im Neuen Testament auch einmal erwähnt. Wißt ihr wohl, wo?

Heinrich. Ich weiß es: in dem Pallast des Hohenpriesters Caiphas.— „Die Knechte zündeten ein Kohlfeuer an und wärmeten sich, denn es war kalt."

Vater. Ja, das ist aber ein verfluchtes Kohlfeuer, an dem es dem lieben Petrus siedheiß geworden ist. Wäre er lieber weit davon weggeblieben!

Heinrich. (nimmt das Bild von Jojakim wieder.) Aber, Vater, was ist denn das? Da wirft ja Einer Etwas in das Kaminfeuer hinein. Sind es nicht Blätter von einem Buche?

Vater. Das wird dir die Mutter sagen können.

Mutter. Das ist Judi, ein Diener des Königs Jojakim. Er hat das Buch der Weissagungen des Propheten in der Hand und liest laut daraus vor. Und so oft er ein paar Blätter gelesen hat, schneidet er sie von der Rolle ab und wirft sie in's Feuer, der böse Mann.

(Fortsetzung folgt.

* * *

Ein Lied.

Wie selig seyd ihr Boten all',
Die ihr des Lebenswortes Schall

Hintragt in alle Lande!
Wie lieblich tönt doch euer Ruf
Von Dem, der alle Welten schuf,
Und sprengt des Todes Bande!
Sein Reich durch euch
Kommt zu Allen;
Bald wird's schallen:
„Aller Orten
Sind die Reiche Christi worden!"

Sagt an: was treibt euch doch hinaus
Durch Wetter, Meer und Sturmgebraus,
Hin zu den armen Heiden?
Ist's nicht die Lieb zu Jesu Christ,
Der eures Lebens Urgrund ist,
Von dem euch nichts kann scheiden?
Sein Reich in euch
Ist verkläret,
Und bewähret,
Neu geboren:
Drum habt ihr zur Fahn geschworen;

Zur Fahn' des Feldherrn Jesu Christ'
Der aller König—König ist
Und aller Völker Hirte.
Ja, Er ist König aller Welt,
Ihm alles noch zu Fuße fällt.—
Drum ist's euch eine Würde:
Für Ihn—hinziehn,
In die Weiten:—
Zu erbeuten
Arme Seelen,
Die sich sonst zu Tode quälen.

Gefangen hält sie Satan noch,
Auf ihnen liegt der Sünde Joch
Mit allen seinen Qualen.
Die Finsterniß hat sie umstrickt,
Und ihre Sinne sind verrückt,—
Wer kann den Jammer mahlen?
Traurig, schaurig
Das Verderben,
Und ihr Sterben;
Und zu sehen,
Wie sie in's Verderben gehen!

Ja wahrlich! hier ist große Noth,
Es mäht der letzte Feind, der Tod,
Zu Tausenden sie nieder.
Es wüthet Satan hier mit Macht,
Und hält hier eine Seelenschlacht,
Und doch sind's unsre Brüder.
Wie lang, wie lang
Soll noch währen
Dies Verzehren?
Ueberwinder!
Komm und rett' die armen Sünder!

O großer König, mach' Dich auf,
Und hemm' des Satan's Würgerlauf
Auf dieser armen Erde,
Die Du mit Deinem Blut benetzt,
Und Dir schon damals vorgesetzt:
Daß sie verherrlicht werde.
Mach Dich plötzlich
Auf—zu retten
Die in Ketten!
Fürst des Lebens,
Zu dir fleht man nicht vergebens!

Die todte Christenheit weck' auf,
Mit Deines Geistes Feu'r sie tauf,
Daß sie lebendig werde!
Gib, daß sie ihre Pflicht erkennt,
Und Boten zu den Heiden send't,
Du großer Hirt der Heerde!
Eile, heile
Die Gebrechen!
Wollst nicht rächen
Unsre Sünden,—
Gnade laß Du Alle finden!

* * *

Ein Wort zu rechter Zeit.

An einem Sonntag Abend ging eine fromme Frau mit ihrer Laterne nach der Tabernakelkapelle in London. Unterwegs bemerkte sie einen jungen Menschen, der sich mit allerlei muthwilligen Streichen belustigte, und in dem sie bei'm Schein ihrer Laterne den Sohn eines ihrer Nachbarn erkannte. Sie fragte ihn, was er da mache. Im ersten Augenblick war er ein wenig verlegen, und gestand ihr dann,

er warte auf einige Kameraden, mit denen er den Abend lustig zubringen wolle. Die gute Frau hatte einiges Ansehen bei ihm, und stellte ihm vor daß das nicht die rechte Weise sey, den Tag des Herrn zu beschließen; zuletzt drang sie in ihn, mit ihr den Gottesdienst zu besuchen. Dort hörte er eine vortreffliche Predigt über die Worte des Heilandes: "Was hälfe es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne, und verlöre seine Seele!" Diese Predigt machte auf den jungen Menschen einen tiefen und heilsamen Eindruck, und wurde das Mittel zu seiner Bekehrung. Einige Zeit nachher, als er 18 Jahre alt war, wurde er feierlich in die Tabernakelgemeinde aufgenommen, und machte sich bald nützlich, theils durch christlichen Kinderunterricht, theils durch Krankenbesuche, oder durch Traktatenvertheilung. Aber auch das genügte ihm noch nicht. Etliche Jahre später ging ein Schiff nach dem stillen Meere, das den wilden Bewohnern seiner Inseln eine Anzahl von Friedensboten zuführte; unter ihnen war auch der junge Mann, der von der Straße weg in die Kapelle geführt worden war,—der nachmalige berühmte Missionar und Märtyrer, John Williams.

* * *

Die neue Brüder-Gemeinde in Deutschland.

Wir haben schon oben (auf der ersten Seite dieser Nummer) angedeutet, daß der Prediger dieser Gemeinde und Verfasser des Büchleins, das wir hier mitzutheilen angefangen haben, Dr. Friedrich Herring, uns mit einem persönlichen Besuch erfreut hat, und etliche Tage unter uns verweilte. Nach den weitern Eröffnungen und Nachrichten, die wir von ihm erhielten, können wir den Wunsch und die Hoffnung nicht unterdrücken, daß es dem Herrn gefallen möchte, diese Gemeinde noch länger in Deutschland zu lassen, um als eine Missions-Gemeinde zum Zeugniß der Wahrheit und zum Heil unsterblicher Seelen dort noch ferner wirksam zu seyn.

Es freut uns melden zu können, daß Bruder Herring der nemlichen Meynung ist, und glaubt, daß allerdings eine Gemeinde, dort in Deutschland bleiben sollte und würde; und auch das war uns beruhigend, als wir vernahmen, daß diese Gemeinleins keineswegs nunmehr hirtenlos sind, wie wir Anfangs glaubten, sondern mit etlichen getreuen Lehrern versehen sind, die ihnen mit dem Worte und den Heilsmitteln der Taufe, des Brodbrechens &c. dienen. Unter diesen Umständen können wir mit etwas mehr Ruhe und Umsicht abwarten, bis wir sehen können, was der Wille Gottes und unsere Pflicht ist.

Unterdessen kann es auf keinen Fall schaden, wenn wir nebst unserer Fürbitte für diese Gemeinde uns auch mit Mitteln rüsten, um denselben zu Hülfe zu kommen, wie es die Umstände erfordern mögen, und wie es bei der **nächsten Jahres-Versammlung** für gut angesehen wird; und da wir in voriger Nummer versprochen haben, öffentliche Rechnung über alle an uns eingehende Beiträge im "Visiter" abzulegen, so machen wir jetzt den Anfang.

Freiwillige Beiträge für unsre deutsche Brüder.

Von der Gemeinde M. Co. O. als Beitrag zu den Reisekosten des l. Bruders F.-H. von Wisconsin zu dem Liebesmahl besagter Gemeinde $25,00

Diese Fünf und zwanzig Thaler, welche die Umstände zu erfordern schienen, obwohl sie hingereicht hätten, einen der siebnezig noch in Deutschland befindlichen Brüder über's Meer zu bringen, wurde dem lieben Bruder zugestellt mit der für nöthig erachteten Liebes-Erinnerung, inskünftige solche kostspielige Reisen so viel als möglich zu vermeiden, oder wenigstens nicht ohne Rath der Brüder zu unternehmen, welche zuvor von unsern Umständen kindlich und offen zu unterrichten wären, &c. &c.

Christtags-Gedanken.

Und sie gebar ihren erstgebornen Sohn, wickelte ihn in Windeln, und legte ihn in eine Krippe, weil in der Herberge sonst kein Platz mehr für sie übrig war. Luc. 2, 7. Wer sich nun demüthiget, wie dieses Kind, der ist der Größte im Himmelreich. Matth. 18, 4. Der den Geringen aufrichtet aus dem Staube, und erhöhet den Armen aus dem Koth. Ps. 113, 7.

Gottes Eingeborner wird der Erstgeborne einer armen Jungfrau, liegt im Stalle, in einer Krippe, in schlechte Windeln gewickelt, der den Himmel ausbreitete wie einen Teppich, der das Meer und alle Enden der Erde wie mit einer Spanne umfaßt. Welche Größe! welche Kleinheit! Gottes Sohn in Windeln!—Da sehen wir ja, was Gott will. Hat Er auch seinen Sohn, wie sie sagen, nur zum Beispiel und Vorbild in die Welt gesandt: nun, so kommt her da, und sehet, welch ein Beispiel in der Krippe liegt; kommt her, und lernet von diesem Vorbilde der Gottheit Demuth und Kleinheit. Lernet hier euren Stolz, Hochmuth, Eigendünkel, Ehrgeitz, Ruhmbegierde, Selbstgefälligkeit und all das hochherfahrende Wesen ablegen und diesem Kindlein zum Opfer bringen. Der Schöpfer Himmels und der Erde hat kaum ein Plätzchen, wo er geboren werden kann, und eurem breiten und dicken Stolze ist die Welt zu enge, und nirgends Raum genug, euch auszubreiten und groß machen zu können, wie ihr gerne wolltet. Nun, so sey es, Jesus sey blos euer Beispiel! Lasset es ihn doch sein, werdet so klein, wie er dann werdet ihr die Größte im Himmelreiche. Versuchet es nur einmal, so werdet ihr bald finden, daß er euch noch mehr werden und seyn muß, daß ihr ohne ihn das Kleinste, das Kleinwerden, nicht einmal vermöget; wie wollt ihr denn groß werden?! Fanget erst beim A, beim Kleinwerden an, wie Jesus. Werdet geringe in euren Augen; arm im Geiste, so wird sich dieses kleine, arme Kindlein euch ins Herz legen; wird euch erheben aus eurem Staube und Koth, wird euch groß machen. Denn was ist eure stolze Einbildung und Hoffart anders, als Staub und Koth? Weg damit, zum Kindlein hin! Betrachtet es recht; ergebet euch ihm, so wird etwas aus euch—sonst ewig nichts.

Mel. Hier legt mein Sinn sich.

Da liegt das Kindlein in der Krippe.
Noch schweigt des Himmels-Kindes Lippe.
Sein Wesen mir doch sagen will:
O wärest du so rein und still!

Gott nahm die Menschheit an auf Erden,
Und mußte erst ein Kindlein werden;
Denn's kann durch Kindlichkeit allein
Der Mensch mit Gott vereinigt seyn.

Ein sanftes, stilles Kinderwesen,
Die Schönheit hat sich Gott erlesen.
Ein unverstellter Einfalts-Sinn
Führt uns zur ersten Unschuld hin.

Wer sich vom Geist dahin läßt ziehen,
Wird einst im Garten Gottes blühen,
Wie Blümchen in dem Paradies.
Du, lieber Leser, merke dies!

Beim Jahres-Schluß.

Ich dachte: Laß die Jahre reden. Hiob 32, 7. Herr, laß ihn noch dieses Jahr, bis ich um ihn her aufgegraben und Dünge daran gelegt habe. Luc. 13, 8. Ich will ihnen noch Frist geben 120 Jahre. 1 Mos. 6, 3.

Wenn deine Jahre reden, was hörst du? Was hört Gott von dir? Was hören deine Mitbrüder? Das Ende, der Schluß dieser Rede, den du daraus ziehen sollst, wird wohl kein anderer als der seyn: Thue Buße! Alle deine Jahre rufen dir zu: Bessere dich!—Der Gärtner kommt heute in seinen Garten, und sucht Früchte.

Wenn er sich vor den Baum deines Lebens stellt und deine Jahre frägt, dieses Jahr besonders frägt, was antworten sie? was spricht dieses Jahr von dir? Findet er die erwünschten Früchte? Er hat viele Gnaden an dich gewandt, hat dir viel gegeben: und wem viel gegeben ist, von dem wird auch viel gefordert.—Wenn nun der Vater spricht; So viele Jahre komme ich schon, und suche Frucht an diesem Baume, und finde keine, haue ihn um!—Wie! wenn wirklich heute dieses im Himmel beschlossen würde! Und könnte es nicht seyn? Hättest du es nicht verdient? Ich wohl.—Was wollen wir also thun? Wir wollen uns ohne Verzug und mit ganzem Herzen zu Jesu wenden, vor ihm niederfallen auf unser Angesicht, als vor unserm einzigen Mittler und Versöhner, daß er uns vertritt und für uns bittet beim Vater; so wird er auch für uns, für dich, und für mich, zu dem Vater sagen: Laß ihn noch dieses Jahr, bis ich um ihn her aufgrabe und Dünger daran lege, vielleicht bringet er dann Frucht. Wo nicht, so kannst du ihn umhauen.—Siehe, der Fürbitte Jesu hast du es allein zu verdanken, daß dir Gott so viele Jahre schenket. Aber vielleicht ist das kommende das letzte. Darum wende es so an, halte dich so an deinen Gott und Heiland, daß er nicht Ursache habe, zu sagen: Haue ihn weg, was soll er das Land umsonst einnehmen. Gott ist sehr langmüthig; das sehen wir an seiner Geduld zu den Zeiten Noahs: Er gab ihnen lange Frist—aber, je länger die Frist, je größer ihre Bosheit. Endlich brach er los mit seinen Gerichten. Der alte Gott lebt noch. Schließe daher dieses Jahr mit besonderem Gebete und innigem Flehen, daß Gott nicht ins Gericht mit dir gehe, sondern dein Herz durch Jesum zur wahren Buße und Besserung erneure; und dir ein Leben nach seinem Wohlgefallen schenke.

Mel. Nun danket alle Gott.

Ein Jahr der Sterblichkeit,
Der kurzen Lebenstage
Ist abermal dahin,
Mit aller Lust und Plage;
Auf immer ist ein Theil
Der kurzen Pilgerschaft,
Wie schnell! zurückgelegt.
Gott fordert Rechenschaft!

2. Herr, deine Huld ist nur,
(Die nimmer uns zu lieben
Ermüdet, noch vergißt,)
Daß wir sind übrig blieben.
Nimm unsers Herzens Dank
In Gnaden von uns an,
Für das, was du an uns
In diesem Jahr gethan.

3. Wir schließen uns auf's neu'
In dein so treues Sorgen,
In deine Obhut ein,
Da sind wir wohl geborgen.
Da ist das feste Schloß
Vor aller Feinde Trutz.
Da birgt sein Volk sich hin,
Und findet sichern Schutz.

4. Gieb mit dem neuen Jahr
Uns neue Stärk im Glauben;
Laß uns den alten Grund
Der Wahrheit niemand rauben!
Erneure Herz und Sinn,
Und das gekrönte Licht
Des ewig wahren Worts
Erlösche bei uns nicht.

5. Erwecke neue Lieb'
Und Hoffnung in uns allen!
Und sollt im neuen Jahr
Uns neue Noth befallen,
So stärke die Geduld,
Und mache deine Treu',
O Heiland! über uns
Mit jedem Tage neu!

6. Gieb, daß wir mehr und mehr
Des Fleisches Lüste tödten!

Verleih' an Seel' und Leib,
Was jedem ist von Nöthen;
Und laß uns, Herr, mit dem,
Was deine Weisheit thut,
Stets wohl zufrieden seyn;
Du machst doch alles gut.

7. Wenn du im neuen Jahr,
Aus dieser Welt zu scheiden,
Das Ziel gesetzet hast,
Den laß in dir mit Freuden,
Im Glauben selig hier
Beschließen seinen Lauf,
Und nimm in deine Hand
Die Seele gnädig auf. Amen.

Das Sterbebette einer jungen Seele.

Aus einem Brief erhalten Nov. 8.

— —Weiter will ich dich berichten von etwas, das sich in unserer Nachbarschaft . . . . zutrug. Ein Bruder und Schwester (Mitglieder und Ehegatten) wurden krank mit dem Typhoid-Fieber, erholten sich aber wieder. Darauf wurden drei ihrer Töchter von demselben Fieber angegriffen. Die älteste derselben war in Geschäften abwesend von Hause, und kam krank heim, und während ihre zwei jüngeren Schwestern sich von der Krankheit erholten, ging es mit ihr dem Ende zu, und mußte in ihrem 22sten Jahre sterben.

Diese Tochter war in ihren gesunden jungen Tagen sehr eitel und hoffärtig in ihren Kleidern gewesen. In ihrer Krankheit aber fing sie an diese Dinge zu bereuen, und da sie schon sehr schwach war, begehrte sie, man sollte ihr alle ihre schönen Kleider und Schmucksachen, als das Bonnet, den Schleier (veil) Brustnadeln (breast-pins) und einige andere Dinge, die weder für warm noch kalt waren, ans Bette bringen, und wünschte sie zu Asche zu verbrennen. Das Bonnet nahm sie, drückte es ganz zusammen, warf es zu Boden, und in ihrer großen Schwachheit sprang sie aus dem Bette, und zertrat das Bonnet mit ihren Füßen.

Hierauf fing sie an ihre Brüder und Schwestern zu ermahnen, nicht zu thun, wie sie gethan hätte, und meynte, ob sie gleich jetzt alle diese verbotene Stücke von sich gethan hätte, so müßte sie doch zur Hölle gehen. (Dieses ist eine gewisse, ewig-feste Wahrheit, und nicht blos eine Meinung, die aus der Einbildung, Furcht und Angst vor dem Tode entsprungen ist. Glaubt es nur, ihr lieben Seelen alle, und sonderlich ihr jungen Seelen, die ihr dieses leset; wenn Christus nicht gekommen wäre als das Lamm Gottes, das der Welt Sünde wegnimmt, so würde kein Mensch selig; so müßten wir alle, Alle zur Hölle gehen. Und wenn wir auch Buße thäten, und die verbotene Stücke ablegten, und unser Lebenlang keine neue Sündenschuld mehr machten, und o wo ist der, welcher nicht täglich neue Ursache findet zu beten: "Vergieb uns unsere Schulden?"—doch gesetzt einer könnte es, so würde doch das die alte Sündenschuld nicht bezahlen, die uns verdammet, sobald wir zur Erkenntniß derselben kommen. Erst wenn wir als mühselige und beladene Sünder unsere Zuflucht zu Jesu nehmen, nach seinem Wort zu Ihm kommen, an Ihn glauben, wie die Schrift sagt, erlangen wir Erquickung, und wenn wir so willig werden, sein Joch auf uns zu nehmen, und von Ihm zu lernen, so finden wir Ruhe für unsere Seelen. Auch von diesem durfte die verstorbene junge Seele etwas erfahren, wie es scheint. Denn es heißt ferner:) Dennoch ehe sie starb, glaubte sie etwas von jener Erquickung und Ruhe erlangt zu haben, (Matth. 11, 28. 29.) sagte den Umstehenden, nicht ihretwegen zu weinen, und übergab sich so gänzlich dem Herrn, daß sie erklärte, wenn Er ihr Gesundheit und Kräfte wieder schenken würde, so sey sie willig, Christo in der Taufe und in allen seinen Geboten

nachzufolgen; und wir möchten hoffen und wünschen, daß dieses Sterbelager einer jungen Seele nicht ganz fruchtlos und ungesegnet bleiben wird an ihren ehemaligen Gespielen und andern jungen Herzen, die dieses lesen. Könnte sie noch reden, so würde sie ohne Zweifel sagen mit dem Dichter:

O Jugend, so den Lilien gleich
Mit Rosenfarb vermenget,
Du weißt nicht, wer schon Morgen bleich
Mit kaltem Tode ringet:
Ach spare deine Buße nicht,
Gedenke, daß dein Heiland spricht:
Wer mein Wort hält, mich liebet.

Correspondenz.

Entschuldigung.

Bei der letzten (November) Nummer waren wir sehr im Gedränge, um damit fertig zu werden vor unserm Liebesmahl am 31 October, wo wir ziemlich Besuch erwarteten, und wenigstens eine Woche frey von Geschäften in der Druckerey zu seyn wünschten. So kam es, daß wir etliche Stücke aus Wechselsblättern aufnehmen ließen, worin Dinge vorkommen, die einigen unserer Leser Anstoß verursachen könnten, und Berichtigung verdienten. Wir hoffen indessen, unsere geneigte Leser werden Geduld mit uns tragen, und sich ein jedes dem Mißverständniß unterworfenes Wort eines Menschen nach dem unfehlbaren Wort des Herrn zurecht zu legen wissen.

* * *

Schluß dieses Jahrgangs.

Mit der gegenwärtigen Nummer geht der dritte Jahrgang unseres deutschen Evangelischen Besuchs zu Ende. Es ist uns sauer geworden, denselben neben dem Englischen Gospel-Visiter herauszugeben, und nur wenige möchten zu finden seyn, die bei so geringer Unterstützung das Werk fortzusetzen geneigt wären. Indessen hat die Zahl seiner Freunde, wenn auch langsam, doch zugenommen, und ist noch am Zunehmen. Wir sind auch versichert worden, daß dieses geringe, unansehnliche Werk nicht ganz ohne Nutzen war für die Erbauung unserer Leser. Und weil Dieses, und nicht Geld und Ehre unser Absehen von Anfang war, so wagen wir es nochmals im Aufsehen auf den Herrn und in Hoffnung weiterer Hülfe und Unterstützung, mit künftigem Neujahr einen neuen Jahrgang anzufangen, und alle unsere liebe Leser um Geduld und Nachsicht zu ersuchen wegen des Vergangenen, und um ihre fortwährende brünstige Fürbitte, daß der Herr uns mit Licht und Weisheit, Kraft und Gnade ausrüsten wolle, zur ferneren Fortsetzung des Werks, und es gedeihen lassen wolle zum Heil unsterblicher Seelen, zur Ausbreitung Seines Reichs, und zur Verherrlichung Seines Namens in Christo Jesu. Amen.

* * *

Todes-Anzeige.

Starb am 19 September 1855 in Elk Creek Gemeinde, Somerset Co. Pa., Schwester **Elisa Büchle**, Gattin von Bruder Daniel Büchle an der Lungen-Schwindsucht, ihres Alters 45 Jahre, 9 Monate und 24 Tage. Sie war ein würdiges Mitglied der Gemeinde für 22 Jahre, und hinterließ einen Ehegatten und 7 Kinder, ihren Verlust zu beklagen.

Starb am 25 September in Stephenson Co. Illinois unser betagter Bruder **Johannes Frey**, sen. seines Alters 78 Jahre, 5 Monate und 8 Tage.

Starb am 1 October 1855 in der Ten Mile Gemeinde, Washington Co. Pa. Bruder **Jacob Scheidler**, in einem Alter von 75 Jahren, 9 Monaten und 14 Tagen.—Der Verstorbene war seit 25 Jahren ein Armendiener in der Gemeinde, in welcher er starb.